P.o.germ.
729
ce

Reist

P. O. Farm

729 cc (3

P. o. germ. 729 ce Kleist

H. von Kleists

sämtliche Werke

Neu durchgesehene und ergänzte Ausgabe

In vier Bänden

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Dritter Band

Inhalt:
Die Hermannsschlacht. — Prinz Friedrich von Homburg. — Robert Guiskard

Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Die Hermannsschlacht.

Ein Drama.

Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir zu schlagen,
Ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt.

Personen.

Hermann, Fürst der Cherusker.
Thusnelda, seine Gemahlin.
Rinold, Adelhart, } seine Knaben.
Eginhard, sein Rat.
Luitgar, Astolf, Winfried, } dessen Söhne, seine Hauptleute.
Egbert, ein andrer cheruskischer Anführer.
Gertrud, Bertha, } Frauen der Thusnelda.
Marbod, Fürst der Sueven, Verbündeter des Hermann.
Attarin, sein Rat.
Komar, ein suevischer Hauptmann.
Wolf, Fürst der Katten,
Thuiskomar, Fürst der Sicambrier,
Dagobert, Fürst der Marsen,
Selgar, Fürst der Brukterer,
Fust, Fürst der Cimbern,
Gueltar, Fürst der Nervier,
Aristan, Fürst der Ubier, } Mißvergnügte.
Quintilius Varus, römischer Feldherr.
Ventidius, Legat von Rom.
Scäpio, sein Geheimschreiber.
Septimius, Crassus, } römische Anführer.
Teuthold, ein Waffenschmied.
Childerich, ein Zwingerwärter.
Eine Alraune.
Zwei Ältesten von Teutoburg.
Drei cheruskische Hauptleute.
Drei cheruskische Boten.
Feldherrn, Hauptleute, Krieger, Volk.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Akt.

Szene: Gegend im Wald, mit einer Jagdhütte.

1. Auftritt.

Wolf, Fürst der Katten, Thuiskomar, Fürst der Sicambrier, Dagobert, Fürst der Marsen, Selgar, Fürst der Brukterer, und andere treten mit Pfeil und Bogen auf.

Wolf (indem er sich auf den Boden wirft).

Es ist umsonst, Thuskar, wir sind verloren!
Rom, dieser Riese, der, das Mittelmeer beschreitend,
Gleich dem Koloß von Rhodus, trotzig
Den Fuß auf Ost und Westen setzet,
Des Parthers mut'gen Nacken hier
Und dort den tapfern Gallier niedertretend:
Er wirft auch jetzt uns Deutsche in den Staub.
Gueltar, der Nervier, und Fust, der Fürst der Cimbern,
Erlagen dem Augustus schon;
Holm auch, der Friese, wehrt sich nur noch sterbend;
Aristan hat, der Ubier,
Der ungroßmütigste von allen deutschen Fürsten,
In Varus' Arme treulos sich geworfen,
Und Hermann, der Cherusker, endlich,
Zu dem wir, als dem letzten Pfeiler, uns
Im allgemeinen Sturz Germanias geflüchtet,
Ihr seht es, Freunde, wie er uns verhöhnt:
Statt die Legionen mutig aufzusuchen,
In seine Forsten spielend führt er uns
Und läßt den Hirsch uns und den Ur besiegen.

Thuiskomar

(zu Dagobert und Selgar, die im Hintergrund auf und nieder gehen).

Er muß hier diese Briefe lesen!
— Ich bitt' euch, meine Freunde, wanket nicht,

Bis die Verräterei des Varus ihm eröffnet.
Ein förmlicher Vertrag ward jüngst
Geschlossen zwischen mir und ihm:
Wenn ich dem Fürsten mich der Friesen nicht verbände,
So solle dem August mein Erbland heilig sein;
Und hier, seht diesen Brief, ihr Herrn,
Mein Erbland ist von Römern überflutet.
Der Krieg, so schreibt der falsche Schelm,
In welchem er mit Holm dem Friesen liege,
Erfordere, daß ihm Sicambrien sich öffne,
Und meine Freundschaft für Augustus lass' ihn hoffen,
Ich werd' ihm diesen dreisten Schritt,
Den Not ihm dringend abgepreßt, verzeihn.
Laßt Hermann, wenn er kommt, den Gaunerstreich uns melden,
So kommt gewiß, Freund Dagobert,
Freund Selgar, noch der Bund zu stande,
Um dessenthalb wir hier bei ihm versammelt sind.

Dagobert.

Freund Thuiskomar! ob ich dem Bündnis mich,
Das diese Fremdlinge aus Deutschland soll verjagen,
Anschließen werd', ob nicht: darüber, weißt du,
Entscheidet hier ein Wort aus Selgars Munde!
Augustus trägt, Roms Kaiser, mir,
Wenn ich mich seiner Sache will vermählen,
Das ganze, jüngst dem Arioviſt entrißne
Reich der Narisker an — (Wolf und Thuiskomar machen eine Bewegung.)
Nichts! Nichts! Was fahrt ihr auf? Ich will es nicht!
Dem Vaterlande bleib' ich treu,
Ich schlag' es aus, ich bin bereit dazu.
Doch der hier, Selgar, soll, der Fürst der Brukterer,
Den Strich mir, der mein Eigentum,
An dem Gestad der Lippe überlassen;
Wir lagen längst im Streit darum.
Und wenn er mir Gerechtigkeit verweigert,
Selbst jetzt noch, da er meiner Großmut braucht,
So werd' ich mich in euren Krieg nicht mischen.

Selgar.

Dein Eigentum! Sieh da! Mit welchem Rechte
Nennst du, was mir verpfändet, dein,
Bevor das Pfand, das Horst, mein Ahnherr, zahlte,
An seinen Enkel du zurückgezahlt?

Ist jetzt der würd'ge Augenblick,
Zur Sprache solche Zwistigkeit zu bringen?
Eh ich Unedelmüt'gem dir
Den Strich am Lippgestade überlasse,
Eh will an Augusts Heere ich
Mein ganzes Reich mit Haus und Hof verlieren!

Thuiskomar (dazwischen tretend).

O meine Freunde!

Ein Fürst (ebenso).

Selgar! Dagobert!

(Man hört Hörner in der Ferne.)

Ein Cherusker (tritt auf).

Hermann, der Fürst, kommt!

Thuiskomar.

Laßt den Strich, ich bitt' euch,
Ruhn an der Lippe, bis entschieden ist,
Wem das gesamte Reich Germaniens gehört!

Wolf (indem er sich erhebt).

Da hast du recht! Es bricht der Wolf, o Deutschland,
In deine Hürde ein, und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich.

---

2. Auftritt.

Thusnelda, den Ventidius aufführend. Ihr folgt Hermann, Scäpio, ein Gefolge von Jägern und ein leerer römischer Wagen mit vier breitgespannten weißen Rossen.

Thusnelda.

Heil dem Ventidius Carbo! Römerritter!
Dem kühnen Sieger des gehörnten Urs!

Das Gefolge.

Heil! Heil!

Thuiskomar.

Was! Habt ihr ihn?

Hermann.

Hier, seht, ihr Freunde!
Man schleppt ihn bei den Hörnern schon herbei!

(Der erlegte Auerochs wird herangeschleppt.)

Ventidius.

Ihr deutschen Herrn, der Ruhm gehört nicht mir!

Er kommt Thusnelden, Hermanns Gattin,
Kommt der erhabenen Cheruskerfürstin zu!
Ihr Pfeil, auf mehr denn hundert Schritte,
Warf mit der Macht des Donnerkeils ihn nieder,
Und Sieg! rief, wem ein Odem ward;
Der Ur hob plötzlich nur, mit pfeildurchbohrtem Nacken,
Noch einmal sich vom Sand empor:
Da kreuzt' ich seinen Nacken durch noch einen.

Thusnelda.

Du häufst, Ventidius, Siegsruhm auf die Scheitel,
Die du davon entkleiden willst.
Das Tier schoß, von dem Pfeil gereizt, den ich entsendet,
Mit wuterfüllten Sätzen auf mich ein,
Und schon verloren glaubt' ich mich;
Da half dein beßrer Schuß dem meinen nach
Und warf es völlig leblos vor mir nieder.

Scäpio.

Bei allen Helden des Homers!
Dir ward ein Herz von par'schem Marmel, Fürstin!
Des Todes Nacht schlug über mich zusammen,
Als es gekrümmt, mit auf die Brust
Gesetzten Hörnern, auf dich ein,
Das rachentflammte Untier, wetterte:
Und du, du wichst, du wanktest nicht — was sag' ich?
Sorg' überflog mit keiner Wolke
Den heitern Himmel deines Angesichts!

Thusnelda (mutwillig).

Was sollt' ich fürchten, Scäpio,
Solang Ventidius mir zur Seite stand?

Ventidius.

Du warst des Todes gleichwohl, wenn ich fehlte.

Wolf (finster).

— Stand sie im Freien, als sie schoß?

Ventidius.

Die Fürstin?

Scäpio.

Nein — hier im Wald. Warum?

Ventidius.

Ganz in der Nähe,
Wo kreuzend durch die Forst die Wildbahn bricht.

Wolf (lachend).
Nun denn, beim Himmel —!

Thuiskomar.
Wenn sie im Walde stand —

Wolf.
Ein Auerochs ist keine Katze
Und geht, so viel bekannt mir, auf die Wipfel
Der Pinien und Eichen nicht.

Hermann (abbrechend).
Kurz, Heil ruf' ich Ventidius noch einmal,
Des Urs, des hornbewehrten, Sieger
Und der Thusnelda Retter obenein!

Thusnelda (zu Hermann).
Vergönnst du, mein Gebieter, mir,
Nach Teutoburg nunmehr zurückzukehren?
(Sie gibt den Pfeil und Bogen weg.)

Hermann (wendet sich).
Holla! die Pferd'!

Ventidius (halblaut zu Thusnelden).
Wie, Göttliche, du willst —?
(Sie sprechen heimlich zusammen.)

Thuiskomar (die Pferde betrachtend).
Schau, die Quadriga, die August dir schenkte?

Selgar.
Die Pferd' aus Rom?

Hermann (zerstreut).
Aus Rom, beim Jupiter!
Ein Zug, wie der Pelid' ihn nicht geführt!

Ventidius (zu Thusnelda).
Darf ich in Teutoburg —?

Thusnelda.
Ich bitte dich.

Hermann.
Ventidius Carbo! Willst du sie begleiten?

Ventidius.
Mein Fürst! Du machst zum Sel'gen mich —
(er gibt Pfeil und Bogen gleichfalls weg; offiziös)
Wann wohl vergönnst du,
Vor deinem Thron, o Herr, in Ehrfurcht
Dir eine Botschaft des Augustus zu entdecken?

Hermann.

Wenn du begehrst, Ventidius!

Ventidius.

So werd' ich
Dir mit der nächsten Sonne Strahl erscheinen.

Hermann.

Auf denn! — Ein Roß dem Scäpio, ihr Jäger!
— Gib deine Hand, Thusnelda, mir!

(Er hebt mit Ventidius Thusnelda in den Wagen; Ventidius folgt ihr.)

Thusnelda (sich aus dem Wagen herausbeugend).

Ihr Herrn, wir sehn uns an der Tafel doch?

Hermann (zu den Fürsten).

Wolf! Selgar! Redet!

Die Fürsten.

Zu deinem Dienst, Erlauchte!
Wir werden gleich nach dem Gezelt dir folgen.

Hermann.

Wohlauf, ihr Jäger! laßt das Horn dann schmettern
Und bringt sie im Triumph nach Teutoburg!

(Der Wagen fährt ab; Hörnermusik.)

---

3. Auftritt.

Hermann, Wolf, Thuiskomar, Dagobert und Selgar lassen sich auf eine Rasenbank um einen steinernen Tisch nieder, der vor der Jagdhütte steht.

Hermann.

Setzt euch, ihr Freunde! Laßt den Becher
Zur Letzung jetzt der müden Glieder kreisen!
Das Jagen selbst ist weniger das Fest
Als dieser heitre Augenblick,
Mit welchem sich das Fest der Jagd beschließet!

(Knaben bedienen ihn mit Wein.)

Wolf.

O, könnten wir beim Mahle bald
Ein andres, größres Siegsfest selig feiern!
Wie durch den Hals des Urs Thusneldens sichre Hand
Den Pfeil gejagt: o Hermann! könnten wir
Des Krieges ehrnen Bogen spannen
Und, mit vereinter Kraft, den Pfeil der Schlacht zerschmetternd

So durch den Nacken hin des Römerheeres jagen,
Das in den Feldern Deutschlands aufgepflanzt!

Thuiskomar.

Hast du gehört, was mir geschehn?
Daß Varus treulos den Vertrag gebrochen
Und mir Sicambrien mit Römern überschwemmt?
Sieh, Holm, der Friesen wackern Fürsten,
Der durch das engste Band der Freundschaft mir verbunden:
Als jüngst die Rach' Augustus' auf ihn fiel,
Mir die Legionen fern zu halten,
Gab ich der Rach' ihn des Augustus preis.
Solang an dem Gestad der Ems der Krieg nun wütet,
Mit keinem Wort, ich schwör's, mit keinem Blick
Bin ich zu Hilfe ihm geeilt;
Ich hütet' in Calpurns, des Römerboten, Nähe
Die Mienen, Hermann, die sich trauernd
Auf des verlornen Schwagers Seite stellten;
Und jetzt — noch um den Lohn seh' ich
Mich der fluchwürdigen Feigherzigkeit betrogen:
Varus führt die Legionen mir ins Land,
Und gleich, als wär' ich Augusts Feind,
Wird es jedwedem Greul des Krieges preisgegeben.

Hermann.

Ich hab' davon gehört, Thuiskar.
Ich sprach den Boten, der die Nachricht
Dir eben aus Sicambrien gebracht.

Thuiskomar.

Was nun — was wird für dich davon die Folge sein?
Marbod, der herrschensgier'ge Suevenfürst,
Der, fern von den Sudeten kommend,
Die Oder rechts und links die Donau überschwemmt
Und seinem Zepter (so erklärt er)
Ganz Deutschland siegreich unterwerfen will:
Am Weserstrom, im Osten deiner Staaten,
Mit einem Heere steht er da,
Und den Tribut hat er dir abgefordert.
Du weißt, wie oft dir Varus schon
Zu Hilfe schelmisch die Kohorten bot.
Nur allzu klar ließ er die Absicht sehn,
Den Adler auch im Land Cheruskas aufzupflanzen;
Den schlausten Wendungen der Staatskunst nur

Gelang es, bis auf diesen Tag
Dir den bösart'gen Gast entfernt zu halten.
Nun ist er bis zur Lippe vorgerückt;
Nun steht er mit drei Legionen
In deines Landes Festen drohend da;
Nun mußt du, wenn er es in Augusts Namen fordert,
Ihm deiner Plätze Tore öffnen;
Du hast nicht mehr die Macht, es ihm zu wehren.

Hermann.

Gewiß. Da siehst du richtig. Meine Lage
Ist in der Tat bedrängter als jemals.

Thuiskomar.

Beim Himmel, wenn du schnell nicht hilfst,
Die Lage eines ganz Verlornen!
— Daß ich, mein wackrer Freund, dich in dies Irrsal stürzte
Durch Schritte, wenig klug und überlegt,
Gewiß, ich fühl's mit Schmerz im Innersten der Brust.
Ich hätte nimmer, fühl' ich, Frieden
Mit diesen Kindern des Betruges schließen
Und diesen Varus, gleich dem Wolf der Wüste,
In einem ew'gen Streit bekriegen sollen.
— Das aber ist geschehn, und wenig frommt, du weißt,
In das Vergangene sich reuig zu versenken.
Was wirst du, fragt sich, nun darauf beschließen?

Hermann.

Ja, Freund! davon kann kaum die Red' noch sein. —
Nach allem, was geschehn, find' ich,
Läuft nun mein Vorteil ziemlich mit des Varus,
Und wenn er noch darauf besteht,
So nehm' ich ihn in meinen Grenzen auf.

Thuiskomar (erstaunt).

Du nimmst ihn — was?

Dagobert.

In deines Landes Grenze? —

Selgar.

Wenn Varus drauf besteht, du nimmst ihn auf?

Thuiskomar.

Du Rasender! hast du auch überlegt? —

Dagobert.

Warum?

Selgar.

Weshalb? sag' an!

Dagobert.

Zu welchem Zweck?

Hermann.

— Mich gegen Marbod zu beschützen,
Der den Tribut mir trotzig abgefordert.

Thuiskomar.

Dich gegen Marbod zu beschützen!
Und du weißt nicht, Unseliger, daß er
Den Marbod schelmisch gegen dich erregt,
Daß er mit Geld und Waffen heimlich
Ihn unterstützt, ja, daß er Feldherrn
Ihm zugesandt, die in der Kunst ihn tückisch,
Dich aus dem Feld zu schlagen, unterrichten?

Hermann.

Ihr Freund', ich bitt' euch, kümmert euch
Um meine Wohlfahrt nicht! Bei Wodan, meinem hohen Herrn!
So weit im Kreise mir der Welt
Das Heer der munteren Gedanken reichet,
Erstreb' ich und bezweck' ich nichts,
Als jenem Römerkaiser zu erliegen.
Das aber möcht' ich gern mit Ruhm, Ihr Brüder,
Wie's einem deutschen Fürsten ziemt:
Und daß ich das vermög', im ganzen, vollen Maße,
Wie sich's die freie Seele glorreich denkt —
Will ich allein stehn und mit euch mich
— Die manch ein andrer Wunsch zur Seite lockend zieht —
In dieser wicht'gen Sache nicht verbinden.

Dagobert.

Nun, bei den Nornen! wenn du sonst nichts willst,
Als dem August erliegen —?! (Er lacht.)

Selgar.

— Man kann nicht sagen,
Daß hoch Arminius das Ziel sich stecket!

Hermann.

So! —
Ihr würdet beide euren Witz vergebens
Zusammenlegen, dieses Ziel,
Das vor der Stirn euch dünket, zu erreichen.

Denn setzt einmal, ihr Herrn, ihr stündet
(Wohin ihr es im Lauf der Ewigkeit nicht bringt)
Dem Varus kampfverbunden gegenüber;
Im Grund moraſt'ger Täler er,
Auf Gipfeln waldbekränzter Felsen ihr:
So dürft' er dir nur, Dagobert,
Selgar, dein Lippgestad verbindlich schenken —
Bei den fuchshaarigen Alraunen, seht,
Den Römer laßt ihr beid' im Stich
Und fallt euch, wie zwei Spinnen, selber an.

Wolf (einlenkend).

Du hältst nicht eben hoch im Wert uns, Vetter!
Es scheint, das Bündnis nicht sowohl
Als die Verbündeten mißfallen dir.

Hermann.

Verzeiht! — Ich nenn' euch meine wackern Freunde
Und will mit diesem Wort, das glaubt mir, mehr als euren
Verletzten Busen höflich bloß versöhnen.
Die Zeit stellt, heißen Drangs voll, die Gemüter
Auf eine schwere Prob', und manchen kenn' ich besser,
Als er in diesem Augenblick sich zeigt.
Wollt' ich auf Erden irgend was *erringen*,
Ich würde glücklich sein, könnt' ich mit Männern mich,
Wie hier um mich versammelt sind, verbinden;
Jedoch, weil alles zu *verlieren* bloß
Die Absicht ist — so läßt, begreift ihr,
Solch ein Entschluß nicht wohl ein Bündnis zu:
Allein muß ich in solchem Kriege stehn,
Verknüpft mit niemand als nur meinem Gott.

Thuiskomar.

Vergib mir, Freund, man sieht nicht ein,
Warum notwendig wir erliegen sollen,
Warum es soll unmöglich ganz,
Undenkbar sein (wenn es auch schwer gleich sein mag),
Falls wir nur sonst vereint nach alter Sitte wären,
Den Adler Roms in einer muntern Schlacht
Aus unserm deutschen Land hinwegzujagen.

Hermann.

Nein, nein! Das eben ist's! Der Wahn, Thuiskar,
Der stürzt just rettungslos euch ins Verderben hin!
Ganz Deutschland ist verloren schon,

Dir der Sicambern Thron, der Thron der Katten dir,
Der Marsen dem, mir der Cherusker,
Und auch der Erb', bei Hertha! schon benannt;
Es gilt nur bloß noch jetzt, sie abzutreten.
Wie wollt ihr doch, ihr Herrn, mit diesem Heer des Varus
Euch messen — an eines Haufens Spitze,
Zusammen aus den Waldungen gelaufen,
Mit der Kohorte, der gegliederten,
Die, wo sie geht und steht, des Geistes sich erfreut?
Was habt ihr, sagt doch selbst, das Vaterland zu schirmen,
Als nur die nackte Brust allein
Und euren Morgenstern? indessen jene dort
Gerüstet mit der ehrnen Waffe kommen,
Die ganze Kunst des Kriegs entfaltend,
In den vier Himmelsstrichen ausgelernt.
Nein, Freunde, so gewiß der Bär dem schlanken Löwen
Im Kampf erliegt, so sicherlich
Erliegt ihr in der Feldschlacht diesen Römern.

Wolf.

Es scheint, du hältst dies Volk des fruchtumblühten Latiens
Für ein Geschlecht von höhrer Art,
Bestimmt, uns rohre Kauze zu beherrschen?

Hermann.

Hm! In gewissem Sinne sag' ich: ja.
Ich glaub', der Deutsch' erfreut sich einer größern
Anlage; der Italier doch hat seine mindre
In diesem Augenblicke mehr entwickelt.
Wenn sich der Barden Lied erfüllt
Und unter *einem* Königszepter
Jemals die ganze Menschheit sich vereint,
So läßt, daß es ein Deutscher führt, sich denken,
Ein Brit', ein Gallier, oder wer ihr wollt;
Doch nimmer jener Latier, beim Himmel!
Der keine andre Volksnatur
Verstehen kann und ehren als nur seine.
Dazu am Schluß der Ding' auch kommt es noch;
Doch bis die Völker sich, die diese Erd' umwogen,
Noch jetzt vom Sturm der Zeit gepeitscht
Gleich einer See, ins Gleichgewicht gestellt,
Kann es leicht sein, der Habicht rupft
Die Brut des Aars, die, noch nicht flügg,
Im stillen Wipfel einer Eiche ruht.

Wolf.

Mithin ergibst du wirklich völlig dich
In das Verhängnis — beugst den Nacken
Dem Joch, das dieser Römer bringt,
Ohn' auch ein Glied nur sträubend zu bewegen?

Hermann.

Behüte Wodan mich! Ergeben! Seid ihr toll?
Mein alles, Haus und Hof, die gänzliche
Gesamtheit des, was mein sonst war,
Als ein verlornes Gut in meiner Hand noch ist,
Das, Freunde, setz' ich dran, im Tode nur,
Wie König Porus, glorreich es zu lassen!
Ergeben! — Einen Krieg, bei Mana! will ich
Entflammen, der in Deutschland rasselnd,
Gleich einem dürren Walde, um sich greifen
Und auf zum Himmel lodernd schlagen soll!

Thuiskomar.

Und gleichwohl — unbegreiflich bist du, Vetter! —
Gleichwohl nährst keine Hoffnung du,
In solchem tücht'gen Völkerstreit zu siegen?

Hermann.

Wahrhaftig, nicht die mindeste,
Ihr Freunde. Meine ganze Sorge soll
Nur sein, wie ich nach meinen Zwecken
Geschlagen werd'. — Welch ein wahnsinn'ger Tor
Müßt' ich doch sein, wollt' ich mir und der Heeresschar,
Die ich ins Feld des Todes führ', erlauben,
Das Aug' von dieser finstern Wahrheit ab
Buntfarb'gen Siegesbildern zuzuwenden,
Und gleichwohl dann gezwungen sein,
In dem gefährlichen Momente der Entscheidung,
Die ungeheure Wahrheit anzuschaun?
Nein! Schritt vor Schritt will ich das Land der großen Väter
Verlieren — über jeden Waldstrom schon im voraus
Mir eine goldne Brücke baun,
In jeder Mordschlacht denken, wie ich in
Den letzten Winkel nur mich des Cheruskerlands
Zurückezieh': und triumphieren,
Wie nimmer Marius und Sylla triumphierten,
Wenn ich — nach einer runden Zahl von Jahren,
Versteht sich — im Schatten einer Wodanseiche

Auf einem Grenzstein mit den letzten Freunden
Den schönen Tod der Helden sterben kann.

Dagobert.

Nun denn, beim Styxfluß —!

Selgar.

Das gestehst du, Vetter,
Auf diesem Weg nicht kömmst du eben weit.

Dagobert.

Gleich einem Löwen grimmig steht er auf,
Warum? Um wie ein Krebs zurückzugehn.

Hermann.

Nicht weit? Hm! — Seht, das möcht' ich just nicht sagen.
Nach Rom — ihr Herren, Dagobert und Selgar!
Wenn mir das Glück ein wenig günstig ist.
Und wenn nicht ich, wie ich fast zweifeln muß,
Der Enkel einer doch, wag' ich zu hoffen,
Die hier in diesem Paar der Lenden ruhn!

Wolf (umarmt ihn).

Du Lieber, Wackrer, Göttlicher —!
Wahrhaftig, du gefällst mir. — Kommt, stoßt an!
Hermann soll, der Befreier Deutschlands, leben!

Hermann (sich losmachend).

Kurz, wollt ihr, wie ich schon einmal euch sagte,
Zusammenraffen Weib und Kind
Und auf der Weser rechtes Ufer bringen,
Geschirre, goldn' und silberne, die ihr
Besitzet, schmelzen, Perlen und Juwelen
Verkaufen oder sie verpfänden,
Verheeren eure Fluren, eure Herden
Erschlagen, eure Plätze niederbrennen,
So bin ich euer Mann —:

Wolf.

Wie? Was?

Hermann.

Wo nicht —

Thuiskomar.

Die eignen Fluren sollen wir verheeren —?

Dagobert.

Die Herden töten —?

Selgar.

Unsre Plätze niederbrennen —?

Hermann.

Nicht? Nicht? Ihr wollt es nicht?

Thuiskomar.

Das eben, Rasender, das ist es ja,
Was wir in diesem Krieg verteid'gen wollen!

Hermann (abbrechend).

Nun denn, ich glaubte, eure Freiheit wär's. (Er steht auf.)

Thuiskomar.

Was? — Allerdings. Die Freiheit —

Hermann.

Ihr vergebt mir!

Thuiskomar.

Wohin, ich bitte dich?

Selgar.

Was fällt dir ein?

Hermann.

Ihr Herrn, ihr hört's; so kann ich euch nicht helfen.

Dagobert (bricht auf).

Laß dir bedeuten, Hermann!

Hermann (in die Szene rufend).

Horst! die Pferde!

Selgar (ebenso).

Einen Augenblick! Hör' an! Du mißverstehst uns!

(Die Fürsten brechen sämtlich auf.)

Hermann.

Ihr Herrn, zur Mittagstafel sehn wir uns.

(Er geht ab; Hörnermusik.)

Wolf.

O Deutschland! Vaterland! Wer rettet dich,
Wenn es ein Held wie Siegmars Sohn nicht tut! (Alle ab.)

Zweiter Akt.

Szene: Teutoburg. Das Innere eines großen und prächtigen Fürstenzelts mit einem Thron.

1. Auftritt.

Hermann auf dem Thron. Ihm zur Seite Eginhard. Ventidius, der Legat von Rom, steht vor ihm.

Hermann.

Ventidius! Deine Botschaft, in der Tat,
Erfreut zugleich mich und bestürzt mich.
— Augustus, sagst du, beut zum drittenmal
Mir seine Hilfe gegen Marbod an.

Ventidius.

Ja, mein erlauchter Herr! Die drei Legionen,
Die in Sicambrien am Strom der Lippe stehn,
Betrachte sie wie dein! Quintilius Varus harrt,
Ihr großer Feldherr, deines Winkes nur,
In die Cheruskerplätze einzurücken.
Drei Tage, mehr bedarf es nicht, so steht er
Dem Marbod schon am Bord der Weser gegenüber
Und zahlt, vorn an der Pfeile Spitzen,
Ihm das Metall, das er gewagt,
Dir als Tribut, der Trotz'ge, abzufordern.

Hermann.

Freund, dir ist selbst bekannt, wie manchem bittern Drangsal
Ein Land ist heillos preisgestellt,
Das einen Heereszug erdulden muß.
Da finden Raub und Mord und Brand sich,
Der höllentstiegene Geschwisterreigen, ein,
Und selbst das Beil oft hält sie nicht zurück.
Meinst du nicht, alles wohl erwogen,
Daß ich im stande wär', allein
Cheruska vor dem Marbod zu beschützen?

Ventidius.

Nein, nein, mein Fürst! Den Wahn, ich bitte dich, entferne!
Gewiß, die Scharen, die du führst, sie bilden
Ein würdig kleines Heer; jedoch bedenke,
Mit welchem Feind du es zu tun!

Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueven, ist's,
Der, von den Riesenbergen niederrollend,
Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt.
Wo ist der Wall, um solchem Sturz zu wehren?
Die Römer werden Mühe haben,
Die weltbesiegenden, wie mehr, o Herr, denn du!
Dein Reich vor der Verschüttung zu beschirmen.

Hermann.

Freilich! Freilich! Du hast zu sehr nur recht.
Das Schicksal, das im Reich der Sterne waltet,
Ihn hat es in der Luft des Kriegs
Zu einem Helden rüstig groß gezogen;
Dagegen mir, du weißt, das sanftre Ziel sich steckte:
Dem Weib, das mir vermählt, der Gatte,
Ein Vater meinen süßen Kindern
Und meinem Volk ein guter Fürst zu sein.
Seit jener Mordschlacht, die den Ariovist vernichtet,
Hab' ich im Felde mich nicht mehr gezeigt;
Die Weisung werd' ich nimmermehr vergessen:
Es war im Augenblick der gräßlichen Verwirrung,
Als ob ein Geist erstünde und mir sagte,
Daß mir das Schicksal hier nicht günstig wäre.

Ventidius.

Gewiß! Die Weisheit, die du mir entfaltest,
Füllt mit Bewundrung mich. — Zudem muß ich dir sagen,
Daß so, wie nun die Sachen dringend stehn,
O Herr, dir keine Wahl mehr bleibt,
Daß du dich zwischen Marbod und Augustus
Notwendig jetzt entscheiden mußt;
Daß dieses Sueven Macht im Reich Germaniens
Zu ungeheuer anwuchs; daß Augustus
Die Oberherrschaft keinem gönnen kann,
Der, auf ein Heer, wie Marbod, trotzend,
Sich selbst sie nur verdanken will; ja, wenn
Er je ein Oberhaupt der Deutschen anerkennt,
Ein Fürst es sein muß, das begreifst du,
Den er durch einen Schritt, verhängnisvoll wie diesen,
Auf immer seinem Thron verbinden kann.

Hermann (nach einer kurzen Pause).

Wenn du die Aussicht mir eröffnen könntest,
Ventidius, daß mir

Die höchste Herrschgewalt in Deutschland zugedacht,
So würd' Augustus, das versichr' ich dich,
Den wärmsten Freund würd' er an mir erhalten. —
Denn dieses Ziel, das darf ich dir gestehn,
Reizt meinen Ehrgeiz, und mit Neid
Seh' ich den Marbod ihm entgegeneilen.

Ventidius.

Mein Fürst! Das ist kein Zweifel mehr.
Glaub' nicht, was Meuterei hier ausgesprengt,
Ein Neffe werd' Augusts, sobald es nur erobert,
In Deutschland als Präfekt sich niederlassen;
Und wenn gleich Scipio, Agricola, Licin,
Durch meinen großen Kaiser eingesetzt,
Nariska, Markoland und Nervien jetzt verwalten:
Ein Deutscher kann das Ganze nur beherrschen!
Der Grundsatz, das versichr' ich dich,
Steht wie ein Felsen bei Senat und Volk.
Wenn aber, das entscheide selbst,
Ein Deutscher solch ein Amt verwalten soll:
Wer kann es sein, o Herr, als der allein,
Durch dessen Hilfe uns ersprießlich
Sich solch ein Herrschamt allererst errichtet?

Hermann (vom Thron herabsteigend).

Nun denn, Legat der römischen Cäsaren,
So werf' ich, — was auch säum' ich länger? —
Mit Thron und Reich in deine Arme mich!
Cheruskas ganze Macht leg' ich
Als ein Vasall zu Augusts Füßen nieder.
Laß Varus kommen mit den Legionen,
Ich will fortan auf Schutz und Trutz
Mich wider König Marbod ihm verbinden!

Ventidius.

Nun, bei den Uraniden! Dieser Tag,
Er ist der schönste meines Lebens!
Ich eile, dem August, o Herr, dein Wort zu melden.
Man wird in Rom die Zirken öffnen,
Die Löwen kämpfen, die Athleten lassen
Und Freudenfeuer in die Nächte schicken!
— Wann darf Quintilius jetzt die Lippe überschreiten?

Hermann.

Wann es sein Vorteil will.

Ventidius.

Wohlan, so wirst
Du morgen schon in Teutoburg ihn sehn.
— Vergönne, daß ich die Minute nütze. (ab.)

---

2. Auftritt.

Hermann und Eginhard.

(Pause.)

Hermann.

Ging er?

Eginhard.

Mich dünkte, ja. Er bog sich links.

Hermann.

Mich dünkte, rechts.

Eginhard.

Still!

Hermann.

Rechts! Der Vorhang rauschte.
Er bog sich in Thusneldens Zimmer hin.

---

3. Auftritt.

Thusnelda tritt, einen Vorhang öffnend, zur Seite auf. Die Vorigen.

Hermann.

Thuschen!

Thusnelda.

Was gibt's?

Hermann.

Geschwind! Ventidius sucht dich.

Thusnelda.

Wo?

Hermann.

Von dem äußern Gang.

Thusnelda.

So? Desto besser.
So bin ich durch den mittlern ihm entflohn.

Hermann.

Thuschen! Geschwind! Ich bitte dich!

Thusnelda.

Was hast du?

Hermann.

Zurück, mein Herzchen! Liebst du mich! Zurücke!
In deine Zimmer wieder! Rasch! Zurücke!

Thusnelda (lächelnd).

Ach, laß mich gehn!

Hermann.

Was? Nicht? Du weigerst mir —?

Thusnelda.

Laß mich mit diesem Römer aus dem Spiele!

Hermann.

Dich aus dem Spiel? Wie! Was! Bist du bei Sinnen?
Warum? Weshalb?

Thusnelda.

— Er tut mir leid, der Jüngling.

Hermann.

Dir leid? Gewiß, beim Styx, weil er das Untier gestern —?

Thusnelda.

Gewiß! Bei Braga! Bei der sanften Freia:
Er war so rüstig bei der Hand!
Er wähnte doch, mich durch den Schuß zu retten,
Und wir verhöhnen ihn!

Hermann.

Ich glaub', beim Himmel,
Die römische Tarantel hat —?
Er wähnt ja auch, du Törin, du,
Daß wir den Wahn der Tat ihm danken!
Fort, Herzchen, fort!

Eginhard.

Da ist er selber schon!

Hermann.

Er riecht die Fährt' ihr ab, ich wußt' es wohl.
— Du, sei mir klug, ich rat' es dir!
Komm, Eginhard, ich hab' dir was zu sagen. (ab.)

4. Auftritt.

Thusnelda nimmt eine Laute und setzt sich nieder. Ventidius und Scäpio treten auf.

Ventidius (noch unter dem Eingang).
Scäpio! Hast du gehört?

Scäpio.
Du sagst, der Bote — ?

Ventidius (flüchtig).
Der Bote, der nach Rom geht an Augustus,
Soll zwei Minuten warten; ein Geschäft
Für Livia liegt, die Kaiserin, mir noch ob.

Scäpio.
Genug! Es soll geschehn. (ab.)

Ventidius.
Harr' meiner draußen!

---

5. Auftritt.

Thusnelda und Ventidius.

Ventidius.
Vergib, erlauchte Frau, dem Freund des Hauses,
Wenn er den Fuß unaufgerufen
In deine göttergleiche Nähe setzt.
Von deiner Lippe hört' ich gern,
Wie du die Nacht nach jenem Schreck, der gestern
Dein junges Herz erschütterte, geschlummert.

Thusnelda.
Nicht eben gut, Ventidius. Mein Gemüt
War von der Jagd noch ganz des wilden Urs erfüllt.
Vom Bogen sandt' ich tausendmal den Pfeil,
Und immerfort sah ich das Tier
Mit eingestemmten Hörnern auf mich stürzen.
Ein fürchterlicher Tod, Ventidius,
Solch einem Ungeheur erliegen!
Arminius sagte scherzend heut,
Ich hätte durch die ganze Nacht
Ventidius! Ventidius! gerufen.

Ventidius
(läßt sich leidenschaftlich vor ihr nieder und ergreift ihre Hand).

Wie selig bin ich, Königin,
Dir ein Gefühl entlockt zu haben!
Was für ein Strahl der Wonne strömt,
Mir unerträglich alle Glieder lähmend,
Durch den entzückten Busen hin,
Sagt mir dein süßer Mund, daß du, bei dem Gedanken
An mich, empfindest — wär's auch die unscheinbare
Empfindung nur des Danks, verehrte Frau,
Die jedem Glücklichen geworden wäre,
Der als ein Retter dir zur Seite stand!

Thusnelda.

Ventidius! Was willst du mir? Steh auf!

Ventidius.

Nicht ehr, Vergötterte, als bis du meiner Brust
Ein Zeichen, gleichviel welches, des
Gefühls, das ich in dir entflammt, verehrt!
Sei es das Mindeste, was Sinne greifen mögen,
Das Herz gestaltet es zum Größesten.
Laß es den Strauß hier sein, der deinen Busen ziert,
Hier diese Schleife, diese goldne Locke —
Ja, Kön'gin, eine Locke laß es sein!

Thusnelda.

Ich glaub', du schwärmst. Du weißt nicht, wo du bist.

Ventidius.

Gib eine Locke, Abgott meiner Seelen,
Von diesem Haupthaar mir, das von der Juno Scheiteln
In üpp'gere Wogen nicht zur Ferse wallt!
Sieh, dem Arminius gönn' ich alles:
Das ganze duftende Gefäß von Seligkeiten,
Das ich in meinen Armen zitternd halte,
Sein ist's; ich gönn' es ihm: es möge sein verbleiben.
Die einz'ge Locke fleh' ich nur für mich,
Die in dem Hain beim Schein des Monds,
An meine Lippe heiß gedrückt,
Mir deines Daseins Traum ergänzen soll!
Die kannst du mir, geliebtes Weib, nicht weigern,
Wenn du nicht grausam mich verhöhnen willst.

Thusnelda.

Ventidius, soll ich meine Frauen rufen?

Ventidius.

Und müßt' ich so in Anbetung gestreckt
Zu deinen Füßen flehend liegen,
Bis das Gigantenjahr des Platon abgerollt,
Bis die graubärt'ge Zeit ein Kind geworden
Und der verliebten Schäfer Paare wieder
An Milch- und Honigströmen zärtlich wandeln:
Von diesem Platz entweichen werd' ich nicht,
Bis jener Wunsch, den meine Seele
Gewagt hat dir zu nennen, mir erfüllt.

(Thusnelda steht auf und sieht ihn an. Ventidius läßt sie betreten los und erhebt sich. Thusnelda geht und klingelt.)

---

6. Auftritt.

Gertrud und Bertha treten auf. Die Vorigen.

Thusnelda.

Gertrud; wo bleibst du? Ich rief nach meinen Kindern.

Gertrud.

Sie sind im Vorgemach. (Sie wollen beide gehen.)

Thusnelda.

Wart'! Einen Augenblick!
Gertrud, du bleibst! — Du, Bertha, kannst sie holen. (Bertha ab.)

---

7. Auftritt.

Thusnelda setzt sich wieder nieder, ergreift die Laute und tut einige Griffe darauf, Ventidius läßt sich hinter ihr auf einem Sessel nieder. Gertrud.

(Pause.)

Thusnelda (spielt und singt).

Ein Knabe sah den Mondenschein
In eines Teiches Becken;
Er faßte mit der Hand hinein,
Den Schimmer einzustecken;
Da trübte sich des Wassers Rand,
Das glänz'ge Mondesbild verschwand,
Und seine Hand war —

(Ventidius steht auf. Er hat währenddessen unbemerkt eine Locke von Thusneldens Haar geschnitten, wendet sich ab und drückt sie leidenschaftlich an seine Lippe. Thusnelda hält inne.)

Was hast du?

Ventidius (entzückt).
— Was ich um das Gold der Afern,
Die Seide Persiens, die Perlen von Korinth,
Um alles, was die Römerwaffen
Je in dem Kreis der Welt erbeuteten, nicht lasse.

Thusnelda.
Ich glaub', du treibst die Dreistigkeit so weit
Und nahmst mir — (Sie legt die Laute weg.)

Ventidius.
Nichts, nichts als diese Locke!
Doch selbst der Tod nicht trennt mich mehr von ihr.
(Er beugt ehrfurchtsvoll ein Knie vor ihr und geht ab.)

Thusnelda (steht auf).
Ventidius Carbo, du beleidigst mich! —
Gib sie mir her, sag' ich! — Ventidius Carbo!

---

8. Auftritt.

Hermann mit einer Pergamentrolle. Hinter ihm Eginhard. — Die Vorigen.

Hermann.
Was gibt's, mein Thuschen? Was erhitzt dich so?

Thusnelda (erzürnt).
Nein, dies ist unerträglich, Hermann!

Hermann.
Was hast du? Sprich! Was ist geschehn, mein Kind?

Thusnelda.
Ich bitte dich, verschone fürder
Mit den Besuchen dieses Römers mich.
Du wirfst dem Walfisch, wie das Sprichwort sagt,
Zum Spielen eine Tonne vor;
Doch wenn du irgend dich auf offnem Meere noch
Erhalten kannst, so bitt' ich dich,
Laß es was anders als Thusnelden sein.

Hermann.
Was wollt' er dir, mein Herzchen? sag' mir an!

Thusnelda.
Er kam und bat mit einer Leidenschaft,
Die wirklich alle Schranken niederwarf,

Gestreckt auf Knieen, wie ein Glücklicher,
Um eine Locke mich —

Hermann.

Du gabst sie ihm —?

Thusnelda.

Ich —? ihm die Locke geben!

Hermann.

Was? Nicht? Nicht?

Thusnelda.

Ich weigerte die Locke ihm. Ich sagte,
Ihn hätte Wahnsinn, Schwärmerei ergriffen,
Erinnert' ihn, an welchem Platz er wäre —

Hermann.

Da kam er her und schnitt die Locke ab —?

Thusnelda.

Ja, in der Tat! Es scheint, du denkst, ich scherze.
Inzwischen ich auf jenem Sessel mir
Ein Lied zur Zither sang, löst' er,
Mit welchem Werkzeug weiß ich nicht bis jetzt,
Mir eine Locke heimlich von der Scheitel,
Und gleich als hätt' er sie, der Törichte,
Von meiner Gunst davongetragen,
Drückt' er sie, glühend vor Entzücken, an die Lippen
Und ging mit Schritten des Triumphes,
Als du erschienst, mit seiner Beut' hinweg.

Hermann (mit Humor).

Ei, Thuschen, was! So sind wir glückliche
Geschöpfe ja, so wahr ich lebe,
Daß er die andern dir gelassen hat.

Thusnelda.

Wie? Was? Wir wären glücklich —?

Hermann.

Ja, beim Himmel!
Käm' er daher mit seinen Leuten,
Die Scheitel ratzenkahl dir abzuscheren:
Ein Schelm, mein Herzchen, will ich sein,
Wenn ich die Macht besitz', es ihm zu wehren.

Thusnelda (zuckt die Achseln).

— Ich weiß nicht, was ich von dir denken soll.

Hermann.

Bei Gott, ich auch nicht. Varus rückt
Mit den Kohorten morgen bei mir ein. —

Thusnelda (streng).

Armin, du hörst, ich wiederhol' es dir,
Wenn irgend dir dein Weib was wert ist,
So nötigst du mich nicht, das Herz des Jünglings ferner
Mit falschen Zärtlichkeiten zu entflammen.
Bekämpf' ihn, wenn du willst, mit Waffen des Betrugs
Da, wo er mit Betrug dich angreift;
Doch hier, wo gänzlich unbesonnen
Sein junges Herz sich dir entfaltet,
Hier wünsch' ich lebhaft, muß ich dir gestehn,
Daß du auf offne Weise ihm begegnest.
Sag' ihm mit einem Wort, bestimmt, doch ungehässig,
Daß seine kaiserliche Sendung
An dich und nicht an deine Gattin sei gerichtet.

Hermann (sieht sie an).

Entflammen? Wessen Herz? Ventidius Carbos?
Thuschen! Sieh mich 'mal an! — Bei unsrer Hertha!
Ich glaub', du bildst dir ein, Ventidius liebt dich?

Thusnelda.

Ob er mich liebt?

Hermann.

Nein, sprich, im Ernst, das glaubst du?
So, was ein Deutscher lieben nennt,
Mit Ehrfurcht und mit Sehnsucht, wie ich dich?

Thusnelda.

Gewiß, glaub' mir, ich fühl's, und fühl's mit Schmerz,
Daß ich den Irrtum leider selbst,
Der dieses Jünglings Herz ergriff, verschuldet.
Er hätte ohne die betrügerischen Schritte,
Zu welchen du mich aufgemuntert,
Sich nie in diese Leidenschaft verstrickt;
Und wenn du das Geschäft, ihn offen zu enttäuschen,
Nicht übernehmen willst, wohlan:
Bei unsrer nächsten Zwiesprach' werd' ich's selbst.

Hermann.

Nun, Thuschen, ich versichre dich,
Ich liebe meinen Hund mehr, als er dich.
Du machst, beim Styx, dir überflüss'ge Sorge.

Ich zweifle nicht, o ja, wenn ihn dein schöner Mund
Um einen Dienst ersucht, er tut ihn dir;
Doch wenn er die Orange ausgesaugt,
Die Schale, Herzchen, wirft er auf den Schutt.

Thusnelda (empfindlich).

Dich macht, ich seh', dein Römerhaß ganz blind.
Weil als dämonenartig dir
Das Ganz' erscheint, so kannst du dir
Als sittlich nicht den Einzelnen gedenken.

Hermann.

Meinst du? Wohlan! Wer recht hat, wird sich zeigen!
Wie er die Lock', auf welche Weise,
Gebrauchen will, das weiß ich nicht;
Doch sie im stillen an den Mund zu drücken,
Das, kannst du sicher glauben, ist es nicht.
— Doch, Thuschen, willst du jetzt allein mich lassen?

Thusnelda.

O ja. Sehr gern.

Hermann.

Du bist mir doch nicht bös?

Thusnelda.

Nein, nein! Versprich mir nur, für immer mich
Mit diesem Toren aus dem Spiel zu lassen!

Hermann.

Topp! Meine Hand drauf! In drei Tagen
Soll sein Besuch dir nicht zur Last mehr fallen!

(Thusnelda und Gertrud ab.)

---

9. Auftritt.

Hermann und Eginhard.

Hermann.

Hast du mir den geheimen Boten
An Marbod, Fürst von Suevien, besorgt?

Eginhard.

Er steht im Vorgemach.

Hermann.

Wer ist es?

Eginhard.

Mein Fürst und Herr, es ist mein eigner Sohn.

Ich konnte keinen Schlechteren
Für diese wicht'ge Botschaft dir bestellen.

Hermann.

Ruf ihn herein!

Eginhard.

Luitogar, erscheine!

---

10. Auftritt.

Luitgar tritt auf. — Die Vorigen.

Hermann.

Du bist entschlossen, hör' ich, Luitgar,
An Marbod heimlich eine Botschaft zu besorgen?

Luitgar.

Ich bin's, mein hoher Herr.

Hermann.

Kann ich gewiß sein,
Daß das, was ich dir anvertraue,
Vor morgen nacht in seinen Händen ist?

Luitgar.

Mein Fürst, so sicher, als ich morgen lebe,
So sicher auch ist es ihm überbracht.

Hermann.

Gut. — Meine beiden blonden Jungen wirst du,
Den Rinold und den Adelhart,
Empfangen, einen Dolch und dieses Schreiben hier,
Dem Marbod, Herrn des Suevenreiches,
Von mir zu überliefern. — Die drei Dinge
Erklären sich, genau erwogen, selbst,
Und einer mündlichen Bestellung braucht es nicht;
Doch, um dich in den Stand zu setzen,
Sogleich jedwedem Irrtum zu begegnen,
Der etwa nicht von mir berechnet wäre,
Will ich umständlich von dem Schritt,
Zu dem ich mich entschloß, dir Kenntnis geben.

Luitgar.

Geruhe, deinen Knecht zu unterrichten.

Hermann.

Die Knaben schick' ich ihm zuvörderst und den Dolch,

Damit dem Brief er Glauben schenke.
Wenn irgend in dem Brief ein Arges ist enthalten,
Soll er den Dolch sofort ergreifen
Und in der Knaben weiße Brüste drücken.

Luitgar.

Wohl, mein erlauchter Herr.

Hermann.

Augustus hat
Das Angebot der drei Legionen,
Die Varus führt, zum Schutze wider Marbod,
Zum drittenmal mir heute wiederholt.
Gründe von zwingender Gewalt bestimmten mich,
Die Truppen länger nicht mehr abzulehnen.
Sie rücken morgen in Cheruska ein
Und werden in drei Tagen schon
Am Weserstrom ins Angesicht ihm sehn.
Varus will schon am Idus des Augusts
(Also am Tag nach unserem
Hochheil'gen Nornentag — das merk' dir wohl!)
Mit seinem Römerheer die Weser überschiffen,
Und Hermann wird, auf einen Marsch,
Mit dem Cheruskerheer zu gleichem Zweck ihm folgen.
An dem Alraunentag, Luitgar
(Also am Tag vor unserm Nornentag),
Brech' ich von Teutoburg mit meinen Scharen auf.
Jenseits der Weser wollen wir
Vereint auf Marbods Haufen plötzlich fallen,
Und wenn wir ihn erdrückt (wie kaum zu zweifeln steht),
Soll mir, nach dem Versprechen Augusts,
Die Oberherrschaft in Germanien werden.

Luitgar.

Ich fass', o Herr, dich und bewundre
Schon im voraus, was noch erfolgen wird.

Hermann.

Ich weiß inzwischen, daß Augustus sonst
Ihm mit der Herrschaft von Germanien geschmeichelt.
Mir ist von guter Hand bekannt,
Daß Varus heimlich ihn mit Geld
Und Waffen selbst versehn, mich aus dem Feld zu schlagen.
Das Schicksal Deutschlands lehrt nur allzu deutlich mich,
Daß Augusts letzte Absicht sei,
Uns beide, mich wie ihn, zu Grund zu richten;

Und wenn er, Marbod, wird vernichtet sein,
Der Suevenfürst, so, fühl' ich lebhaft,
Wird an Arminius die Reihe kommen.

Luitgar.

Du kennst, ich seh', die Zeit, wie wenige.

Hermann.

Da ich nun — soll ich einen Oberherrn erkennen —
Weit lieber einem Deutschen mich
Als einem Römer unterwerfen will,
Von allen Fürsten Deutschlands aber ihm,
Marbod, um seiner Macht und seines Edelmuts,
Der Thron am unzweideutigsten gebührt:
So unterwerf' ich mich hiermit demselben
Als meinem Herrn und hohen König
Und zahl' ihm den Tribut, Luitogar, den er
Durch einen Herold jüngst mir abgefordert.

Luitgar (betreten).

Wie, mein erlauchter Herr! Hört' ich auch recht?
Du unterwirfst —? Ich bitte dich, mein Vater!

(Eginhard winkt ihm, ehrfurchtsvoll zu schweigen.)

Hermann.

Dagegen, hoff' ich, übernimmt nun er,
Als Deutschlands Oberherrscher, die Verpflichtung,
Das Vaterland von dem Tyrannenvolk zu säubern.
Er wird den Römeradler länger nicht
Um einen Tag, steht es in seiner Macht,
Auf Hermanns, seines Knechts, Gefilden dulden.
Und da der Augenblick sich eben günstig zeigt,
Dem Varus, eh der Mond noch wechselte,
Das Grab in dem Cheruskerland zu graben,
So wag' ich es, sogleich dazu
In Ehrfurcht ihm den Kriegsplan vorzulegen.

Eginhard.

Jetzt merk' wohl auf, Luitogar,
Und laß kein Wort Arminius' dir entschlüpfen!

Luitgar.

Mein Vater! Meine Brust ist Erz
Und ein Demantengriffel seine Rede.

Hermann.

Der Plan ist einfach und begreift sich leicht. —
Varus kommt in der Nacht der düsteren Alraunen

Im Teutoburger Walde an,
Der zwischen mir liegt und der Weser Strom.
Er denkt am folgenden, dem Tag der letzten Nornen,
Des Stroms Gestade völlig zu erreichen,
Um an dem Idus des Augusts
Mit seinem Heer darüber hin zu gehn.
Nun aber überschifft am Tag schon der Alraunen
Marbod der Weser Strom und rückt
Ihm bis zum Wald von Teutoburg entgegen.
Am gleichen Tag brech' ich, dem Heer des Varus folgend,
Aus meinem Lager auf und rücke
Von hinten ihm zu diesem Walde nach.
Wenn nun der Tag der Nornen purpurn
Des Varus Zelt bescheint, so, siehst du, Freund Luitgar,
Ist ihm der Lebensfaden schon durchschnitten;
Denn nun fällt Marbod ihn von vorn,
Von hinten ich ihn grimmig an,
Erdrückt wird er von unsrer Doppelmacht,
Und keine andre Sorge bleibt uns
Als die nur, eine Handvoll Römer zu verschonen,
Die von dem Fall der übrigen
Die Todespost an den Augustus bringen.
— Ich denk', der Plan ist gut. Was meinst du, Luitgar?

Luitgar.

O Hermann! Wodan selbst hat ihn dir zugeflüstert!
Sieh, wenn du den Cheruskern ihn wirst nennen,
Sie werden, was sie nimmer tun,
Sieg! vor dem ersten Keulenschlag schon rufen!

Hermann.

Wohlan, in dem Vertraun itzt, das ich hege,
Er, Marbod, auch werd' diesen Plan
Nach seiner höhren Weisheit billigen,
Nimmt er für mich die Kraft nun des Gesetzes an.
An dem Alraunentag rück' ich nunmehr so fehllos,
Als wär' es sein Gebot, aus meinem Lager aus
Und steh' am Nornentag vorm Teutoburger Wald.
Ihm aber — überlass' ich es in Ehrfurcht,
Nach dem Entwurf, das Seinige zu tun.
— Hast du verstanden?

Luitgar.

Wohl, mein erlauchter Herr!

Hermann.

Sobald wir über Varus' Leiche uns
Begegnet — beug' ich ein Knie vor ihm
Und harre seines weiteren Befehls.
— Weißt du noch sonst was, Eginhard?

Eginhard.

Nichts, mein Gebieter.

Hermann.

Oder du, Luitgar?

Luitgar (zögernd).

Nichts mindestens, das von Bedeutung wäre. —
Laß deiner Weisheit ganz mich unterwerfen!

Hermann.

— Nun? Sag's nur dreist heraus! Du siehst so starr
Auf diese kleine Rolle nieder,
Als hättst du nicht das Herz, sie zu ergreifen.

Luitgar.

Mein Fürst, die Wahrheit dir zu sagen:
Die Möglichkeit, daß mich ein Unfall träf', erschreckt mich.
Laß uns in keinem Stück der Gunst des Glücks vertraun!
Vergönne mir, ich bitte dich,
Zwei Freund' ins Lager Marbods mitzunehmen,
Damit, wenn mir Verhindrung käme,
Ein andrer und ein dritter noch
Das Blatt in seine Hände bringen kann.

Hermann.

Nichts, nichts, Luitgar! Welch ein Wort entfiel dir?
Wer wollte die gewalt'gen Götter
Also versuchen?! Meinest du, es ließe
Das große Werk sich ohne sie vollziehn?
Als ob ihr Blitz drei Boten minder
Als einen einzelnen zerschmettern könnte!
Du gehst allein; und triffst du mit der Botschaft
Zu spät bei Marbod oder gar nicht ein:
Sei's! mein Geschick ist's, das ich tragen werde.

Luitgar.

Gib mir die Botschaft! Nur der Tod verhindert,
Daß er sie morgen in den Händen hält.

Hermann.

Komm! So gebraucht' ich dich! Hier ist die Rolle,
Und Dolch und Kinder händ'g' ich gleich dir ein. (Alle ab.)

Dritter Akt.

Szene: Platz vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Hermanns steht. Zur Seite eine Eiche, unter welcher ein großes Polster liegt, mit prächtigen Tigerfellen überdeckt. Im Hintergrunde sieht man die Wohnungen der Horde.

1. Auftritt.

Hermann, Eginhard, zwei Älteste der Horde und andere stehen vor dem Zelt und schauen in die Ferne.

Hermann.

Das ist Thuiskon, was jetzt Feuer griff?

Erster Ältester.

Vergib mir, Herthakon.

Hermann.

Ja, dort zur Linken;
Der Ort, der brannte längst. Zur Rechten, mein' ich.

Erster Ältester.

Zur Rechten, meinst du? Das ist Helakon.
Thuiskon kann man hier vom Platz nicht sehn.

Hermann.

Was! Helakon! Das liegt in Asche schon.
Ich meine, was jetzt eben Feuer griff?

Erster Ältester.

Ganz recht! Das ist Thuiskon, mein Gebieter!
Die Flamme schlägt jetzt übern Wald empor. — (Pause.)

Hermann.

Auf diesem Weg rückt, dünkt mich, Varus an?

Erster Ältester.

Varus? Vergib. Von deinem Jagdhaus Orla.
Das ist der Ort, wo heut er übernachtet.

Hermann.

Ja, Varus in Person. Doch die drei Haufen,
Die er ins Land mir führt —?

Zweiter Ältester (vortretend).

Die ziehn, mein König,
Durch Thuiskon, Helakon und Herthakon. (Pause.)

Hermann (indem er vom Hügel herabschreitet).

Man soll aufs beste, will ich, sie empfangen.
An Nahrung weder, reichlicher,
Wie der Italier sie gewohnt, soll man's,

Noch auch an Met, an Fellen für die Nacht,
Noch irgend sonst, wie sie auch heiße,
An einer Höflichkeit gebrechen lassen.
Denn meine guten Freunde sind's,
Von August mir gesandt, Cheruska zu beschirmen,
Und das Gesetz der Dankbarkeit erfordert,
Nichts, was sie mir verbinden kann, zu sparen.

Erster Ältester.

Was dein getreuer Lagerplatz besitzt,
Das, zweifle nicht, wird er den Römern geben.

Zweiter Ältester.

Warum auch soll er warten, bis man's nimmt?

---

2. Auftritt.

Drei Hauptleute treten eilig nacheinander auf. — Die Vorigen.

Der erste Hauptmann (indem er auftritt).

Mein Fürst, die ungeheueren
Unordnungen, die sich dies Römerheer erlaubt,
Beim Himmel! übersteigen allen Glauben.
Drei deiner blühndsten Plätze sind geplündert,
Entflohn die Horden, alle Hütten und Gezelte —
Die unerhörte Tat! — den Flammen preisgegeben!

Hermann (heimlich und freudig).

Geh, geh, Siegrest! Spreng' aus, es wären sieben!

Der erste Hauptmann.

Was? — Was gebeut mein König?

Eginhard.

Hermann sagt —

(Er nimmt ihn beiseite.)

Erster Ältester.

Dort kommt ein neuer Unglücksbote schon.

Der zweite Hauptmann (tritt auf).

Mein Fürst, man schickt von Herthakon mich her,
Dir eine gräßliche Begebenheit zu melden!
Ein Römer ist in diesem armen Ort
Mit einer Wöchnerin in Streit geraten
Und hat, da sie den Vater rufen wollte,
Das Kind, das sie am Busen trug, ergriffen,
Des Kindes Schädel, die Hyäne, rasend
An seiner Mutter Schädel eingeschlagen.

Die Feldherrn, denen man die Greueltat gemeldet,
Die Achseln haben sie gezuckt, die Leichen
In eine Grube heimlich werfen lassen.

Hermann (ebenso).

Geh! Fleuch! Verbreit' es in dem Platz, Govin!
Versichere von mir, den Vater hätten sie
Lebendig, weil er zürnte, nachgeworfen!

Der zweite Hauptmann.

Wie? Mein erlauchter Herr!

Eginhard (nimmt ihn beim Arm).

Ich will dir sagen —

(Er spricht heimlich mit ihm.)

Erster Ältester.

Beim Himmel! Da erscheint der dritte schon.

Der dritte Hauptmann (tritt auf).

Mein Fürst, du mußt, wenn du die Gnade haben willst,
Verzuglos dich nach Helakon verfügen.
Die Römer fällten dort — man sagt mir: aus Versehen —
Der tausendjähr'gen Eichen eine,
Dem Wodan, in dem Hain der Zukunft, heilig.
Ganz Helakon hierauf, Thuiskon, Herthakon
Und alles, was den Kreis bewohnt,
Mit Spieß und Schwert stand auf, die Götter zu verteid'gen.
Den Aufruhr rasch zu dämpfen, steckten
Die Römer plötzlich alle Läger an:
Das Volk, so schwer bestraft, zerstreute jammernd sich
Und heult jetzt um die Asche seiner Hütten. —
Komm, bitt' ich dich, und steure der Verwirrung!

Hermann.

Gleich, gleich! — Man hat mir hier gesagt,
Die Römer hätten die Gefangenen gezwungen,
Zeus, ihrem Greulgott, in den Staub zu knien?

Der dritte Hauptmann.

Nein, mein Gebieter, davon weiß ich nichts.

Hermann.

Nicht? Nicht? — Ich hab' es von dir selbst gehört!

Der dritte Hauptmann.

Wie? Was?

Hermann (in den Bart).

Wie! Was! Die deutschen Uren!
— Bedeut' ihm, was die List sei, Eginhard!

Eginhard.

Versteh, Freund Ottokar! Der König meint —
(Er nimmt ihn beim Arm und spricht heimlich mit ihm.)

Erster Ältester.

Nun, solche Zügellosigkeit, beim hohen Himmel,
In Freundes Land noch obenein,
Ward doch, seitdem die Welt steht, nicht erlebt!

Zweiter Ältester.

Schickt Männer aus, zu löschen!

Hermann (der wieder in die Ferne gesehn).

Hör, Eginhard!
Was ich dir sagen wollte —

Eginhard.

Mein Gebieter!

Hermann (heimlich).

Hast du ein Häuflein wackrer Leute wohl,
Die man zu einer List gebrauchen könnte?

Eginhard.

Mein Fürst, die War' ist selten, wie du weißt.
— Was wünschest du? sag an!

Hermann.

Was? Hast du sie?
Nun hör: schick' sie dem Varus, Freund,
Wenn er zur Weser morgen weiter rückt,
Schick' sie, in Römerkleidern doch vermummt, ihm nach.
Laß sie, ich bitte dich, auf allen Straßen,
Die sie durchwandern, sengen, brennen, plündern:
Wenn sie's geschickt vollziehn, will ich sie lohnen.

Eginhard.

Du sollst die Leute haben. Laß mich machen!
(Er mischt sich unter die Hauptleute.)

---

3. Auftritt.

Thusnelda tritt aus dem Zelt. — Die Vorigen.

Hermann (heiter).

Ei, Thuschen! Sieh! Mein Stern! Was bringst du mir?
(Er sieht wieder mit vorgeschützter Hand in die Ferne hinaus.)

Thusnelda.

Ei nun! Die Römer, sagt man, ziehen ein;
Die muß Arminius' Frau doch auch begrüßen.

Hermann.

Gewiß, gewiß! So will's die Artigkeit.
Doch weit sind sie im Felde noch;
Komm her und laß den Zug heran uns plaudern!

(Er winkt ihr, sich unter der Eiche niederzulassen.)

Thusnelda (den Sitz betrachtend).

Der Sybarit! Sieh da! Mit seinen Polstern!
Schämst du dich nicht? — Wer traf die Anstalt hier?

(Sie setzt sich nieder.)

Hermann.

Ja, Kind! Die Zeiten, weißt du, sind entartet. —
Holla, schafft Wein mir her, ihr Knaben,
Damit der Perserschach vollkommen sei!

(Er läßt sich an Thusneldens Seite nieder und umarmt sie.)

Nun, Herzchen, sprich, wie geht's dir, mein Planet?
Was macht Ventidius, dein Mond? Du sahst ihn?

(Es kommen Knaben und bedienen ihn mit Wein.)

Thusnelda.

Ventidius? Der grüßt dich.

Hermann.

So! du sahst ihn?

Thusnelda.

Aus meinem Zimmer eben ging er fort.
— Sieh mich mal an!

Hermann.

Nun?

Thusnelda.

Siehst du nichts?

Hermann.

Nein, Thuschen.

Thusnelda.

Nichts? Gar nichts? Nicht das Mindeste?

Hermann.

Nein, in der Tat! Was soll ich sehn?

Thusnelda.

Nun, wahrlich,
Wenn Varus auch so blind wie du,
Der Feldherr Roms, den wir erwarten,
So war die ganze Mühe doch verschwendet.

Hermann (indem er dem Knaben, der ihn bedient, den Becher zurückgibt).

Ja, so! Du hast auf meinen Wunsch den Anzug
Heut mehr gewählt als sonst —

Thusnelda.

So! Mehr gewählt!
Geschmückt bin ich, beim hohen Himmel!
Daß ich die Straßen Roms durchschreiten könnte!

Hermann.

Potz! Bei der großen Hertha! Schau! — Hör' du!
Wenn ihr den Adler seht, so ruft ihr mich.
(Der Knabe, der ihn bedient, nickt mit dem Kopf.)

Thusnelda.

Was?

Hermann.

Und Ventidius war bei dir?

Thusnelda.

Ja, allerdings. Und zeigte mir am Putztisch,
Wie man in Rom das Haar sich ordnet,
Den Gürtel legt, das Kleid in Falten wirft.

Hermann.

Schau, wie er göttlich dir den Kopf besorgt!
Der Kopf, beim Styx, von einer Juno!
Bis auf das Diadem sogar,
Das dir vom Scheitel blitzend niederstrahlt!

Thusnelda.

Das ist das schöne Prachtgeschenk,
Das du aus Rom mir jüngsthin mitgebracht.

Hermann.

So? Der geschnittne Stein, gefaßt in Perlen?
Ein Pferd war, dünkt mich, drauf?

Thusnelda.

Ein wildes, ja,
Das seinen Reiter abwirft. — (Er betrachtet das Diadem.)

Hermann.

Aber, Thuschen! Thuschen!
Wie wirst du aussehn, liebste Frau,
Wenn du mit einem kahlen Kopf wirst gehn?

Thusnelda.

Wer? Ich?

Hermann.

Du, ja! — Wenn Marbod erst geschlagen ist,
So läuft kein Mond ins Land, beim Himmel!
Sie scheren dich so kahl wie eine Katze.

Thusnelda.

Ich glaub', du träumst, du schwärmst! Wer wird den Kopf mir —?

Hermann.

Wer? Ei, Quintilius Varus und die Römer,
Mit denen ich alsdann verbunden bin.

Thusnelda.

Die Römer! Was?

Hermann.

Ja, was, zum Henker, denkst du?
— Die röm'schen Damen müssen doch,
Wenn sie sich schmücken, hübsche Haare haben?

Thusnelda.

Nun, haben denn die röm'schen Damen keine?

Hermann.

Nein, sag' ich! Schwarze! Schwarz und fett, wie Hexen!
Nicht hübsche, trockne, goldne, so wie du!

Thusnelda.

Wohlan! So mögen sie! Der trift'ge Grund!
Wenn sie mit hübschen nicht begabt,
So mögen sie mit schmutz'gen sich behelfen.

Hermann.

So! In der Tat! Da sollen die Kohorten
Umsonst wohl übern Rhein gekommen sein?

Thusnelda.

Wer? Die Kohorten?

Hermann.

Ja, die Varus führt.

Thusnelda (lacht).

Das muß ich sagen! Der wird doch
Um meiner Haare nicht gekommen sein?

Hermann.

Was? Allerdings! Bei unsrer großen Hertha!
Hat dir Ventidius das noch nicht gesagt?

Thusnelda.

Ach, geh! Du bist ein Affe.

Hermann.

Nun, ich schwör's dir. —
Wer war es schon, der jüngst beim Mahl erzählte,
Was einer Frau in Ubien begegnet?

Thusnelda.

Wem? Einer Ubierin?

Hermann.

Das weißt du nicht mehr?

Thusnelda.

Nein, Lieber! — Daß drei Römer sie, meinst du,
In Staub gelegt urplötzlich und gebunden —?

Hermann.

Nun ja! Und ihr nicht bloß vom Haupt hinweg
Das Haar, das goldene, die Zähne auch,
Die elfenbeinernen, mit einem Werkzeug
Auf offner Straße aus dem Mund genommen?

Thusnelda.

Ach, geh! Laß mich zufrieden.

Hermann.

Das glaubst du nicht?

Thusnelda.

Ach, was! Ventidius hat mir gesagt,
Das wär' ein Märchen.

Hermann.

Ein Märchen! So!
Ventidius hat ganz recht, wahrhaftig,
Sein Schäfchen für die Schurzeit sich zu kirren.

Thusnelda.

Nun, der wird doch den Kopf mir selber nicht —?

Hermann.

Ventidius! Hm! Ich steh' für nichts, mein Kind.

Thusnelda (lacht).

Was? Er? Er, mir? Nun, das muß ich gestehn —!

Hermann.

Du lachst. Es sei! Die Folge wird es lehren. (Pause.)

Thusnelda (ernsthaft).

Was denn, in aller Welt, was machen sie
In Rom mit diesen Haaren, diesen Zähnen?

Hermann.

Was du für Fragen tust, so wahr ich lebe!

Thusnelda.

Nun ja! Wie nutzen sie, bei allen Nornen!
Auf welche Art gebrauchen sie die Dinge?

Sie können doch die fremden Locken nicht
An ihre eignen knüpfen, nicht die Zähne
Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen?

Hermann.

Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen!

Thusnelda.

Nun also! Wie verfahren sie? So sprich!

Hermann (mit Laune).

Die schmutz'gen Haare schneiden sie sich ab
Und hängen unsre trocknen um die Platte!
Die Zähne reißen sie, die schwarzen, aus
Und stecken unsre weißen in die Lücken!

Thusnelda.

Was!

Hermann.

In der Tat! ein Schelm, wenn ich dir lüge. —

Thusnelda (glühend).

Bei allen Rachegöttern! allen Furien!
Bei allem, was die Hölle finster macht!
Mit welchem Recht, wenn dem so ist,
Vom Kopf uns aber nehmen sie sie weg?

Hermann.

Ich weiß nicht, Thuschen, wie du heut dich stellst.
Steht August nicht mit den Kohorten
In allen Ländern siegreich aufgepflanzt?
Für wen erschaffen ward die Welt, als Rom?
Nimmt August nicht dem Elefanten
Das Elfenbein, das Öl der Bisamkatze,
Dem Panthertier das Fell, dem Wurm die Seide?
Was soll der Deutsche hier zum voraus haben?

Thusnelda (sieht ihn an).

Was wir zum voraus sollen —?

Hermann.

Allerdings.

Thusnelda.

Daß du verderben müßtest mit Vernünfteln!
Das sind ja Tiere, Querkopf, der du bist,
Und keine Menschen!

Hermann.

Menschen! Ja, mein Thuschen,
Was ist der Deutsche in der Römer Augen?

Thusnelda.
Nun, doch kein Tier, hoff' ich —?
Hermann.
Was? — Eine Bestie,
Die auf vier Füßen in den Wäldern läuft!
Ein Tier, das, wo der Jäger es erschaut,
Just einen Pfeilschuß wert, mehr nicht,
Und ausgeweidet und gepelzt dann wird!
Thusnelda.
Ei, die verwünschte Menschenjägerei!
Ei, der Dämonenstolz! der Hohn der Hölle!
Hermann (lacht).
Nun wird ihr bang um ihre Zähn' und Haare.
Thusnelda.
Ei, daß wir wie die grimm'gen Eber doch
Uns über diese Schützen werfen könnten!
Hermann (ebenso).
Wie sie nur aussehn wird! Wie'n Totenkopf!
Thusnelda.
Und diese Römer nimmst du bei dir auf?
Hermann.
Ja, Thuschen! Liebste Frau, was soll ich machen?
Soll ich um deiner gelben Haare
Mit Land und Leut' in Kriegsgefahr mich stürzen?
Thusnelda.
Um meiner Haare! Was? Gilt es sonst nichts?
Meinst du, wenn Varus so gestimmt, er werde
Das Fell dir um die nackten Schultern lassen?
Hermann.
Sehr wahr, beim Himmel! Das bedacht' ich nicht.
Es sei! Ich will die Sach' mir überlegen.
Thusnelda.
Dir überlegen! — Er rücket ja schon ein! —
Hermann.
Je nun, mein Kind. Man schlägt ihn wieder 'naus.
(Sie sieht ihn an.)
Thusnelda.
Ach, geh! Ein Geck bist du, ich seh's, und äffst mich!
Nicht, nicht? Gesteh's mir nur: Du scherztest bloß?
Hermann (küßt sie).
Ja — mit der Wahrheit, wie ein Abderit.
— Warum soll sich von seiner Not

Der Mensch auf muntre Art nicht unterhalten? —
Die Sach' ist zehnmal schlimmer, als ich's machte,
Und doch auch, wieder so betrachtet,
Bei weitem nicht so schlimm. — Beruh'ge dich! (Pause.)

Thusnelda.

Nun, meine goldnen Locken kriegt er nicht!
Die Hand, die in den Mund mir käme,
Wie jener Frau, um meiner Zähne:
Ich weiß nicht, Hermann, was ich mit ihr machte.

Hermann (lacht).

Ja, liebste Frau, da hast du recht! Beiß zu!
Danach wird weder Hund noch Katze krähen. —

Thusnelda.

Doch sieh! Wer fleucht so eilig dort heran?

---

4. Auftritt.

Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen.

Der Cherusker.

Varus kömmt!

Hermann (erhebt sich).

Was! Der Feldherr Roms? Unmöglich!
Wer war's, der mir von seinem Einzug
In Teutoburg die Nachricht geben wollte?

---

5. Auftritt.

Varus tritt auf. Ihm folgen Ventidius, der Legat, Crassus und Septimius, zwei römische Hauptleute, und die deutschen Fürsten Fust, Gueltar und Aristan. Die Vorigen.

Hermann (indem er ihm entgegengeht).

Vergib, Quintilius Varus, mir,
Daß deine Hoheit mich hier suchen muß!
Mein Wille war, dich ehrfurchtsvoll
In meines Lagers Tore einzuführen,
Oktav August in dir, den großen Kaiser Roms
Und meinen hochverehrten Freund, zu grüßen.

Varus.

Mein Fürst, du bist sehr gütig, in der Tat.

Ich hab' von außerordentlichen
Unordnungen gehört, die die Kohorten sich
In Helakon und Herthakon erlaubt;
Von einer Wodanseiche unvorsichtiger
Verletzung — Feuer, Raub und Mord,
Die dieser Tat unsel'ge Folgen waren,
Von einer Aufführung, mit einem Wort,
Nicht eben! leider! sehr geschickt,
Den Römer in Cheruska zu empfehlen.
Sei überzeugt, ich selbst befand mich in Person
Bei keinem der drei Heereshaufen,
Die von der Lippe her ins Land dir rücken.
Die Eiche, sagt man zwar, ward nicht aus Hohn verletzt,
Der Unverstand nur achtlos warf sie um;
Gleichwohl ist ein Gericht bereits bestellt,
Die Täter aufzufahn, und morgen wirst du sie,
Zur Sühne deinem Volk, enthaupten sehn.

Hermann.

Quintilius! Dein erhabnes Wort beschämt mich!
Ich muß dich für die allzu raschen
Cherusker dringend um Verzeihung bitten,
Die eine Tat sogleich, aus Unbedacht geschehn,
Mit Rebellion fanatisch strafen wollten.
Mißgriffe wie die vorgefallnen sind
Auf einem Heereszuge unvermeidlich.
Laß diesen Irrtum, ich beschwöre dich,
Das Fest nicht stören, das mein Volk
Zur Feier deines Einzugs vorbereitet.
Gönn' mir ein Wort zu gunsten der Bedrängten,
Die deine Rache treffen soll:
Und weil sie bloß aus Unverstand gefehlt,
So schenk' das Leben ihnen, laß sie frei!

Varus (reicht ihm die Hand).

Nun, Freund Armin, beim Jupiter, es gilt!
Nimm diese Hand, die ich dir reiche,
Auf immer hast du dir mein Herz gewonnen! —
Die Frevler, bis auf einen, sprech' ich frei!
Man wird den Namen ihres Retters ihnen nennen,
Und hier im Staube sollen sie
Das Leben dir, das mir verwirkt war, danken. —
Den einen nur behalt' ich mir bevor,
Der, dem ausdrücklichen Ermahnungswort zuwider,

Den ersten Schlag der Eiche zugefügt;
Der Herold hat es mehr denn zehnmal ausgerufen,
Daß diese Eichen heilig sind,
Und das Gesetz verurteilt ihn des Kriegs,
Das kein Gesuch entwaffnen kann, nicht ich.

Hermann.

— Wann du auf immer jeden Anlaß willst,
Der eine Zwistigkeit entflammen könnte,
Aus des Cheruskers treuer Brust entfernen,
So bitt' ich, würd'ge diese Eichen,
Quintilius, würd'ge ein'ger Sorgfalt sie!
Von ihnen her rinnt einzig fast die Quelle
Des Übels, das uns zu entzweien droht.
Laß irgend, was es sei, ein Zeichenbild zur Warnung,
Wenn du dein Lager wählst, bei diesen Stämmen pflanzen:
So hast du, glaub' es mir, für immer
Den wackern Eingebornen dir verbunden.

Varus.

Wohlan! — Woran erkennt man diese Eichen?

Hermann.

An ihrem Alter und dem Schmuck der Waffen,
In ihres Wipfels Wölbung aufgehängt.

Varus.

Septimius Nerva!

Septimius (tritt vor).

Was gebeut mein Feldherr?

Varus.

Laß eine Schar von Römern gleich
Sich in den Wald zerstreun, der diese Niederlassung,
Cheruskas Hauptplatz Teutoburg, umgibt.
Bei jeder Eiche grauen Alters,
In deren Wipfel Waffen aufgehängt,
Soll eine Wache von zwei Kriegern halten
Und jeden, der vorübergeht, belehren,
Daß Wodan in der Nähe sei.
Denn Wodan ist, daß ihr's nur wißt, ihr Römer,
Der Zeus der Deutschen, Herr des Blitzes
Diesseits der Alpen, so wie jenseits der;
Er ist der Gott, dem sich mein Knie sogleich
Beim ersten Eintritt in dies Land gebeugt;

Und kurz, Quintilius, euer Feldherr, will
Mit Ehrfurcht und mit Scheu im Tempel dieser Wälder
Wie den Olympier selbst geehrt ihn wissen.

Septimius.

Man wird dein Wort, o Herr, genau vollziehn.

Varus (zu Hermann).

Bist du zufrieden, Freund?

Hermann.

Du überfleugst,
Quintilius, die Wünsche deines Knechts.

Varus

(nimmt ein Kissen, auf welchem Geschenke liegen, aus der Hand eines Sklaven und bringt sie der Thusnelda).

Hier, meine Fürstin, überreich' ich dir
Von August, meinem hohen Herrn,
Was er für dich mir jüngsthin zugesandt.
Es sind Gesteine, Perlen, Federn, Öle —
Ein kleines Rüstzeug, schreibt er, Cupidos.
August, erlauchte Frau, bewaffnet deine Schönheit,
Damit du Hermanns großes Herz
Stets in der Freundschaft Banden ihm erhaltest.

Thusnelda

(empfängt das Kissen und betrachtet die Geschenke).

Quintilius! Dein Kaiser macht mich stolz.
Thusnelda nimmt die Waffen an
Mit dem Versprechen, Tag und Nacht,
Damit geschirrt, für ihn zu Feld zu ziehn.

(Sie übergibt das Kissen ihren Frauen.)

Varus (zu Hermann).

Hier stell' ich Gueltar, Fust dir und Aristan,
Die tapfern Fürsten Deutschlands, vor,
Die meinem Heereszug sich angeschlossen.

(Er tritt zurück und spricht mit Ventidius.)

Hermann (indem er sich dem Fürsten der Cimbern nähert).

Wir kennen uns, wenn ich nicht irre, Fust,
Aus Gallien, von der Schlacht des Arioviſt.

Fust.

Mein Prinz, ich kämpfte dort an deiner Seite.

Hermann (lebhaft).

Ein schöner Tag, beim hohen Himmel,

An den dein Helmbusch lebhaft mich erinnert!
— Der Tag, an dem Germanien zwar
Dem Cäsar sank, doch der zuerst
Den Cäsar die Germanier schätzen lehrte.

Fust (niedergeschlagen).

Mir kam er teuer, wie du weißt, zu stehn.
Der Cimbern Thron, nicht mehr nicht minder,
Den ich nur Augusts Gnade jetzt verdanke. —

Hermann (indem er sich an den Fürsten der Nervier wendet).

Dich, Gueltar, auch sah ich an diesem Tag?

Gueltar.

Auf einen Augenblick. Ich kam sehr spät.
Mich kostet' er, wie dir bekannt sein wird,
Den Thron von Nervien; doch August hat
Mich durch den Thron von Aeduen entschädigt.

Hermann (indem er sich zu dem Fürsten der Ubier wendet).

Wo war Aristan an dem Tag der Schlacht?

Aristan (kalt und scharf).

Aristan war in Ubien,
Diesseits des Rheines, wo er hingehörte.
Aristan hat das Schwert niemals
Den Cäsarn Roms gezückt, und er darf kühnlich sagen:
Er war ihr Freund, sobald sie sich
Nur an der Schwelle von Germania zeigten.

Hermann (mit einer Verbeugung).

Arminius bewundert seine Weisheit.
— Ihr Herrn, wir werden uns noch weiter sprechen.

(Ein Marsch in der Ferne.)

---

6. Auftritt.

Ein Herold tritt auf. Bald darauf das Römerheer. — Die Vorigen.

Der Herold (zum Volk, das zusammengelaufen).

Platz hier, beliebt's euch, ihr Cherusker!
Varus', des Feldherrn Roms, Liktoren
Nahn festlich an des Heeres Spitze sich!

Thusnelda.

Was gibt's?

Septimius (nähert sich ihr).

Es ist das Römerheer,
Das seinen Einzug hält in Teutoburg!

Hermann (zerstreut).

Das Römerheer?

(Er beobachtet Varus und Ventidius, welche heimlich miteinander sprechen.)

Thusnelda.

Wer sind die ersten dort?

Crassus.

Varus' Liktoren, königliche Frau,
Die des Gesetzes heil'ges Richtbeil tragen.

Thusnelda.

Das Beil? Wem? Uns?

Septimius.

Vergib! Dem Heere,
Dem sie ins Lager feierlich voranziehn.

(Das Römerheer zieht in voller Pracht vorüber.)

Varus (zu Ventidius).

Was also, sag' mir an, was hab' ich
Von jenem Hermann dort mir zu versehn?

Ventidius.

Quintilius! Das fass' ich in zwei Worten!
Er ist ein Deutscher.
In einem Hämmling ist, der an der Tiber graset,
Mehr Lug und Trug, muß ich dir sagen,
Als in dem ganzen Volk, dem er gehört. —

Varus.

So kann ich, meinst du, dreist der Sueven Fürsten
Entgegenrücken? Habe nichts von diesem,
Bleibt er in meinem Rücken, zu befürchten?

Ventidius.

So wenig, wiederhol' ich dir,
Als hier von diesem Dolch in meinem Gurt. —

Varus.

Ich werde doch den Platz in dem Cheruskerland
Beschaun, nach des Augusts Gebot,
Auf welchem ein Kastell erbaut soll werden.
— Marbod ist mächtig, und nicht weiß ich,
Wie sich am Weserstrom das Glück entscheiden wird.

(Er sieht ihn fragend an.)

Ventidius.

Das lob' ich sehr. Solch eine Anstalt
Wird stets, auch wenn du siegst, zu brauchen sein.

Varus.

Wie so? Meinst du vielleicht, die Absicht sei, Cheruska
Als ein erobertes Gebiet —?

Ventidius.

Quintilius,
Die Absicht, dünkt mich, läßt sich fast erraten.

Varus.

— Ward dir etwa bestimmte Kund' hierüber?

Ventidius.

Nicht, nicht! Mißhör' mich nicht! Ich teile bloß,
Was sich in dieser Brust prophetisch regt, dir mit,
Und Freunde mir aus Rom bestätigen.

Varus.

Sei's! Was bekümmert's mich? Es ist nicht meines Amtes,
Den Willen meines Kaisers zu erspähn.
Er sagt ihn, wenn er ihn vollführt will wissen. —
Wahr ist's, Rom wird auf seinen sieben Hügeln
Vor diesen Horden nimmer sicher sein,
Bis ihrer kecken Fürsten Hand
Auf immerdar der Zepterstab entwunden.

Ventidius.

So denkt Augusst, so denket der Senat.

Varus.

Laß uns in ihre Mitte wieder treten.

(Sie treten wieder zu Hermann und Thusnelda, welche, von Feldherrn und Fürsten umringt, dem Zuge des Heeres zusehen.)

Thusnelda.

Septimius! Was bedeutet dieser Adler?

Septimius.

Das ist ein Kriegspanier, erhabne Frau!
Jedweder der drei Legionen
Fleucht solch metallnes Adlerbild voran.

Thusnelda.

So, so! Ein Kriegspanier! Sein Anblick hält
Die Scharen in der Nacht des Kampfs zusammen?

Septimius.

Du trafst's. Er führet sie den Pfad des Siegs. —

Thusnelda.

Wie jedes Land doch seine Sitte hat!
— Bei uns tut es der Chorgesang der Barden.

(Pause. Der Zug schließt, die Musik schweigt.)

Hermann (indem er sich zu dem Feldherrn Roms wendet).

Willst du dich in das Zelt verfügen, Varus?
Ein Mahl ist, nach Cheruskersitte,
Für dich und dein Gefolge drin bereitet.

Varus.

Ich werde kurz jedoch mich fassen müssen.
(Er nimmt ihn vertraulich bei der Hand.) Ventidius hat dir gesagt,
Wie ich den Plan für diesen Krieg entworfen?

Hermann.

Ich weiß um jeden seiner weisen Punkte.

Varus.

Ich breche morgen mit dem Römerheer
Aus diesem Lager auf, und übermorgen
Rückst du mit dem Cheruskervolk mir nach.
Jenseits der Weser, in des Feindes Antlitz,
Hörst du das Weitre. — Wünschest du vielleicht,
Daß ein geschickter Römerfeldherr,
Für diesen Feldzug, sich in dein Gefolge mische?
Sag's dreist mir an! Du hast nur zu befehlen.

Hermann.

Quintilius, in der Tat, du wirst
Durch eine solche Wahl mich glücklich machen.

Varus.

Wohlan, Septimius, schick' dich an,
Dem Kriegsbefehl des Königs zu gehorchen. —
(Er wendet sich zu Crassus.) Und daß die Teutoburg gesichert sei,
Indessen wir entfernt sind, lass' ich, Crassus,
Mit drei Kohorten dich darin zurück.
— Weißt du noch sonst was anzumerken, Freund?

Hermann.

Nichts, Feldherr Roms! Dir übergab ich alles,
So sei die Sorge auch, es zu beschützen, dein.

Varus (zu Thusnelda).

Nun, schöne Frau, so bitt' ich — Eure Hand!

(Er führt die Fürstin ins Zelt.)

Hermann.

Holla, die Hörner! Dieser Tag
Soll für Cheruska stets ein Festtag sein! (Hörnermusik. Alle ab.)

Vierter Akt.

Szene: Marbods Zelt im Lager der Sueven auf dem rechten Ufer der Weser.

1. Auftritt.

Marbod, den Brief Hermanns, mit dem Dolch, in der Hand haltend. Neben ihm Attarin, sein Rat. Im Hintergrunde zwei Hauptleute. — Auf der andern Seite des Zeltes Luitgar mit Hermanns Kindern Rinold und Adelhart.

Marbod.

Was soll ich davon denken, Attarin?
— Arminius, der Cheruskerfürst,
Läßt mir durch jenen wackern Freund dort melden:
Varus sei ihm auf Schutz und Trutz verbunden
Und werd' in dreien Tagen schon
Mich am Gestad der Weser überfallen! —
Der Bund, schreibt Hermann doch, sei ihm nur aufgedrungen,
Und stets im Herzen, nach wie vor,
Sei er der Römer unversöhnter Feind.
— Er ruft mich auf, verknüpft mit ihm,
Sogleich dem Mordverrat zuvorzukommen,
Die Weser angesichts des Blatts zu überschiffen
Und im Morast des Teutoburger Walds
Die ganze gift'ge Brut der Hölle zu vertilgen. —
Zum Preis mir, wenn der Sieg erfochten,
Will er zu Deutschlands Oberherrn mich krönen.
— Da, lies den Brief, den er mir zugefertigt!
War's nicht so, Luitgar?

Luitgar.

Allerdings! So sagt' ich.

Attarin (nachdem er den Brief genommen und gelesen).

Mein Fürst, trau diesem Fuchs, ich bitte dich,
Dem Hermann, nicht! Der Himmel weiß,
Was er mit dieser schnöden List bezweckt.
Send' ihm, Roms Cäsar, so wie er verdient, zu ehren,
Das Schreiben ohne Antwort heim

Und melde Varus gleich den ganzen Inhalt.
Es ist ein tückischer, verrätrischer Versuch,
Das Bündnis, das euch einigt, zu zerreißen.
(Er gibt ihm den Brief zurück.)

Marbod.

Was! List! Verräterei! — Da schicket er
Den Rinold und den Adelhart,
Die beiden Knaben mir, die ihm sein Weib gebar,
Und diesen Dolch hier, sie zu töten,
Wenn sich ein Trug in seinen Worten findet.

Attarin (wendet sich).

Wo?

Marbod.

Dort!

Attarin.

Das wären des Arminius Kinder?

Marbod.

Arminius', allerdings! Ich glaub', du zweifelst?
In Teutoburg, vor sieben Monden,
Als ich den Staatenbund verhandeln wollte,
Hab' ich die Jungen, die dort stehn,
Wie oft an diese alte Brust gedrückt!

Attarin.

Vergib, o Herr, das sind die Knaben nicht!
Das sind zwei unterschobene, behaupt' ich,
An Wuchs den echten Prinzen ähnlich bloß.
Laß die Verräterbrut gleich in Verwahrsam bringen
Und ihn, der sie gebracht dir hat, dazu! (Pause.)

Marbod (nachdem er die Knaben aufmerksam betrachtet).

Rinold! (Er setzt sich nieder, Rinold tritt dicht vor ihn.) Nun, was
auch willst du mir? Wer rief dich?

Rinold (sieht ihn an).

Je, nun!

Marbod.

Je, nun! — Den andern meint' ich, Rinold!
(Er winkt den Adelhart; Adelhart tritt gleichfalls vor ihn. Marbod nimmt ihn bei der Hand.)
Nicht? Nicht? Du bist der Rinold? Allerdings!

Adelhart.

Ich bin der Adelhart.

Marbod.

— So. Bist du das?

(Er stellt die beiden Knaben nebeneinander und scheint sie zu prüfen.)

Nun, Jungen, sagt mir, Rinold! Adelhart!
Wie steht's in Teutoburg daheim,
Seit ich, vergangnen Herbst her, euch nicht sah?
— Ihr kennt mich doch?

Rinold.

O ja.

Marbod.

— Ich bin der Holtar,
Der alte Kämmrer im Gefolge Marbods,
Der euch kurz vor der Mittagsstunde
Stets in des Fürsten Zelt herüberbrachte.

Rinold.

Wer bist du?

Marbod.

Was! Das wißt ihr nicht mehr? Holtar,
Der euch mit glänz'gem Perlenmutter,
Korallen und mit Bernstein noch beschenkte.

Rinold (nach einer Pause).

Du trägst ja Marbods eisern' Ring am Arm.

Marbod.

Wo?

Rinold.

Hier!

Marbod.

Trug Marbod diesen Ring damals?

Rinold.

Marbod?

Marbod.

Ja, Marbod, frag' ich, mein Gebieter.

Rinold.

Ach, Marbod! Was! Freilich trugst du den Ring!
Du sagtest, weiß ich noch, auf Vater Hermanns Frage,
Du hättest ein Gelübd' getan
Und müßtest an dem Arm den Ring von Eisen tragen,
Solang ein röm'scher Mann in Deutschland sei.

Marbod.

Das hätt' ich — wem? Euch? Nein, das hab' ich nicht —!

Rinold.

Nicht uns! Dem Hermann!

Marbod.

Wann?

Rinold.

Am ersten Mittag,
Als Holtar beid' in dein Gezelt uns brachte.

(Marbod sieht den Attarin an.)

Attarin (der die Knaben aufmerksam beobachtet).

Das ist ja sonderbar, so wahr ich lebe!

(Er nimmt Hermanns Brief noch einmal und überliest ihn. Pause.)

Marbod (indem er gedankenvoll in den Haaren der Knaben spielt).

Ist denn, den Weserstrom zu überschiffen,
Vorläufig eine Anstalt schon gemacht?

Einer der beiden Hauptleute (vortretend).

Mein Fürst, die Kähne liegen in der Tat
Zusamt am rechten Ufer aufgestellt.

Marbod.

Mithin könnt' ich — w e n n ich den Entschluß faßte —
Gleich in der Tat, wie Hermann wünscht,
Des Stromes andern Uferrand gewinnen.

Der Hauptmann.

Warum nicht? In drei Stunden, wenn du willst.
Der Mond erhellt die Nacht; du hättest nichts,
Als den Entschluß nur schleunig zu erklären. —

Attarin (unruhig).

Mein Herr und Herrscher, ich beschwöre dich,
Laß zu nichts Übereiltem dich verführen!
Armin ist selbst hier der Betrogene!
Nach dem, wie sich Roms Cäsar zeigte,
Wär's eine Raserei, zu glauben,
Er werde den Cheruskern sich verbinden.
Hat er mit Waffen dich, dich nicht mit Geld versehn,
In ihre Staaten feindlich einzufallen?
Stählt man die Brust, die man durchbohren will?
Dein Lager ist von Römern voll,
Der herrlichsten Patrizier Söhnen,
Die hergesandt, dein Heer die Bahn des Siegs zu führen;
Die dienen dir für Augusts Wort
Als Geisel, Herr, und würden ja

Zusamt ein Opfer deiner Rache fallen,
Wenn ein so schändlicher Verrat dich träfe.
— Beschließe nichts, ich bitte dich,
Bis dir durch Fulvius, den Legaten Roms,
Von Varus' Plänen nähre Kunde ward. (Pause.)

Marbod.

Ich will den Fulvius mindestens
Gleich über diese Sache doch vernehmen. (Er steht auf und klingelt.)

---

2. Auftritt.

Komar tritt auf. Die Vorigen.

Marbod.

Den Fulvius Lepidus, Legaten Roms,
Ersuch' ich, einen Augenblick
In diesem Zelt sein Antlitz mir zu schenken.

Komar.

Den Fulvius? Vergib! Der wird nicht kommen;
Er hat soeben auf fünf Kähnen
Sich mit der ganzen Schar von Römern eingeschifft,
Die dein Gefolg bis heut vergrößerten. —
Hier ist ein Brief, den er zurückgelassen.

Marbod.

Was sagst du mir?

Attarin.

Er hat mit allen Römern —?

Marbod.

Wohin mit diesem Troß, jetzt, da die Nacht kömmt?

Komar.

In das Cheruskerland, dem Anschein nach.
Er ist am andern Weserufer schon,
Wo Pferde stehen, die ihn weiter bringen.

Attarin.

— Gift, Tod und Rache! Was bedeutet dies?

Marbod (liest).

„Du hast für Rom dich nicht entscheiden können,
Aus voller Brust, wie du gesollt:
Rom, der Bewerbung müde, gibt dich auf.

Versuche jetzt (es war dein Wunsch), ob du
Allein den Herrschthron dir in Deutschland kannst errichten.
August jedoch, daß du es wissest,
Hat den Armin auf seinem Sitz erhöht,
Und dir — die Stufen jetzo weist er an!" (Er läßt den Brief fallen.)

Attarin.

Verräterei! Verräterei!
Auf! Zu den Kähnen an der Weser!
Setzt dem Verfluchten nach und bringt ihn her!

Marbod.

Laß, laß ihn, Freund! Er läuft der Nemesis,
Der er entfliehen will, entgegen!
Das Rachschwert ist schon über ihn gezückt!
Er glaubte, mir die Grube zu eröffnen,
Und selbst, mit seiner ganzen Rotte,
Zur neunten Hölle schmetternd stürzt er nieder!
— Luitgar!

Luitgar.

Mein erlauchter Herr!

Marbod.

Tritt näher! —
Wo ist, sag' an, wollt' ich die Freiheitsschlacht versuchen,
Nach des Arminius Kriegsentwurf
Der Ort, an dem die Würfel fallen sollen?

Luitgar.

Das ist der Teutoburger Wald, mein König.

Marbod.

Und welchen Tag unfehlbar und bestimmt
Hat er zum Fall der Würfel festgesetzt?

Luitgar.

Den Nornentag, mein königlicher Herr. —

Marbod (indem er ihm die Kinder gibt und den Dolch zerbricht).

Wohlan, dein Amt ist aus; hier nimm die Kinder
Und auch, in Stücken, deinen Dolch zurück!
Den Brief auch — (indem er ihn durchsieht) kann ich nur zur Hälfte brauchen; (er zerreißt ihn)
Den Teil, der mir von seiner Huld'gung spricht,
Als einem Oberherrn, den lös' ich ab. —
Triffst du ihn ehr als ich, so sagst du ihm,
Zu Worten hätt' ich keine Zeit gehabt:
Mit Taten würd' ich ihm die Antwort schreiben!

Luitgar (indem er den Dolch und die Stücke des Briefes übernimmt).
Wenn ich dich recht verstehe, mein Gebieter —?

Marbod (zu den Feldherren).
Auf, Komar! Brunold! Meine Feldherrn!
Laßt uns den Strom sogleich der Weser überschiffen!
Die Nornen werden ein Gericht,
Des Schicksals fürchterliche Göttinnen,
Im Teutoburger Wald dem Heer des Varus halten.
Auf, mit der ganzen Macht, ihr Freunde,
Daß wir das Amt der Schergen übernehmen! (Alle ab.)

Szene: Straße in Teutoburg. Es ist Nacht.

3. Auftritt.

Hermann und Eginhard treten auf.

Hermann.
Tod und Verderben, sag' ich, Eginhard!
Woher die Ruh, woher die Stille
In diesem Standplatz röm'scher Kriegerhaufen?

Eginhard.
Mein bester Fürst, du weißt, Quintilius Varus zog
Heut mit des Heeres Masse ab.
Er ließ zum Schutz in diesem Platz
Nicht mehr als drei Kohorten nur zurück.
Die hält man ehr in Zaum als so viel Legionen,
Zumal, wenn sie so wohlgewählt wie die.

Hermann.
Ich aber rechnete, bei allen Rachegöttern,
Auf Feuer, Raub, Gewalt und Mord
Und alle Greul des fesselosen Krieges!
Was brauch' ich Latier, die mir Gutes tun?
Kann ich den Römerhaß, eh ich den Platz verlasse,
In der Cherusker Herzen nicht,
Daß er durch ganz Germanien schlägt, entflammen,
So scheitert meine ganze Unternehmung!

Eginhard.
Du hättest Wolf, dünkt mich, und Thuskar und den andern
Doch dein Geheimnis wohl entdecken sollen.
Sie haben, als die Römer kamen,
Mit Flüchen gleich die Teutoburg verlassen.

Wie gut, wenn deine Sache siegt,
Hättst du in Deutschland sie gebrauchen können!

Hermann.

Die Schwätzer, die! Ich bitte dich!
Laß sie zu Hause gehn! —
Die schreiben, Deutschland zu befreien,
Mit Chiffern, schicken mit Gefahr des Lebens
Einander Boten, die die Römer hängen,
Versammeln sich um Zwielicht — essen, trinken
Und schlafen, kommt die Nacht, bei ihren Frauen. —
Wolf ist der einz'ge, der es redlich meint.

Eginhard.

So wirst du doch den Flambert mindestens,
Den Torst und Alarich und Singar,
Die Fürsten an des Maines Ufer,
Von deinem Wagstück staatsklug unterrichten?

Hermann.

Nichts, Liebster! Nenne mir die Namen nicht!
Meinst du, die ließen sich bewegen,
Auf meinem Flug mir munter nachzuschwingen?
Eh das von meinem Maultier würd' ich hoffen.
Die Hoffnung: morgen stirbt Augustus!
Lockt sie, bedeckt mit Schmach und Schande,
Von einer Woche in die andere. —
Es braucht der Tat, nicht der Verschwörungen.
Den Widder laß sich zeigen mit der Glocke,
So folgen, glaub' mir, alle anderen.

Eginhard.

So mög' der Himmel dein Beginnen krönen!

Hermann.

Horch! Still!

Eginhard.

Was gibt's?

Hermann.

Rief man nicht dort Gewalt?

Eginhard.

Nein, mein erlauchter Herr! Ich hörte nichts;
Es war die Wache, die die Stunden rief.

Hermann.

Verflucht sei diese Zucht mir der Kohorten!
Ich stecke, wenn sich niemand rührt,
Die ganze Teutoburg an allen Ecken an.

Eginhard.

Nun, nun! Es wird sich wohl ein Frevel finden.

Hermann.

Komm, laß uns heimlich durch die Gassen schleichen
Und sehn, ob uns der Zufall etwas beut. (Beide ab.)

---

4. Auftritt.

Ein Auflauf. — Zuerst ein Greis und andere, bald darauf zwei Cherusker, welche eine Person aufführen, die ohnmächtig ist. Fackeln. Volk jeden Alters und Geschlechts.

Der Greis (mit aufgehobenen Händen).

Wodan, den Blitz regierst du in den Wolken
Und einen Greul, entsetzensvoll
Wie den, läßt du auf Erden sich verüben!

Ein junges Mädchen.

Mutter, was gibt's?

Ein anderes.

Was läuft das Volk zusammen?

Die Mutter (mit einem Kinde an der Brust).

Nichts, meine Töchter, nichts! Was fragt ihr doch?
Ein Mensch, der auf der offnen Straß' erkrankte,
Wird von den Freunden hier vorbeigeführt.

Ein Mann (indem er auftritt).

Habt ihr gesehn? Den jungen Römerhauptmann,
Der plötzlich, mit dem Federbusch, erschien?

Ein andrer.

Nein, Freund! Von wo?

Ein dritter.

Was tat er?

Der Mann.

Was er tat?
Drei'n dieser geilen apennin'schen Hunden,
Als man die Tat ihm meldete,
Hat er das Herz gleich mit dem Schwert durchbohrt!

Der Greis.

Vergib mir, Gott! ich kann es ihm nicht danken!

Ein Weib (aus dem Haufen).

Da kommt die Unglückselige schon heran!

(Die Person, von zwei Cheruskern geführt, erscheint.)

Der Greis.

Hinweg die Fackeln!

Das Volk.

Seht, o seht!

Der Greis.

Hinweg!
— Seht ihr nicht, daß die Sonne sich verbirgt?

Das Volk.

O des elenden, schmachbedeckten Wesens!
Der fußzertretnen, kotgewälzten,
An Brust und Haupt zertrümmerten Gestalt.

Einige Stimmen.

Wer ist's? Ein Mann? Ein Weib?

Der Cherusker (der die Person führt).

Fragt nicht, ihr Leute,
Werft einen Schleier über die Person!

(Er wirft ein großes Tuch über sie.)

Der zweite Cherusker (der sie führt).

Wo ist der Vater?

Eine Stimme (aus dem Volke).

Der Vater ist der Teuthold!

Der zweite Cherusker.

Der Teuthold, Helgars Sohn, der Schmied der Waffen?

Mehrere Stimmen.

Teuthold, der Schmied, er, ja!

Der zweite Cherusker.

Ruft ihn herbei!

Das Volk.

Da tritt er schon mit seinen Vettern auf!

---

5. Auftritt.

Teuthold und zwei andre Männer treten auf.

Der zweite Cherusker.

Teuthold, heran!

Teuthold.

Was gibt's?

Der zweite Cherusker.

Heran hier, sag' ich! —
Platz, Freunde, bitt' ich! Laßt den Vater vor!

Teuthold.

Was ist geschehn?

Der zweite Cherusker.

Gleich, gleich! — Hier stell' dich her!
Die Fackeln! He, ihr Leute! Leuchtet ihm!

Teuthold.

Was habt ihr vor?

Der zweite Cherusker.

Hör' an und faß' dich kurz! —
Kennst du hier die Person?

Teuthold.

Wen, meine Freunde?

Der zweite Cherusker.

Hier, frag' ich, die verschleierte Person?

Teuthold.

Nein! Wie vermöcht' ich das? Welch ein Geheimnis!

Der Greis.

Du kennst sie nicht?

Der erste der beiden Vettern.

Darf man den Schleier lüften?

Der erste Cherusker.

Halt, sag' ich dir! Den Schleier rühr' nicht an!

Der zweite Vetter.

Wer die Person ist, fragt ihr?

(Er nimmt eine Fackel und beleuchtet ihre Füße.)

Teuthold.

Gott im Himmel!
Hally, mein Einziges, was widerfuhr dir?

(Der Greis führt ihn auf die Seite und sagt ihm etwas ins Ohr. Teuthold steht wie vom Donner gerührt. Die Vettern, die ihm gefolgt waren, erstarren gleichfalls. Pause.)

Der zweite Cherusker.

Genug! Die Fackeln weg! Führt sie ins Haus!
Ihr aber eilt, den Hermann herzurufen!

Teuthold (indem er sich plötzlich wendet).

Halt dort!

Der erste Cherusker.

Was gibt's?

Teuthold.

Halt, sag' ich, ihr Cherusker!
Ich will sie führen, wo sie hingehört. (Er zieht den Dolch.)
— Kommt, meine Vettern, folgt mir!

Der zweite Cherusker.

Mann, was denkst du?

Teuthold (zu den Vettern).

Rudolf, du nimmst die Rechte, Ralf, die Linke!
— Seid ihr bereit, sagt an?

Die Vettern (indem sie die Dolche ziehn).

Wir sind's! Brich auf!

Teuthold (bohrt sie nieder).

Stirb! Werde Staub! Und über deiner Gruft
Schlag ewige Vergessenheit zusammen!

(Sie fällt mit einem kurzen Laut übern Haufen.)

Das Volk.

Ihr Götter!

Der erste Cherusker (fällt ihm in den Arm).

Ungeheuer! Was beginnst du?

Eine Stimme (aus dem Hintergrunde).

Was ist geschehn?

Eine andere.

Sprecht!

Eine dritte.

Was erschrickt das Volk?

Das Volk (durcheinander).

Weh! weh! Der eigne Vater hat mit Dolchen,
Die eignen Vettern, sie in Staub geworfen!

Teuthold (indem er sich über die Leiche wirft).

Hally! Mein Einz'ges! Hab' ich's recht gemacht?

---

6. Auftritt.

Hermann und Eginhard treten auf. Die Vorigen.

Der zweite Cherusker.

Komm her, mein Fürst, schau diese Greuel an!

Hermann.

Was gibt's?

Der erste Cherusker.

Was! Fragst du noch? Du weißt von nichts?

Hermann.

Nichts, meine Freund'! ich komm aus meinem Zelte.

Eginhard.
Sagt, was erschreckt euch?

Der zweite Cherusker (halblaut).
Eine ganze Meute
Von geilen Römern, die den Platz durchschweifte,
Hat bei der Dämmrung schamlos eben jetzt —

Hermann (indem er ihn vorführt).
Still, Selmar, still! Die Luft, du weißt, hat Ohren.
— Ein Römerhaufen?

Eginhard.
Ha! Was wird das werden?
(Sie sprechen heimlich zusammen. Pause.)

Hermann (mit Wehmut, halblaut).
Hally? Was sagst du mir! Die junge Hally?

Der zweite Cherusker.
Hally, Teutholds, des Schmieds der Waffen, Tochter!
— Da liegt sie jetzt, schau her, mein Fürst,
Von ihrem eignen Vater hingeopfert!

Eginhard (vor der Leiche).
Ihr großen, heiligen und ew'gen Götter!

Der erste Cherusker.
Was wirst du nun, o Herr, darauf beschließen?

Hermann (zum Volke).
Kommt, ihr Cherusker! Kommt, ihr Wodanskinder!
Kommt, sammelt euch um mich und hört mich an!
(Das Volk umringt ihn; er tritt vor Teuthold.)
Teuthold, steh auf!

Teuthold (am Boden).
Laß mich!

Hermann.
Steh auf, sag' ich!

Teuthold.
Hinweg! Des Todes ist, wer sich mir naht.

Hermann.
— Hebt ihn empor und sagt ihm, wer ich sei!

Der zweite Cherusker.
Steh auf, unsel'ger Alter!

Der erste Cherusker.
Fasse dich!

Der zweite Cherusker.

Hermann, dein Rächer ist's, der vor dir steht.

(Sie heben ihn empor.)

Teuthold.

Hermann, mein Rächer, sagt ihr? — Kann er Rom,
Das Drachennest, vom Erdenrund vertilgen?

Hermann.

Ich kann's und will's! Hör' an, was ich dir sage!

Teuthold (sieht ihn an).

Was für ein Laut des Himmels traf mein Ohr?

Die beiden Vettern.

Du kannst's und willst's?

Teuthold.

Gebeut! Sprich! Red', o Herr!
Was muß geschehen? Wo muß die Keule fallen?

Hermann.

Das hör' jetzt und erwidre nichts! —
Brich, Rabenvater, auf und trage mit den Vettern
Die Jungfrau, die geschändete,
In einen Winkel deines Hauses hin!
Wir zählen fünfzehn Stämme der Germanen;
In fünfzehn Stücke mit des Schwertes Schärfe
Teil' ihren Leib und schick' mit fünfzehn Boten,
Ich will dir fünfzehn Pferde dazu geben,
Den fünfzehn Stämmen ihn Germaniens zu.
Der wird in Deutschland, dir zur Rache,
Bis auf die toten Elemente werben:
Der Sturmwind wird, die Waldungen durchsausend,
Empörung! rufen und die See,
Des Landes Rippen schlagend, Freiheit! brüllen.

Das Volk.

Empörung! Rache! Freiheit!

Teuthold.

Auf! Greift an!
Bringt sie ins Haus, zerlegt in Stücken sie!

(Sie tragen die Leiche fort.)

Hermann.

Komm, Eginhard! Jetzt hab' ich nichts mehr
An diesem Ort zu tun! Germanien lodert.
Laß uns den Varus jetzt, den Stifter dieser Greuel,
Im Teutoburger Walde suchen! (Alle ab.)

Szene: Hermanns Zelt.

7. Auftritt.

Hermann tritt auf, mit Schild und Spieß. Hinter ihm Septimius. — Gefolge.

Hermann.

Hast du die neuste Einrichtung getroffen?
Mir das Cheruskerheer, das vor den Toren liegt,
Nach Römerart, wie du versprachst,
In kleinere Manipeln abgeteilt?

Septimius.

Mein Fürst, wie konnt' ich? Deine deutschen Feldherrn
Versicherten, du wolltest selbst
Bei dieser Neuerung zugegen sein.
Ich harrte vor dem Tor bis in die Nacht auf dich;
Doch du — warum? nicht weiß ich es — bliebst aus.

Hermann.

Was! So ist alles noch im Heer wie sonst?

Septimius.

Auf jeden Punkt; wie könnt' es anders?
Es ließ sich ohne dich, du weißt, nichts tun.'

Hermann.

Das tut mir leid, Septimius, in der Tat!
Mich hielt ein dringendes Geschäft
Im Ort zurück; du würdest, glaubt' ich,
Auch ohne mich hierin verfügen können.
Nun — wird es wohl beim alten bleiben müssen.
Der Tag bricht an; hast du das Heer
Dem Plan gemäß zum Marsch nach Arkon,
Dem Teutoburger Waldplatz, angeschickt?

Septimius.

Es harrt nur deines Worts, um anzutreten.

Hermann (indem er einen Vorhang lüftet).

— Ich denk', es wird ein schöner Tag heut werden?

Septimius.

Die Nacht war heiß, ich fürchte ein Gewitter. (Pause.)

Hermann.

Nun, sei so gut, verfüg' dich nur voran!
Von meinem Weib nur will ich Abschied nehmen
Und folg' in einem Augenblick dir nach! (Septimius ab.)

(Zu dem Gefolge.) Auf, folgt ihm und verlaßt ihn nicht!
Und jegliche Gemeinschaft ist
Des Heers mit Teutoburg von jetzt streng aufgehoben.
(Das Gefolge ab.)

---

8. Auftritt.

Hermann (nachdem er Schild und Spieß weggelegt).

Nun wär' ich fertig wie ein Reisender.
Cheruska, wie es steht und liegt,
Kommt mir wie eingepackt in eine Kiste vor:
Um einen Wechsel könnt' ich es verkaufen.
Denn käm's heraus, daß ich auch nur
Davon geträumt, Germanien zu befrein:
Roms Feldherr steckte gleich mir alle Plätze an,
Erschlüge, was die Waffen trägt,
Und führte Weib und Kind gefesselt übern Rhein. —
August straft den Versuch, so wie die Tat!
(Er zieht eine Klingel; ein Trabant tritt auf.)
Ruf mir die Fürstin!

Der Trabant.

Hier erscheint sie schon!

---

9. Auftritt.

Hermann und Thusnelda.

Hermann (nimmt einen Brief aus dem Busen).

Nun, Thuschen, komm! ich hab' dir was zu sagen.

Thusnelda (ängstlich).

Sag', liebster Freund, ums Himmels willen,
Welch ein Gerücht läuft durch den Lagerplatz?
Ganz Teutoburg ist voll, es würd' in wenig Stunden
Dem Crassus, der Kohorten Führer,
Ein fürchterliches Blutgericht ergehn!
Dem Tode wär' die ganze Schar geweiht,
Die als Besatzung hier zurückgeblieben.

Hermann.

Ja, Kind, die Sach' hat ihre Richtigkeit.
Ich warte nur auf Astolf noch,

Deshalb gemeßne Ordre ihm zu geben.
Sobald ich Varus' Heer beim Strahl des nächsten Tages
Im Teutoburger Wald erreicht,
Bricht Astolf hier im Ort dem Crassus los;
Die ganze Brut, die in den Leib Germaniens
Sich eingefilzt wie ein Insektenschwarm,
Muß durch das Schwert der Rache jetzo sterben.

Thusnelda.

Entsetzlich! — Was für Gründe, sag' mir,
Hat dein Gemüt, so grimmig zu verfahren?

Hermann.

Das muß ich dir ein andermal erzählen.

Thusnelda.

Crassus, mein liebster Freund, mit allen Römern —?

Hermann.

Mit allen, Kind; nicht einer bleibt am Leben!
Vom Kampf, mein Thuschen, übrigens,
Der hier im Ort gekämpft wird werden,
Hast du auch nicht das mindeste zu fürchten;
Denn Astolf ist dreimal so stark als Crassus,
Und überdies noch bleibt ein eigner Kriegerhaufen
Zum Schutze dir bei diesem Zelt zurück

Thusnelda.

Crassus? Nein, sag' mir an! Mit allen Römern —?
Die Guten mit den Schlechten, rücksichtslos?

Hermann.

Die Guten mit den Schlechten. — Was! Die Guten!
Das sind die Schlechtesten! Der Rache Keil
Soll sie zuerst vor allen andern treffen!

Thusnelda.

Zuerst! Unmenschlicher! Wie mancher ist,
Dem wirklich Dankbarkeit du schuldig bist —?

Hermann.

— Daß ich nicht wüßte! Wem?

Thusnelda.

Das fragst du noch!

Hermann.

Nein, in der Tat; du hörst, ich weiß von nichts.
Nenn' einen Namen mir!

Thusnelda.

Dir einen Namen!
So mancher einzelne, der in den Plätzen
Auf Ordnung hielt, das Eigentum beschützt —

Hermann.

Beschützt! Du bist nicht klug! Das taten sie,
Es um so besser unter sich zu teilen.

Thusnelda (mit steigender Angst).

Du Unbarmherz'ger! Ungeheuerster!
— So hätt' auch der Centurio,
Der bei dem Brande in Thuiskon jüngst
Die Heldentat getan, dir kein Gefühl entlockt?

Hermann.

Nein — Was für ein Centurio?

Thusnelda.

Nicht? Nicht?
Der junge Held, der mit Gefahr des Lebens
Das Kind auf seiner Mutter Ruf
Dem Tod der Flammen mutig jüngst entrissen? —
Er hätte kein Gefühl der Liebe dir entlockt?

Hermann (glühend).

Er sei verflucht, wenn er mir das getan!
Er hat auf einen Augenblick
Mein Herz veruntreut, zum Verräter
An Deutschlands großer Sache mich gemacht!
Warum setzt' er Thuiskon mir in Brand?
Ich will die höhnische Dämonenbrut nicht lieben!
So lang' sie in Germanien trotzt,
Ist Haß mein Amt und meine Tugend Rache!

Thusnelda (weinend).

Mein liebster, bester Herzens-Hermann,
Ich bitte dich um des Ventidius Leben!
Das eine Haupt nimmst du von deiner Rache aus!
Laß, ich beschwöre dich, laß mich ihm heimlich melden,
Was über Varus du verhängt;
Mag er ins Land der Väter rasch sich retten!

Hermann.

Ventidius? Nun gut. — Ventidius Carbo?
Nun denn, es sei! — Weil es mein Thuschen ist,
Die für ihn bittet, mag er fliehn:
Sein Haupt soll meinem Schwert, so wahr ich lebe,
Um dieser schönen Regung heilig sein!

Thusnelda (küßt seine Hand).
O Hermann! Ist es wirklich wahr? O Hermann!
Du schenkst sein Leben mir?

Hermann.
Du hörst. Ich schenk's ihm.
Sobald der Morgen angebrochen,
Steckst du zwei Wort' ihm heimlich zu,
Er möchte gleich sich übern Rheinstrom retten;
Du kannst ihm Pferd' aus meinen Ställen schicken,
Daß er den Tagesstrahl nicht mehr erschaut.

Thusnelda.
O Liebster mein! Wie rührst du mich! O Liebster!

Hermann.
Doch eher nicht, hörst du, das bitt' ich sehr,
Als bis der Morgen angebrochen!
Eh auch mit Mienen nicht verrätst du dich!
Denn alle andern müssen unerbittlich,
Die schändlichen Tyrannenknechte, sterben;
Der Anschlag darf nicht etwa durch ihn scheitern!

Thusnelda (indem sie sich die Tränen trocknet).
Nein, nein; ich schwör's dir zu! Kurz vor der Sonn' erst!
Kurz vor der Sonn' erst soll er es erfahren!

Hermann.
So, wenn der Mond entweicht. Nicht eh, nicht später.

Thusnelda.
Und daß der Jüngling auch nicht etwa,
Der törigte, um dieses Briefs
Mit einem falschen Wahn sich schmeichele,
Will ich den Brief in deinem Namen schreiben;
Ich will mit einem höhn'schen Wort ihm sagen:
Bestimmt wär' er, die Post vom Untergang des Varus
Nach Rom an seinen Kaiserhof zu bringen!

Hermann (heiter)
Das tu! Das ist sehr klug. — Sieh da, mein schönes Thuschen!
Ich muß dich küssen. —
Doch, was ich sagen wollte — —
Hier ist die Locke wieder, schau,
Die er dir jüngst vom Scheitel abgelöst;
Sie war, als eine Probe deiner Haare,
Schon auf dem Weg nach Rom; jedoch ein Schütze bringt,

Der in den Sand den Boten streckte,
Sie wieder in die Hände mir zurück.
(Er gibt ihr den Brief, worin die Locke eingeschlagen.)

Thusnelda (indem sie den Brief entfaltet).
Die Lock'? O was! Um die ich ihn verklagt?

Hermann.
Dieselbe, ja!

Thusnelda.
Sieh da! Wo kommt sie her?
Du hast sie dem Arkadier abgefordert?

Hermann.
Ich? O behüte!

Thusnelda.
Nicht? — Ward sie gefunden?

Hermann.
Gefunden, ja, in einem Brief, du siehst,
Den er nach Rom hin gestern früh
An Livia, seine Kais'rin, abgefertigt.

Thusnelda.
In einem Brief? An Kaiserin Livia?

Hermann.
Ja, lies die Aufschrift nur! Du hältst den Brief.
(Indem er mit dem Finger zeigt.)
„An Livia, Roms große Kaiserin."

Thusnelda.
Nun? Und?

Hermann.
Nun? Und?

Thusnelda.
— Freund, ich versteh' kein Wort!
— Wie kamst du zu dem Brief? Wer gab ihn dir?

Hermann.
Ein Zufall, Thuschen, hab' ich schon gesagt!
Der Brief, mit vielen andern noch,
Ward einem Boten abgejagt,
Der nach Italien ihn bringen sollte.
Den Boten warf ein guter Pfeilschuß nieder,
Und sein Paket, worin die Locke,
Hat mir der Schütze eben überbracht.

Thusnelda.
Das ist ja seltsam, das, so wahr ich lebe! —
Was sagt Ventidius denn darin?

Hermann.

Er sagt: —
Laß sehn! Ich überflog ihn nur. Was sagt er?

(Er guckt mit hinein.)

Thusnelda (liest).

„Varus, o Herrscherin, steht mit den Legionen
Nun in Cheruska siegreich da;
Cheruska, faß' mich wohl, der Heimat jener Locken,
Wie Gold so hell und weich wie Seide,
Die dir der heitre Markt von Rom verkauft.
Nun bin ich jenes Wortes eingedenk,
Das deinem schönen Mund, du weißt,
Als ich zuletzt dich sah, im Scherz entfiel.
Hier schick' ich von dem Haar, das ich dir zugedacht
Und das sogleich, wenn Hermann sinkt,
Die Schere für dich ernten wird,
Dir eine Probe zu, mir klug verschafft;
Beim Styx! so legt's am Kapitol
Phaon, der Krämer, dir nicht vor:
Es ist vom Haupt der ersten Frau des Reichs,
Vom Haupt der Fürstin selber der Cheruskr!"
— Ei, der Verfluchte!

(Sie sieht Hermann an und wieder in den Brief hinein.)

Nein, ich las wohl falsch?

Hermann.

Was?

Thusnelda.

Was!

Hermann.

— Steht's anders in dem Briefe da?
Er sagt —:

Thusnelda.

„Hier schick' ich von dem Haar," sagt er,
„Das ich dir zugedacht und das sogleich,
Wenn Hermann sinkt — die Schere für dich ernten wird —"

(Die Sprache geht ihr aus.)

Hermann.

Nun ja; er will —! Verstehst du's nicht?

Thusnelda (sie wirft sich auf einen Sessel nieder).

O Hertha!
Nun mag ich diese Sonne nicht mehr sehn. (Sie verbirgt ihr Haupt.)

Hermann (leise flüsternd).

Thuschen! Thuschen! Er ist ja noch nicht fort.

(Er folgt ihr und ergreift ihre Hand.)

Thusnelda.

Geh, laß mich sein!

Hermann (beugt sich ganz über sie).

Heut, wenn die Nacht sinkt, Thuschen,
Schlägt dir der Rache süße Stunde ja!

Thusnelda.

Geh, geh, ich bitte dich! Verhaßt ist alles,
Die Welt mir, du mir, ich — laß mich allein!

Hermann (fällt vor ihr nieder).

Thuschen! Mein schönes Weib! Wie rührst du mich!

(Kriegsmusik draußen.)

---

10. Auftritt.

Eginhard und Astolf treten auf. Die Vorigen.

Eginhard.

Mein Fürst, die Hörner rufen dich! Brich auf!
Du darfst, willst du das Schlachtfeld noch erreichen,
Nicht, wahrlich! einen Augenblick mehr säumen.

Hermann (steht auf).

Gertrud!

Eginhard.

Was fehlt der Königin?

Hermann.

Nichts, nichts!

(Die Frauen der Thusnelda treten auf.)

Hier! Sorgt für eure Frau! Ihr seht, sie weint.

(Er nimmt Schild und Spieß.)

Astolf ist von dem Kriegsplan unterrichtet?

Eginhard.

Er weiß von allem.

Hermann (zu Astolf).

Sechshundert Krieger bleiben dir
In Teutoburg zurück und ein Gezelt mit Waffen,
Cheruskas ganzes Volk damit zu rüsten.
Teuthold bewaffnest und die Seinen du

Um Mitternacht, wenn alles schläft, zuerst.
Sobald der Morgen dämmert, brichst du los.
Crassus und alle Führer der Kohorten
Suchst du in ihren Zelten auf;
Den Rest des Haufens fällst du, gleichviel, wo!
Auch den Ventidius empfehl' ich dir.
Wenn hier in Teutoburg der Schlag gefallen,
Folgst du mit deinem ganzen Troß
Mir nach dem Teutoburger Walde nach;
Dort wirst du weiteren Befehl erhalten. —
Hast du verstanden?

Astolf.

Wohl, mein erlauchter Herr!

Eginhard (besorgt).

Mein bester Fürst! Willst du nicht lieber ihn
Nach Norden an den Lippstrom schicken,
Cheruska vor dem Pästus zu beschirmen,
Der dort, du weißt, mit Holm, dem Herrn der Friesen, kämpft.
Cheruska ist ganz offen dort,
Und Pästus, wenn er hört, daß Rom von dir verraten,
Beim Styx! er sendet, zweifle nicht,
Gleich einen Haufen ab, in deinem Rücken
Von Grund aus alle Plätze zu verwüsten.

Hermann.

Nichts, nichts, mein alter Freund! Was fällt dir ein?
Kämpf' ich auch für den Sand, auf den ich trete,
Kämpf' ich für meine Brust?
Cheruska schirmen! Was! Wo Hermann steht, da siegt er,
Und mithin ist Cheruska da.
Du folgst mir, Astolf, ins Gefild der Schlacht;
Wenn Varus an der Weser sank,
Werd' ich am Lippstrom auch den Pästus treffen!

Astolf.

Es ist genug, o Herr! Es wird geschehn.

Hermann (wendet sich zu Thusnelda).

Leb wohl, Thusnelda, mein geliebtes Weib!
Astolf hat deine Rache übernommen.

Thusnelda (steht auf).

An dem Ventidius?

(Sie drückt einen heißen Kuß auf seine Lippen.)

Ueberlass' ihn mir!
Ich habe mich gefaßt, ich will mich rächen!

Hermann.

Dir?

Thusnelda.

Mir! Du sollst mit mir zufrieden sein.

Hermann.

Nun denn, so ist der erste Sieg erfochten!
Auf jetzt, daß ich den Varus treffe:
Roms ganze Kriegsmacht, wahrlich, scheu' ich nicht! (Alle ab.)

Fünfter Akt.

Szene: Teutoburger Wald. Nacht, Donner und Blitz.

1. Auftritt.

Varus und mehrere Feldherrn, an der Spitze des römischen Heeres, mit Fackeln, treten auf.

Varus.

Ruft: Halt! ihr Feldherrn, den Kohorten zu!

Die Feldherrn (in der Ferne).

Halt! — Halt!

Varus.

Licinius Valva!

Ein Hauptmann (vortretend).

Hier! Wer ruft?

Varus.

Schaff' mir die Boten her, die drei Cherusker,
Die an der Spitze gehn!

Der Hauptmann.

Du hörst, mein Feldherr!
Du wirst die Männer schuldlos finden;
Arminius hat sie also unterrichtet.

Varus.

Schaff' sie mir her, sag' ich, ich will sie sprechen! —
Ward, seit die Welt in Kreisen rollt,
Solch ein Verrat erlebt? Cherusker führen mich,
Die man als Kundige des Landes mir
Mit breitem Munde rühmt, am hellen Mittag irr'!

Rück' ich nicht, um zwei Meilen zu gewinnen,
Bereits durch sechzehn volle Stunden fort?
War's ein Versehn, daß man nach Pfiffi mich
Statt Iphikon geführt: wohlan, ich will es mindstens,
Bevor ich weiter rücke, untersuchen.

Erster Feldherr (in den Bart).

Daß durch den Mantel doch, den sturmzerrißnen
Der Nacht, der um die Köpf' uns hängt,
Ein einz'ges Sternbild schimmernd niederblinkte!
Wenn auf je hundert Schritte nicht
Ein Blitzstrahl zischend vor uns niederkeilte,
Wir würden, wie die Eul' am Tage,
Haupt und Gebein uns im Gebüsch zerschellen!

Zweiter Feldherr.

Wir können keinen Schritt fortan
In diesem feuchten Mordgrund weiter rücken!
Er ist so zäh wie Vogelleim geworden.
Das Heer schleppt halb Cheruska an den Beinen
Und wird noch, wie ein bunter Specht,
Zuletzt mit Haut und Haar dran kleben bleiben.

Dritter Feldherr.

Pfiffikon! Iphikon! — Was das, beim Jupiter!
Für eine Sprache ist! Als schlüg' ein Stecken
An einen alten, roſtzerfreßnen Helm!
Ein Greulsystem von Worten, nicht geschickt,
Zwei solche Ding' wie Tag und Nacht
Durch einen eignen Laut zu unterscheiden.
Ich glaub', ein Tauber war's, der das Geheul erfunden,
Und an den Mäulern sehen sie sich's ab.

Ein Römer.

Dort kommen die Cherusker!

Varus.

Bringt sie her!

---

2. Auftritt.

Der Hauptmann, mit den drei cheruskischen Boten. Die Vorigen.

Varus.

Nach welchem Ort, sag' an, von mir benannt,
Hast du mich heut von Arkon führen sollen?

Der erste Cherusker.

Nach Pfiffikon, mein hochverehrter Herr.

Varus.

Was, Pfiffikon! hab' ich nicht Iphi dir
Bestimmt und wieder Iphikon genannt?

Der erste Cherusker.

Vergib, o Herr, du nanntest Pfiffikon.
Zwar sprachst du, nach der Römermundart,
Das leugn' ich nicht: „Führt mich nach Iphikon;"
Doch Hermann hat bestimmt uns gestern,
Als er uns unterrichtete, gesagt:
„Des Varus Wille ist, nach Pfiffikon zu kommen;
Drum tut nach mir, wie er auch ausspricht,
Und führt sein Heer auf Pfiffikon hinaus!"

Varus.

Was!

Der erste Cherusker.

Ja, mein erlauchter Herr, so ist's.

Varus.

Woher kennt auch dein Hermann meine Mundart?
Den Namen hatt' ich: Iphikon,
Ja schriftlich ihm mit dieser Hand gegeben?!

Der erste Cherusker.

Darüber wirst du ihn zur Rede stellen;
Doch wir sind schuldlos, mein verehrter Herr.

Varus.

O wart'! — — Wo sind wir jetzt?

Der erste Cherusker.

Das weiß ich nicht.

Varus.

Das weißt du nicht, verwünschter Galgenstrick,
Und bist ein Bote?

Der erste Cherusker.

Nein! Wie vermöcht' ich das?
Der Weg, den dein Gebot mich zwang
Südwest quer durch den Wald hin einzuschlagen,
Hat in der Richtung mich verwirrt:
Mir war die große Straße nur
Von Teutoburg nach Pfiffikon bekannt.

Varus.

Und du? Du weißt es auch nicht?

Der zweite Cherusker.

Nein, mein Feldherr.

Varus.

Und du?

Der dritte Cherusker.

Ich auch bin, seit es dunkelt, irre. —
Nach allem doch, was ich ringsum erkenne,
Bist du nicht weit von unserm Waldplatz Arkon.

Varus.

Von Arkon? Was! Wo ich heut ausgerückt?

Der dritte Cherusker.

Von eben dort; du bist ganz heimgegangen.

Varus.

Daß euch der Erde finstrer Schoß verschlänge! —
Legt sie in Stricken! — Und wenn sie jedes ihrer Worte
Hermann ins Antlitz nicht beweisen können,
So hängt der Schufte einen auf
Und gerbt den beiden anderen die Rücken!

(Die Boten werden abgeführt.)

---

3. Auftritt.

Die Vorigen ohne die Boten.

Varus.

Was ist zu machen? — — Sieh da! Ein Licht im Walde!

Erster Feldherr.

He, dort! Wer schleicht dort?

Zweiter Feldherr.

Nun, beim Jupiter!
Seit wir den Teutoburger Wald durchziehn,
Der erste Mensch, der unserm Blick begegnet!

Der Hauptmann.

Es ist ein altes Weib, das Kräuter sucht.

---

4. Auftritt.

Eine Alraune tritt auf, mit Krücke und Laterne. Die Vorigen.

Varus.

Auf diesem Weg, den ich im Irrtum griff,
Stammmütterchen Cheruskas, sag' mir an,
Wo komm' ich her? Wo bin ich? Wohin wandr' ich?

Die Alraune.

Varus, o Feldherr Roms, das sind drei Fragen!
Auf mehr nicht kann mein Mund dir Rede stehn!

Varus.

Sind deine Worte so geprägt,
Daß du wie Stücken Goldes sie berechnest?
Wohlan, es sei, ich bin damit zufrieden!
Wo komm' ich her?

Die Alraune.

Aus Nichts, Quintilius Varus!

Varus.

Aus Nichts? — Ich komm' aus Arkon heut.
— Die römische Sibylle, seh' ich wohl,
Und jene Wunderfrau von Endor bist du nicht.
— Laß sehn, wie du die andern Punkt' erledigst!
Wenn du nicht weißt, woher des Wegs ich wandre:
Wenn ich südwestwärts, sprich, stets ihn verfolge,
Wo geh' ich hin?

Die Alraune.

Ins Nichts, Quintilius Varus!

Varus.

Ins Nichts? — Du singst ja wie ein Rabe!
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?
Eh ich in Charons düstern Nachen steige,
Denk' ich als Sieger zweimal noch
Rom mit der heiteren Quadriga zu durchschreiten!
Das hat ein Priester Jovis mir vertraut.
— Triff, bitt' ich dich, der dritten Frage,
Die du vergönnt mir, besser auf die Stirn!
Du siehst, die Nacht hat mich Verirrten überfallen:
Wo geh' ich her? Wo geh' ich hin?
Und wenn du das nicht weißt, wohlan:
Wo bin ich? sag' mir an, das wirst du wissen;
In welcher Gegend hier befind' ich mich?

Die Alraune.

Zwei Schritt vom Grab, Quintilius Varus,
Hart zwischen Nichts und Nichts! Gehab dich wohl!
Das sind genau der Fragen drei;
Der Fragen mehr auf dieser Heide
Gibt die cheruskische Alraune nicht! (Sie verschwindet.)

5. Auftritt.

Die Vorigen, ohne die Alraune.

Varus.

Sieh da!

Erster Feldherr.

Beim Jupiter, dem Gott der Welt!

Zweiter Feldherr.

Was war das?

Varus.

Wo?

Zweiter Feldherr.

Hier, wo der Pfad sich kreuzet!

Varus.

Saht ihr es auch, das sinnverrückte Weib?

Erster Feldherr.

Das Weib?

Zweiter Feldherr.

Ob wir's gesehn?

Varus.

Nicht? — Was war's sonst?
Der Schein des Monds, der durch die Stämme fällt?

Erster Feldherr.

Beim Orkus! Eine Hexe! halt sie fest!
Da schimmert die Laterne noch!

Varus (niedergeschlagen).

Laßt, laßt!
Sie hat des Lebens Fittich mir
Mit ihrer Zunge scharfem Stahl gelähmt!

---

6. Auftritt.

Ein Römer tritt auf. Die Vorigen.

Der Römer.

Wo ist der Feldherr Roms? Wer führt mich zu ihm?

Der Hauptmann.

Was gibt's? Hier steht er!

Varus.
Nun? Was bringst du mir?

Der Römer.
Quintilius, zu den Waffen, sag' ich dir!
Marbod hat übern Weserstrom gesetzt!
Auf weniger denn tausend Schritte
Steht er mit seinem ganzen Suevenheere da!

Varus.
Marbod! Was sagst du mir?

Erster Feldherr.
Bist du bei Sinnen?

Varus.
— Von wem kommt dir die abenwitz'ge Kunde?

Der Römer.
Die Kunde? Was! Beim Zeus, hier von mir selbst!
Dein Vortrab stieß so eben auf den seinen,
Bei welchem ich, im Schein der Fackeln,
So eben durch die Büsche ihn gesehn!

Varus.
Unmöglich ist's!

Zweiter Feldherr.
Das ist ein Irrtum, Freund!

Varus.
Fulvius Lepidus, der Legate Roms,
Der eben jetzt aus Marbods Lager
Hier angelangt, hat ihn vorgestern
Ja noch jenseits des Weserstroms verlassen?!

Der Römer.
Mein Feldherr, frage mich nach nichts!
Schick' deine Späher aus und überzeuge dich!
Marbod, hab' ich gesagt, steht mit dem Heer der Sueven
Auf deinem Weg zur Weser aufgepflanzt;
Hier diese Augen haben ihn gesehn!

Varus.
— Was soll dies alte Herz fortan nicht glauben?
Kommt her und sprecht: Marbod und Hermann
Verständen heimlich sich in dieser Fehde,
Und so wie der im Antlitz mir,
So stände der mir schon im Rücken,
Mich hier mit Dolchen in den Staub zu werfen:

Beim Styx! ich glaubt' es noch; ich hab's schon vor drei Tagen,
Als ich den Lippstrom überschifft, geahnt!

Erster Feldherr.

Pfui doch, Quintilius, des unrömerhaften Worts!
Marbod und Hermann! In den Staub dich werfen!
Wer weiß, ob einer noch von beiden
In deiner Nähe ist! — Gib mir ein Häuflein Römer,
Den Wald, der dich umdämmert, zu durchspähn:
Die Schar, auf die dein Vordertrab gestoßen,
Ist eine Horde noch zuletzt,
Die hier den Uren oder Bären jagt.

Varus (sammelt sich).

Auf! — Drei Centurien geb' ich dir!
— Bring Kunde mir, wenn du's vermagst,
Von seiner Zahl; verstehst du mich?
Und seine Stellung auch im Wald erforsche;
Jedoch vermeide sorgsam ein Gefecht! (Der erste Feldherr ab.)

---

7. Auftritt.

Varus. Im Hintergrunde das Römerheer.

Varus.

O Priester Zeus', hast du den Raben auch,
Der Sieg mir zu verkünd'gen schien, verstanden?
Hier war ein Rabe, der mir prophezeit,
Und seine heisre Stimme sprach: das Grab!

---

8. Auftritt.

Ein zweiter Römer tritt auf. Die Vorigen.

Der Römer.

Man schickt mich her, mein Feldherr, dir zu melden,
Daß Hermann, der Cheruskerfürst,
Im Teutoburger Wald so eben eingetroffen;
Der Vortrab seines Heers, dir hilfreich zugeführt,
Berührt den Nachtrab schon des deinigen!

Varus.

Was sagst du?

Zweiter Feldherr.
Hermann? — hier in diesem Wald?

Varus (wild).
Bei allen Furien der flammenvollen Hölle!
Wer hat ihm Fug und Recht gegeben,
Heut weiter als bis Arkon vorzurücken?

Der Römer.
Darauf bleib' ich die Antwort schuldig dir. —
Servil, der mich dir sandte, schien zu glauben,
Er werde dir mit dem Cheruskerheer
In deiner Lage sehr willkommen sein.

Varus.
Willkommen mir? Daß ihn die Erd' entraffte!
Fleuch gleich zu seinen Scharen hin
Und ruf mir den Septimius, hörst du,
Den Feldherrn, her, den ich ihm zugeordnet!
Dahinter, fürcht' ich sehr, steckt eine Meuterei,
Die ich sogleich ans Tageslicht will ziehn!

---

9. Auftritt.

Aristan, Fürst der Ubier, tritt eilig auf. Die Vorigen.

Aristan.
Verräterei! Verräterei!
Marbod und Hermann stehn im Bund, Quintilius!
Den Teutoburger Wald umringen sie,
Mit deinem ganzen Heere dich
In der Moräste Tiefen zu ersticken!

Varus.
Daß du zur Eule werden müßtest
Mit deinem mitternächtlichen Geschrei!
— Woher kommt dir die Nachricht?

Aristan.
Mir die Nachricht? —
Hier lies den Brief, bei allen Römergöttern!
Den er mit Pfeilen eben jetzt
Ließ in die Feu'r der Deutschen schießen,
Die deinem Heereszug hierher gefolgt! (Er gibt ihm einen Zettel.)
Er spricht von Freiheit, Vaterland und Rache,
Ruft uns — ich bitte dich! — der gift'ge Meuter, auf,

Uns mutig seinen Scharen anzuschließen,
Die Stunde hätte deinem Heer geschlagen,
Und droht, jedwedes Haupt, das er in Waffen
Erschauen wird, die Sache Roms verfechtend,
Mit einem Beil vom Rumpf herab zum Kuß
Auf der Germania heil'gen Grund zu nöt'gen!

Varus (nachdem er gelesen).

Was sagten die german'schen Herrn dazu?

Aristan.

Was sie dazu gesagt? Die gleisnerischen Gauner!
Sie fallen alle von dir ab!
Fust rief zuerst, der Cimbern Fürst,
Die andern gleich auf dieses Blatt zusammen;
Und unter einer Fichte, eng
Die Häupter aneinander drückend,
Stand, einer Glucke gleich, die Rotte der Rebellen
Und brütete, die Waffen plusternd,
Gott weiß, welch eine Untat aus,
Mordvolle Blick' auf mich zur Seite werfend,
Der aus der Ferne sie in Aufsicht nahm!

Varus (scharf).

Und du, Verräter, folgst dem Aufruf nicht?

Aristan.

Wer? Ich? Dem Ruf Armins? — Zeus' Donnerkeil
Soll mich hier gleich zur Erde schmettern,
Wenn der Gedank' auch nur mein Herz beschlich!

Varus.

Gewiß? Gewiß? — Daß mir der schlechtste just
Von allen deutschen Fürsten bleiben muß! —
Doch, kann es anders sein? — O Hermann! Hermann!
So kann man blondes Haar und blaue Augen haben
Und doch so falsch sein wie ein Punier?
Auf! Noch ist alles nicht verloren. —
Publius Sextus!

Zweiter Feldherr.

Was gebeut mein Feldherr?

Varus.

Nimm die Kohorten, die den Schweif mir bilden,
Und wirf die deutsche Hilfsschar gleich,
Die meinem Zug hierher gefolgt, zusammen!
Zur Hölle mitleidlos, eh sie sich noch entschlossen,
Die ganze Meuterbrut herab!

Es fehlt mir hier an Stricken, sie zu binden!
(Er nimmt Schild und Spieß aus der Hand eines Römers.)
Ihr aber — folgt mir zu den Legionen!
Arminius, der Verräter, wähnt,
Mich durch den Anblick der Gefahr zu schrecken;
Laß sehn, wie er sich fassen wird,
Wenn ich, die Waffen in der Hand,
Gleich einem Eber jetzt hinein mich stürze! (Alle ab.)

Szene: Eingang des Teutoburger Walds.

10. Auftritt.

Egbert mit mehreren Feldherren und Hauptleuten stehen versammelt. Fackeln. Im Hintergrunde das Cheruskerheer.

Egbert.

Hier, meine Freunde! Sammelt euch um mich!
Ich will das Wort euch mutig führen!
Denkt, daß die Sueven Deutsche sind wie ihr;
Und wie sich seine Red' auch wendet,
Verharrt bei eurem Entschluß, nicht zu fechten!

Erster Feldherr.

Hier kommt er schon.

Ein Hauptmann.

Doch rat' ich Vorsicht an!

---

11. Auftritt.

Hermann und Winfried treten auf. Die Vorigen.

Hermann (in die Ferne schauend).

Siehst du die Feuer dort?

Winfried.

Das ist der Marbod! —
Er gibt das Zeichen dir zum Angriff schon.

Hermann.

Rasch! — Daß ich keinen Augenblick verliere.
(Er tritt in die Versammlung.)
Kommt her, ihr Feldherrn der Cherusker!
Ich hab' euch etwas Wicht'ges zu entdecken.

Egbert (indem er vortritt).
Mein Fürst und Herr, eh du das Wort ergreifst,
Vergönnst auf einen Augenblick
In deiner Gnade du die Rede mir!

Hermann.
Dir? — Rede!

Egbert.
Wir folgten deinem Ruf
Ins Feld des Tods, du weißt, vor wenig Wochen,
Im Wahn, den du geschickt erregt,
Es gelte Rom und die Tyrannenmacht,
Die unser heil'ges Vaterland zertritt.
Des Tages neueste, unselige Geschichte
Belehrt uns doch, daß wir uns schwer geirrt:
Dem August hast du dich, dem Feind des Reichs, verbunden
Und rückst um eines nicht'gen Streits
Marbod, dem deutschen Völkerherrn, entgegen.
Cherusker, hättst du wissen können,
Leihn wie die Ubier sich und Aeduer nicht,
Die Sklavenkette, die der Römer bringt,
Den deutschen Brüdern um den Hals zu legen.
Und kurz, daß ich's, o Herr, mit einem Wort dir melde:
Dein Heer verweigert mutig dir den Dienst;
Es folgt zum Sturm nach Rom dir, wenn du willst,
Doch in des wackern Marbod Lager nicht.

Hermann (sieht ihn an).
Was! hört' ich recht?

Winfried.
Ihr Götter des Olymps!

Hermann.
Ihr weigert, ihr Verräter, mir den Dienst?

Winfried (ironisch).
Sie weigern dir den Dienst, du hörst! Sie wollen
Nur gegen Varus' Legionen fechten!

Hermann (indem er sich den Helm in die Augen drückt).
Nun denn, bei Wodans erznem Donnerwagen,
So soll ein grimmig Beispiel doch
Solch eine schlechte Regung in dir strafen!
Gib deine Hand mir her! (Er streckt ihm die Hand hin.)

Egbert.
Wie, mein Gebieter?

Hermann.

Mir deine Hand! sag' ich! Du sollst, du Römerfeind,
Noch heut auf ihrer Adler einen
Im dichtesten Gedräng des Kampfs mir treffen!
Noch eh die Sonn' entwich, das merk' dir wohl,
Legst du ihn hier zu Füßen mir darnieder!

Egbert.

Auf wen, mein Fürst? Vergib, daß ich erstaune!
Ist's Marbod nicht, dem deine Rüstung —?

Hermann.

Marbod?
Meinst du, daß Hermann minder deutsch gesinnt
Als du? — Der ist hier diesem Schwert verfallen,
Der seinem greisen Haupt ein Haar nur krümmt! —
Auf meinen Ruf, ihr Brüder, müßt ihr wissen,
Steht er auf jenen Höhn, durch eine Botschaft
Mir vor vier Tagen heimlich schon verbunden!
Und kurz, daß ich mich gleichfalls rund erkläre:
Auf, ihr Cherusker, zu den Waffen!
Doch ihm nicht, Marbod, meinem Freunde,
Germaniens Henkersknecht, Quintilius Varus, gilt's!

Winfried.

Das war's, was Hermann euch zu sagen hatte.

Egbert (freudig).

Ihr Götter!

Die Feldherrn und Hauptleute (durcheinander).

Tag des Jubels und der Freude!

Das Cheruskerheer (jauchzend).

Heil, Hermann, Heil dir! Heil, Sohn Siegmars, dir!
Daß Wodan dir den Sieg verleihen mög'!

---

12. Auftritt.

Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen.

Der Cherusker.

Septimius Nerva kommt, den du gerufen!

Hermann.

Still, Freunde, still! Das ist der Halsring von der Kette,
Die der Cheruska angetan;
Jetzt muß das Werk der Freiheit gleich beginnen.

Winfried.

Wo war er?

Hermann.

Bei dem Brand in Arkon, nicht?
Beschäftiget, zu retten und zu helfen?

Der Cherusker.

In Arkon, ja, mein Fürst; bei einer Hütte,
Die durch den Römerzug in Feuer aufgegangen;
Er schüttete gerührt dem Eigner
Zwei volle Säckel Geldes aus!
Bei Gott! der ist zum reichen Mann geworden
Und wünscht noch oft ein gleiches Unheil sich.

Hermann.

Das gute Herz!

Winfried.

Wo stahl er doch die Säckel?

Hermann.

Dem Nachbar auf der Rechten oder Linken?

Winfried.

Er preßt mir Tränen aus.

Hermann.

Doch still! Da kömmt er.

---

13. Auftritt.

Septimius tritt auf. Die Vorigen.

Hermann (kalt).

Dein Schwert, Septimius Nerva, du mußt sterben.

Septimius.

— Mit wem sprech' ich?

Hermann.

Mit Hermann, dem Cherusker,
Germaniens Retter und Befreier
Von Roms Tyrannenjoch!

Septimius.

Mit dem Armin? —
Seit wann führt der so stolze Titel?

Hermann.

Seit August sich so niedre zugelegt.

Septimius.

So ist es wahr? Arminius spielte falsch?
Verriet die Freunde, die ihn schützen wollten?

Hermann.

Verriet euch, ja; was soll ich mit dir streiten?
Wir sind verknüpft, Marbod und ich,
Und werden, wenn der Morgen tagt,
Den Varus hier im Walde überfallen.

Septimius.

Die Götter werden ihre Söhne schützen!
— Hier ist mein Schwert!

Hermann (indem er das Schwert wieder weggibt).

Führt ihn hinweg
Und laßt sein Blut, das erste, gleich
Des Vaterlandes dürren Boden trinken!
(Zwei Cherusker ergreifen ihn.)

Septimius.

Wie, du Barbar? Mein Blut? Das wirst du nicht —!

Hermann.

Warum nicht?

Septimius (mit Würde).

— Weil ich dein Gefangner bin!
An deine Siegerpflicht erinnr' ich dich!

Hermann (auf sein Schwert gestützt).

An Pflicht und Recht! Sieh da, so wahr ich lebe!
Er hat das Buch vom Cicero gelesen.
Was müßt' ich tun, sag' an, nach diesem Werk?

Septimius.

Nach diesem Werk? Armsel'ger Spötter, du!
Mein Haupt, das wehrlos vor dir steht,
Soll deiner Rache heilig sein;
Also gebeut dir das Gefühl des Rechts,
In deines Busens Blättern aufgeschrieben!

Hermann (indem er auf ihn einschreitet).

Du weißt, was Recht ist, du verfluchter Bube,
Und kamst nach Deutschland, unbeleidigt,
Um uns zu unterdrücken?
Nehmt eine Keule doppelten Gewichts
Und schlagt ihn tot!

Septimius.

Führt mich hinweg! — Hier unterlieg' ich,
Weil ich mit Helden würdig nicht zu tun!

Der das Geschlecht der königlichen Menschen
Besiegt in Ost und West, der ward
Von Hunden in Germanien zerrissen:
Das wird die Inschrift meines Grabmals sein!

(Er geht ab; Wache folgt ihm.)

Das Heer (in der Ferne).

Hurra! Hurra! Der Nornentag bricht an!

---

14. Auftritt.

Die Vorigen ohne den Septimius.

Hermann.

Steckt das Fanal in Brand, ihr Freunde,
Zum Zeichen Marbod und den Sueven,
Daß wir nunmehr zum Schlagen fertig sind!

(Ein Fanal wird angesteckt.)

Die Barden! He! Wo sind die süßen Alten
Mit ihrem herzerhebenden Gesang?

Winfried.

Ihr Sänger, he! Wo steckt ihr?

Egbert.

Ha, schau her!
Dort auf dem Hügel, wo die Fackeln schimmern!

Winfried.

Horch! Sie beginnen dir das Schlachtlied schon!

(Musik.)

Chor der Barden (aus der Ferne).

Wir litten menschlich seit dem Tage,
Da jener Fremdling eingerückt;
Wir rächten nicht die erste Plage,
Mit Hohn auf uns herabgeschickt;
Wir übten nach der Götter Lehre
Uns durch viel Jahre im Verzeihn:
Doch endlich drückt des Joches Schwere,
Und abgeschüttelt will es sein!

(Hermann hat sich mit vorgestützter Hand an den Stamm einer Eiche gelehnt. — Feierliche Pause. — Die Feldherren sprechen heimlich miteinander.)

Winfried (nähert sich ihm).

Mein Fürst, vergib! Die Stunde drängt,
Du wolltest uns den Plan der Schlacht —

Hermann (wendet sich).

Gleich, gleich! —
— Du, Bruder, sprich für mich, ich bitte dich.
(Er sinkt heftig bewegt wieder an die Eiche zurück.)

Ein Hauptmann.

Was sagt er?

Ein andrer.

Was?

Winfried.

Laßt ihn! — Er wird sich fassen.
Kommt her, daß ich den Schlachtplan euch entdecke!
(Er versammelt die Anführer um sich.)
Wir stürzen uns, das Heer zum Keil geordnet,
Hermann und ich vorn an der Spitze,
Grad' auf den Feldherrn des Augustus ein.
Sobald ein Riß das Römerheer gesprengt,
Nimmst du die erste Legion,
Die zweite du, die dritte du!
In Splittern völlig fällt es auseinander.
Das Endziel ist, den Marbod zu erreichen;
Wenn wir zu diesem mit dem Schwert
Uns kämpfend einen Weg gebahnt,
Wird der uns weitere Befehle geben.

Chor der Barden (fällt wieder ein).

Du wirst nicht wanken und nicht weichen
Vom Amt, das du dir kühn erhöht,
Die Regung wird dich nicht beschleichen,
Die dein getreues Volk verrät;
Du bist so mild, o Sohn der Götter,
Der Frühling kann nicht milder sein;
Sei schrecklich heut, ein Schloßenwetter,
Und Blitze laß dein Antlitz speien!

(Die Musik schweigt. — Kurze Pause. — Ein Hörnertusch in der Ferne.)

Egbert.

Ha! Was war das?

Hermann (in ihre Mitte tretend).

Antwortet! Das war Marbod!

(Ein Hörnertusch in der Nähe.)

Auf! — Mana und die Helden von Walhalla! (Er bricht auf.)

Egbert (tritt ihn an).

Ein Wort, mein Herr und Herrscher! Winfried! Hört mich!

Wer nimmt die Deutschen, — das vergaßt ihr, —
Die sich dem Zug der Römer angeschlossen?

Hermann.

Niemand, mein Freund! Es soll kein deutsches Blut
An diesem Tag von deutschen Händen fließen!

Egbert.

Was! Niemand! hört' ich recht? Es wär' dein Wille —?

Hermann.

Niemand! So wahr mir Wodan helfen mög'!
Sie sind mir heilig; ich berief sie,
Sich mutig unsern Scharen anzuschließen.

Egbert.

Was! Die Verräter, Herr, willst du verschonen,
Die grimm'ger als die Römer selbst
In der Cheruska Herzen wüteten?

Hermann.

Vergebt! Vergeßt! Versöhnt, umarmt und liebt euch!
Das sind die Wackersten und Besten,
Wenn es nunmehr die Römerrache gilt! —
Hinweg! — Verwirre das Gefühl mir nicht!
Varus und die Kohorten, sag' ich dir:
Das ist der Feind, dem dieser Busen schwillt! (Alle ab.)

Szene: Teutoburg. Garten hinter dem Fürstenzelt. Im Hintergrund ein eisernes Gitter, das in einen von Felsen eingeschlossenen, öden Eichwald führt.

15. Auftritt.

Thusnelda und Gertrud treten auf.

Thusnelda.

Was war's, sag' an, was dir Ventidius gestern,
Augusts Legat, gesagt, als du ihm früh
Im Eingang des Gezelts begegnetest?

Gertrud.

Er nahm mit schüchterner Gebärde, meine Königin,
Mich bei der Hand, und einen Ring
An meinen Finger flüchtig steckend,
Bat und beschwor er mich, bei allen Kindern Zeus',
Ihm ingeheim zu Nacht Gehör zu schaffen
Bei der, die seine Seele innig liebt.

Er schlug auf meine Frage: wo?
Hier diesen Park mir vor, wo zwischen Felsenwänden
Das Volk sich oft vergnügt, den Ur zu hetzen;
Hier, meint' er, sei es still, wie an dem Lethe,
Und keines läst'gen Zeugen Blick zu fürchten
Als nur der Mond, der ihm zur Seite buhlt.

Thusnelda.

Du hast ihm meine Antwort überbracht?

Gertrud.

Ich sagt' ihm: wenn er heut beim Untergang des Mondes,
Eh noch der Hahn den Tag bekräht,
Den Eichwald, den er meint, besuchen wollte,
Würd' ihn daselbst die Landesfürstin,
Sie, deren Seele heiß ihn liebt,
Am Eingang gleich, zur Seite rechts, empfangen.

Thusnelda.

Und nun hast du, der Bärin wegen,
Die Hermann jüngst im Walde griff,
Mit Childrich, ihrem Wärter, dich besprochen?

Gertrud.

Es ist geschehn, wie mir dein Mund geboten;
Childerich, der Wärter, führt sie schon heran. —
Doch, meine große Herrscherin,
Hier werf' ich mich zu Füßen dir:
Die Rache der Barbaren sei dir fern!
Es ist Ventidius nicht, der mich mit Sorg' erfüllt;
Du selbst, wenn nun die Tat getan,
Von Reu und Schmerz wirst du zusammenfallen!

Thusnelda.

Hinweg! — Er hat zur Bärin mich gemacht;
Arminius' will ich wieder würdig werden.

---

16. Auftritt.

Childerich tritt auf, eine Bärin an einer Kette führend. Die Vorigen.

Childerich.

Heda! seid Ihr's, Frau Gertrud!

Gertrud (steht auf).

Gott im Himmel!
Da naht der Allzupünktliche sich schon!

Childerich.

Hier ist die Bärin.

Gertrud.

Wo?

Childerich.

Seht Ihr sie nicht?

Gertrud.

Du hast sie an der Kette, will ich hoffen?

Childerich.

An Kett' und Koppel. — Ach, so habt Euch doch!
Wenn ich dabei bin, müßt Ihr wissen,
Ist sie so zahm wie eine junge Katze.

Gertrud.

Gott möge ewig mich vor ihr bewahren! —
'S ist gut, bleib mir nur fern, hier ist der Schlüssel;
Tu sie hinein und schleich dich wieder weg!

Childerich.

Dort in den Park?

Gertrud.

Ja, wie ich dir gesagt.

Childerich.

Mein Seel, ich hoff', so lang' die Bärin drin,
Wird niemand anders sich der Pforte nahn?

Gertrud.

Kein Mensch, verlaß dich drauf! Es ist ein Scherz nur,
Den meine Frau sich eben machen will.

Childerich.

Ein Scherz?

Gertrud.

Ja, was weiß ich?

Childerich.

Was für ein Scherz?

Gertrud.

Ei, so frag du —! Fort! In den Park hinein!
Ich kann das Tier nicht mehr vor Augen sehn!

Childerich.

Nun, bei den Elfen, hört; nehmt Euch in acht!
Die Petze hat, wie Ihr befahlt,
Nun seit zwölf Stunden nichts gefressen;

Sie würde Witz von grimm'ger Art Euch machen,
Wenn's Euch gelüsten sollte, sie zu necken.

(Er läßt die Bärin in den Park und schließt ab.)

Gertrud.

Fest!

Childerich.

Es ist alles gut.

Gertrud.

Ich sage, fest!
Den Riegel auch noch vor, den eisernen!

Childerich.

Ach, was! Sie wird doch keine Klinke drücken?
— Hier ist der Schlüssel!

Gertrud.

Gut, gib her! —
Und nun entfernst du dich in das Gebüsch,
Doch so, daß wir sogleich dich rufen können. —

(Childerich geht ab.)

Schirmt, all ihr guten Götter, mich!
Da schleicht der Unglückselige schon heran!

---

17. Auftritt.

Ventidius tritt auf. Thusnelda und Gertrud.

Ventidius.

Dies ist der stille Park, von Bergen eingeschlossen,
Der auf die Lispelfrage: wo?
Mir gestern in die trunknen Sinne fiel!
Wie mild der Mondschein durch die Stämme fällt!
Und wie der Waldbach fern mit üppigem Geplätscher
Vom Rand des hohen Felsens niederrinnt! —
Thusnelda! Komm und lösche diese Glut,
Soll ich, gleich einem jungen Hirsch,
Das Haupt voran, mich in die Flut nicht stürzen! —
Gertrud! — — so hieß ja, dünkt mich, wohl die Zofe,
Die mir versprach, mich in den Park zu führen?

(Gertrud steht und kämpft mit sich selbst.)

Thusnelda (mit gedämpfter Stimme).

Fort! Gleich! Hinweg! Du hörst! Gib ihm die Hand
Und führ' ihn in den Park hinein!

Gertrud.

Geliebte Königin?!

Thusnelda.

Bei meiner Rache!
Fort, augenblicks! sag' ich. Gib ihm die Hand
Und führ' ihn in den Park hinein!

Gertrud (fällt ihr zu Füßen).

Vergebung, meine Herrscherin, Vergebung!

Thusnelda (ihr ausweichend).

Die Närrin, die verwünschte, die! Sie auch
Ist in das Affenangesicht verliebt!

(Sie reißt ihr den Schlüssel aus der Hand und geht zu Ventidius.)

Ventidius.

Gertrud, bist du's?

Thusnelda.

Ich bin's.

Ventidius.

O sei willkommen,
Du, meiner Juno süße Iris,
Die mir Elysium eröffnen soll! —
Komm, gib mir deine Hand und leite mich!
— Mit wem sprachst du?

Thusnelda.

Thusnelden, meiner Fürstin.

Ventidius.

Thusnelden! Wie du mich entzückst!
Mir wär' die Göttliche so nah?

Thusnelda.

Im Park, dem Wunsch gemäß, den du geäußert,
Und heißer Brunst voll harrt sie schon auf dich!

Ventidius.

O, so eröffne schnell die Tore mir!
Komm her! Der Saturniden Wonne
Ersetzt mir solche Augenblicke nicht!

(Thusnelda läßt ihn ein; wenn er die Tür hinter sich hat, wirft sie dieselbe mit Heftigkeit zu und zieht den Schlüssel ab.)

18. Auftritt.

Ventidius, innerhalb des Gitters. Thusnelda und Gertrud. Nachher Childerich, der Zwingerwärter.

Ventidius (mit Entsetzen).

Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater!
Was für ein Höllen-Ungetüm erblick' ich?

Thusnelda (durch das Gitter).

Was gibt's, Ventidius? Was erschreckt dich so?

Ventidius.

Die zottelschwarze Bärin von Cheruska
Steht mit gezückten Tatzen neben mir!

Gertrud (in die Szene eilend).

Du Furie, gräßlicher, als Worte sagen —
— He, Childerich! Herbei! Der Zwingerwärter!

Thusnelda.

Die Bärin von Cheruska?

Gertrud.

Childrich! Childrich!

Thusnelda.

Thusnelda, — bist du klug? — die Fürstin ist's,
Von deren Haupt, der Livia zur Probe,
Du jüngst die seidne Locke abgelöst!
Laß den Moment, dir günstig, nicht entschlüpfen
Und ganz die Stirn jetzt schmeichelnd scher ihr ab!

Ventidius.

Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater,
Sie bäumt sich auf, es ist um mich geschehn!

Childerich (tritt auf).

Ihr Rasenden! Was gibt's? Was machtet ihr?
Wen ließt ihr in den Zwinger ein? sagt an!

Gertrud.

Ventidius, Childrich, Roms Legat, ist es!
Errett' ihn, bester aller Menschenkinder,
Eröffn' den Pfortenring und mach' ihn frei!

Childerich.

Ventidius, der Legat? Ihr heil'gen Götter!
(Er bemüht sich, das Gitter zu öffnen.)

Thusnelda (durch das Gitter).

Ach, wie die Borsten, Liebster, schwarz und starr,
Der Livia, deiner Kaiserin, werden stehn,

Wenn sie um ihren Nacken niederfallen!
Statthalter von Cheruska grüß' ich dich!
Das ist der mindste Lohn, du treuer Knecht,
Der dich für die Gefälligkeit erwartet!

Ventidius.

Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater,
Sie schlägt die Klaun in meine weiche Brust!

Thusnelda.

Thusneld'? O was!

Childerich.

Wo ist der Schlüssel, Gertrud?

Gertrud.

Der Schlüssel, Gott des Himmels, steckt er nicht?

Childerich.

Der Schlüssel, nein!

Gertrud.

Er wird am Boden liegen.
— Das Ungeheur! Sie hält ihn in der Hand.
(Auf Thusnelda deutend.)

Ventidius (schmerzvoll).

Weh mir! Weh mir!

Gertrud (zu Childerich).

Reiß ihr das Werkzeug weg!

Thusnelda.

Sie sträubt sich dir?

Childerich (da Thusnelda den Schlüssel verbirgt).

Wie, meine Königin?

Gertrud.

Reiß ihr das Werkzeug, Childerich, hinweg!
(Sie bemühen sich, ihr den Schlüssel zu entwinden.)

Ventidius.

Ach! O des Jammers! Weh mir! O Thusnelda!

Thusnelda.

Sag' ihr, daß du sie liebst, Ventidius,
So hält sie still und schenkt die Locken dir!
(Sie wirft den Schlüssel weg und fällt in Ohnmacht.)

Gertrud.

Die Gräßliche! — Ihr ew'gen Himmelsmächte!
Da fällt sie sinnberaubt mir in den Arm!
(Sie läßt die Fürstin auf einen Sitz nieder.)

19. Auftritt.

Astolf und ein Haufen cheruskischer Krieger treten auf. Die Vorigen.

Astolf.

Was gibt's, ihr Frau'n? Was für ein Jammerruf,
Als ob der Mord entfesselt wäre,
Schallt aus dem Dunkel jener Eichen dort?

Childerich.

Fragt nicht und kommt und helft das Gitter mir zersprengen!

(Die Cherusker stürzen in den Park. Pause. — Bald darauf die Leiche des Ventidius, von den Cheruskern getragen, und Childerich mit der Bärin.)

Astolf (läßt die Leiche vor sich niederlegen).

Ventidius, der Legate Roms! —
Nun, bei den Göttern von Walhalla,
So hab' ich einen Spieß an ihm gespart!

Gertrud (aus dem Hintergrund).

Helft mir, ihr Leut', ins Zelt die Fürstin führen!

Astolf.

Helft ihr!

Ein Cherusker.

Bei allen Göttern, welch ein Vorfall?

Astolf.

Gleichviel! Gleichviel! Auf! Folgt zum Crassus mir,
Ihn, eh er noch die Tat erfuhr,
Ventidius, dem Legaten, nachzuschicken! (Alle ab.)

Szene: Teutoburger Wald. Schlachtfeld. Es ist Tag.

20. Auftritt.

Marbod, von Feldherren umringt, steht auf einem Hügel und schaut in die Ferne. — Komar tritt auf.

Komar.

Sieg! König Marbod! Sieg! Und wieder: Sieg!
Von allen zweiunddreißig Seiten,
Durch die der Wind in Deutschlands Felder bläst!

Marbod (von dem Hügel herabsteigend).

Wie steht die Schlacht? sag an!

Ein Feldherr.

Laß hören, Komar,
Und spar' die lusterfüllten Worte nicht!

Komar.

Wir rückten, wie du weißt, beim ersten Strahl der Sonne,
Arminius' Plan gemäß, auf die Legionen los;
Doch hier, im Schatten ihrer Adler,
Hier wütete die Zwietracht schon:
Die deutschen Völker hatten sich empört
Und rissen heulend ihre Kette los.
Dem Varus eben doch, — der schnell mit allen Waffen,
Dem pfeilverletzten Eber gleich,
Auf ihren Haufen fiel, — erliegen wollten sie,
Als Brunold hilfreich schon mit deinem Heer erschien
Und, ehe Hermann noch den Punkt der Schlacht erreicht,
Die Schlacht der Freiheit völlig schon entschied.
Zerschellt ward nun das ganze Römerheer,
Gleich einem Schiff, gewiegt in Klippen,
Und nur die Scheitern hilflos irren
Noch auf dem Ozean des Siegs umher!

Marbod.

So traf mein Heer der Sueven wirklich
Auf Varus früher ein als die Cherusker?

Komar.

Sie trafen früher ihn! Arminius selbst,
Er wird gestehn, daß du die Schlacht gewannst!

Marbod.

Auf jetzt, daß ich den Trefflichen begrüße! (Alle ab.)

---

21. Auftritt.

Varus (tritt verwundet auf).

Da sinkt die große Weltherrschaft von Rom
Vor eines Wilden Witz zusammen
Und kommt, die Wahrheit zu gestehn,
Mir wie ein dummer Streich der Knaben vor!
Rom, wenn, gebläht von Glück, du mit drei Würfeln doch
Nicht neunzehn Augen werfen wolltest!
Die Zeit noch kehrt sich wie ein Handschuh um,
Und über uns seh' ich die Welt regieren
Jedwede Horde, die der Kitzel treibt. —
Da naht der Derwisch mir, Armin, der Fürst der Uren,
Der diese Sprüche mich gelehrt. —

Der Rhein, wollt' ich, wär' zwischen mir und ihm!
Ich warf, von Scham erfüllt, dort in dem Schilf des Moors
Mich in des eignen Schwertes Spitze schon; —
Doch meine Rippe, ihm verbunden,
Beschirmte mich; mein Schwert zerbrach,
Und nun bin ich dem seinen aufgespart. —
Fänd' ich ein Pferd nur, das mich rettete!

22. Auftritt.

Hermann, mit bloßem Schwert, von der einen Seite, Fust, Fürst der Cimbern, und Gueltar, Fürst der Nervier, von der andern, treten hitzig auf. Varus.

Hermann.

Steh, du Tyrannenknecht, dein Reich ist aus!

Fust.

Steh, Höllenhund!

Gueltar.

Steh, Wolf vom Tiberstrande,
Hier sind die Jäger, die dich fällen wollen!

(Fust und Gueltar stellen sich auf Hermanns Seite.)

Varus (nimmt ein Schwert auf).

Nun will ich tun, als führt' ich zehn Legionen! —
Komm her, du dort im Fell des zott'gen Löwen,
Und laß mich sehn, ob du Herakles bist!

(Hermann und Varus bereiten sich zum Kampf.)

Fust (sich zwischen sie werfend).

Halt dort, Armin! Du hast des Ruhms genug.

Gueltar (ebenso).

Halt, sag' auch ich!

Fust.

Quintilius Varus
Ist mir und, wenn ich sinke, dem verfallen!

Hermann.

Wem! Dir? Euch? — Ha! Sieh da! Mit welchem Recht?

Fust.

Das Recht, bei Mana, wenn du es verlangst,
Mit Blut schreib' ich's auf deine schöne Stirn!
Er hat in Schmach und Schande mich gestürzt,
An Deutschland, meinem Vaterlande,
Der Mordknecht, zum Verräter mich gemacht:

Den Schandfleck wasch' ich ab in seinem Blute;
Das hab' ich heut, das mußt du wissen,
Gestreckt am Boden heulend, mir,
Als mir dein Brief kam, Göttlicher, gelobt!

Hermann.

Gestreckt am Boden heulend! Sei verwünscht,
Gefallner Sohn des Teut, mit deiner Reue!
Soll ich, von Schmach dich rein zu waschen,
Den Ruhm, beim Jupiter, entbehren,
Nach dem ich durch zwölf Jahre treu gestrebt?
Komm her, fall aus und triff — und verflucht sei,
Wer jenen Römer eh berührt,
Als dieser Streit sich zwischen uns gelöst!

(Sie fechten.)

Varus (für sich).

Ward solche Schmach im Weltkreis schon erlebt?
Als wär' ich ein gefleckter Hirsch,
Der mit zwölf Enden durch die Forsten bricht! —

(Hermann hält inne.)

Gueltar.

Sieg, Fust, halt ein! Das Glück hat dir entschieden.

Fust.

Wem? Mir? — Nein, sprich!

Gueltar.

Beim Styx! Er kann's nicht leugnen.
Blut rötet ihm den Arm!

Fust.

Was! Traf ich dich?

Hermann (indem er sich den Arm verbindet).

Ich will's zufrieden sein. Dein Schwert fällt gut.
Da nimm ihn hin! Man kann ihn dir vertraun.

(Er geht, mit einem tötenden Blick auf Varus, auf die Seite.)

Varus (wütend).

Zeus, diesen Übermut hilfst du mir strafen!
Du schnöder, pfauenstolzer Schelm,
Der du gesiegt, heran zu mir!
Es soll der Tod sein, den du dir errungen!

Fust.

Der Tod? Nimm dich in acht! Auch noch im Tode
Zapf' ich das Blut dir ab, das rein mich wäscht.

(Sie fechten; Varus fällt.)

Varus.

Rom, wenn du fällst wie ich: was willst du mehr?

(Er stirbt.)

Das Gefolge.

Triumph! Triumph! Germaniens Todfeind stürzt!
Heil, Fust, dir! Heil dir, Fürst der Cimbern!
Der du das Vaterland von ihm befreit! (Pause.)

Fust.

Hermann! Mein Bruderherz! Was hab' ich dir getan!

(Er fällt ihm um den Hals.)

Hermann.

Nun, es ist alles gut.

Gueltar (umhalst ihn gleichfalls).

Du bist verwundet —!

Fust.

Das Blut des besten Deutschen fällt in Staub.

Hermann.

Ja, allerdings.

Fust.

Daß mir die Hand verdorrte!

Gueltar.

Komm her, soll ich das Blut dir saugen?

Fust.

Mir laß — mir, mir!

Hermann.

Ich bitt' euch, meine Freunde —!

Fust.

Hermann, du bist mir bös, mein Bruderherz,
Weil ich den Siegskranz schelmisch dir geraubt?!

Hermann.

Du bist nicht klug! Vielmehr, es macht mich lachen!
Laß einen Herold gleich nur kommen,
Der deinen Namen ausposaune,
Und mir schaff' einen Arzt, der mich verbindet.

(Er lacht und geht ab.)

Das Gefolge.

Kommt! hebt die Leiche auf und tragt sie fort! (Alle ab.)

Szene: Teutoburg. Platz unter Trümmern.

23. Auftritt.

Thusnelda, mit ihren Frauen. Ihr zur Seite Eginhard und Astolf. Im Hintergrunde Wolf, Thuiskomar, Dagobert, Selgar. Hermann tritt auf. Ihm folgen Fust, Gueltar, Winfried, Egbert und andre.

Wolf u. s. w.

Heil, Hermann! Heil dir, Sieger der Kohorten!
Germaniens Retter, Schirmer und Befreier!

Hermann.

Willkommen, meine Freunde!

Thusnelda (an seinem Busen).

Mein Geliebter!

Hermann (empfängt sie).

Mein schönes Thuschen! Heldin, grüß' ich dich!
Wie groß und prächtig hast du Wort gehalten!

Thusnelda.

Das ist geschehn. Laß sein!

Hermann.

Doch scheinst du blaß?

(Er betrachtet sie mit Innigkeit. — Pause.)

Wie steht's, ihr deutschen Herrn? Was bringt ihr mir?

Wolf.

Uns selbst, mit allem jetzt, was wir besitzen!
Hally, die Jungfrau, die geschändete,
Die du, des Vaterlandes Sinnbild,
Zerstückt in alle Stämme hast geschickt,
Hat unsrer Völker Langmut aufgezehrt.
In Waffen siehst du ganz Germanien lodern,
Den Greu'l zu strafen, der sich ihr verübt;
Wir aber kamen her, dich zu befragen,
Wie du das Heer, das wir ins Feld gestellt,
Im Krieg nun gegen Rom gebrauchen willst?

Hermann.

Harrt einen Augenblick, bis Marbod kömmt!
Der wird bestimmteren Befehl euch geben. —

Astolf.

Hier leg' ich Crassus' Schwert zu Füßen dir!

Hermann (nimmt es auf).

Dank, Freund, für jetzt! Die Zeit auch kömmt, das weißt du,
Wo ich dich zu belohnen wissen werde! (Er gibt es weg.)

Eginhard.

Doch hier, o Herr, schau her! Das sind die Folgen
Des Kampfs, den Astolf mit den Römern kämpfte:
Ganz Teutoburg siehst du in Schutt und Asche!

Hermann.

Mag sein! Wir bauen uns ein schönres auf.

Ein Cherusker (tritt auf).

Marbod, der Fürst der Sueven, naht sich dir!
Du hast geboten, Herr, es dir zu melden.

Hermann.

Auf, Freunde! Laßt uns ihm entgegen eilen!

Letzter Auftritt.

Marbod, mit Gefolge, tritt auf. Hinter ihm, von einer Wache geführt, Aristan, Fürst der Ubier, in Fesseln. — Die Vorigen.

Hermann (beugt ein Knie vor ihm).

Heil, Marbod, meinem edelmüt'gen Freund!
Und wenn Germanien meine Stimme hört:
Heil seinem großen Oberherrn und König!

Marbod.

Steh auf, Arminius, wenn ich reden soll!

Hermann.

Nicht ehr, o Herr, als bis du mir gelobt,
Nun den Tribut, der uns entzweite,
Von meinem Kämmrer huldreich anzunehmen!

Marbod.

Steh auf, ich wiederhol's! Bin ich dein König,
So ist mein erst Gebot an dich: steh auf!

(Hermann steht auf. Marbod beugt ein Knie vor ihm.)

Heil, ruf' ich, Hermann, dir, dem Retter von Germanien!
Und wenn es meine Stimme hört:

Heil seinem würd'gen Oberherrn und König!
Das Vaterland muß einen Herrscher haben,
Und weil die Krone sonst, zur Zeit der grauen Väter,
Bei deinem Stamme rühmlich war:
Auf deine Scheitel falle sie zurück!

Die suevischen Feldherrn.

Heil, Hermann! Heil dir, König von Germanien!
So ruft der Suev', auf König Marbods Wort!

Fust (vortretend).

Heil, ruf' auch ich, beim Jupiter!

Gueltar.

Und ich!

Wolf und Thuiskomar.

Heil, König Hermann, alle Deutschen dir!

(Marbod steht auf.)

Hermann (umarmt ihn).

Laß diese Sach' beim nächsten Mondlicht uns,
Wenn die Druiden Wodan opfern,
In der gesamten Fürsten Rat entscheiden!

Marbod.

Es sei! Man soll im Rat die Stimmen sammeln.
Doch bis dahin, das weigre nicht,
Gebeutst du als Regent und führst das Heer!

Dagobert und Selgar.

So sei's! — Beim Opfer soll die Wahl entscheiden.

Marbod (indem er einige Schritte zurückweicht).

Hier übergeb' ich, Oberster der Deutschen (er winkt der Wache),
Den ich in Waffen aufgefangen,
Aristan, Fürsten dir der Ubier.

Hermann (wendet sich ab).

Weh mir! Womit muß ich mein Amt beginnen!

Marbod.

Du wirst nach deiner Weisheit hier verfahren.

Hermann (zu Aristan).

— Du hattest, du Unseliger, vielleicht

Den Ruf, den ich den deutschen Völkern
Am Tag der Schlacht erlassen, nicht gelesen?

Aristan (keck).

Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand,
Das für Germanien in den Kampf mich rief.
Jedoch was galt Germanien mir?
Der Fürst bin ich der Ubier,
Beherrscher eines freien Staats,
In Fug und Recht, mich jedem, wer es sei,
Und also auch dem Varus, zu verbinden!

Hermann.

Ich weiß, Aristan. Diese Denkart kenn' ich.
Du bist im stand und treibst mich in die Enge,
Fragst, wo und wann Germanien gewesen?
Ob in dem Mond? Und zu der Riesen Zeiten?
Und was der Witz sonst an die Hand dir gibt;
Doch jetzo, ich versichre dich, jetzt wirst du
Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint:
Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder!

Aristan (erblaßt).

Wie, du Tyrann! Du scheutest dich so wenig —?

Marbod (halblaut zu Wolf).

Die Lektion ist gut.

Wolf.

Das sag' ich auch.

Fust.

Was gilt's, er weiß jetzt, wo Germanien liegt?

Aristan.

Hört mich, ihr Brüder —!

Hermann.

Führt ihn hinweg!
Was kann er sagen, das ich nicht schon weiß? (Aristan wird abgeführt.)
Ihr aber kommt, ihr wackern Söhne Teuts,
Und laßt im Hain der stillen Eichen
Wodan für das Geschenk des Siegs uns danken! —
Uns bleibt der Rhein noch schleunig zu ereilen,
Damit vorerst der Römer keiner
Von der Germania heil'gem Grund entschlüpfe:

Und dann — nach Rom selbst mutig aufzubrechen!
Wir oder unsre Enkel, meine Brüder!
Denn eh doch, seh' ich ein, erschwingt der Kreis der Welt
Vor dieser Mordbrut keine Ruhe,
Als bis das Raubnest ganz zerstört
Und nichts als eine schwarze Fahne
Von seinem öden Trümmerhaufen weht!

Prinz Friedrich von Homburg.

Ein Schauspiel.

Personen.

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg.
Die Kurfürstin.
Prinzessin Natalie von Oranien, seine Nichte, Chef eines Dragonerregiments.
Feldmarschall Dörfling.
Prinz Friedrich Artur von Homburg, General der Reiterei.
Obrist Kottwitz, vom Regiment der Prinzessin von Oranien.
Hennings, Graf Truchß, } Obersten der Infanterie.
Graf Hohenzollern, von der Suite des Kurfürsten.
Rittmeister von der Golz.
Graf Georg von Sparren, Stranz, Siegfried von Mörner, Graf Reuß, Ein Wachtmeister. } Rittmeister.

Offiziere. Korporale und Reiter. Hofkavaliere. Hofdamen. Pagen. Heiducken. Bedienten. Volk jedes Alters und Geschlechts.

Erster Akt.

Szene: Fehrbellin. Ein Garten im altfranzösischen Stil. Im Hintergrunde ein Schloß, von welchem eine Rampe herabführt. — Es ist Nacht.

1. Auftritt.

Der Prinz von Homburg sitzt mit bloßem Haupt und offner Brust, halb wachend, halb schlafend, unter einer Eiche und windet sich einen Kranz. — Der Kurfürst, seine Gemahlin, Prinzessin Natalie, der Graf von Hohenzollern, Rittmeister Golz und andere treten heimlich aus dem Schloß und schauen vom Geländer der Rampe auf ihn nieder. — Pagen mit Fackeln.

Graf von Hohenzollern.

Der Prinz von Homburg, unser tapfrer Vetter,
Der an der Reiter Spitze seit drei Tagen
Den flücht'gen Schweden munter nachgesetzt
Und sich erst heute wieder atemlos
Im Hauptquartier zu Fehrbellin gezeigt:
Befehl ward ihm von dir, hier länger nicht
Als nur drei Füttrungsstunden zu verweilen
Und gleich dem Wrangel wiederum entgegen,
Der sich am Rhyn versucht hat einzuschanzen,
Bis an die Hackelberge vorzurücken?

Kurfürst.

So ist's!

Hohenzollern.

Die Chefs nun sämtlicher Schwadronen,
Zum Aufbruch aus der Stadt, dem Plan gemäß,
Glock zehn zu Nacht, gemessen instruiert,
Wirft er erschöpft, gleich einem Jagdhund lechzend,
Sich auf das Stroh, um für die Schlacht, die uns
Bevor beim Strahl des Morgens steht, ein wenig
Die Glieder, die erschöpften, auszuruhn.

Kurfürst.

So hört' ich. — Nun?

Hohenzollern.

Da nun die Stunde schlägt,
Und aufgesessen schon die ganze Reiterei
Den Acker vor dem Tor zerstampft,
Fehlt — wer? der Prinz von Homburg noch, ihr Führer.
Mit Fackeln wird und Lichtern und Laternen
Der Held gesucht — und aufgefunden, wo?

(er nimmt einem Pagen die Fackel aus der Hand)

Als ein Nachtwandler, schau, auf jener Bank,
Wohin im Schlaf, wie du nie glauben wolltest,
Der Mondschein ihn gelockt, beschäftiget,
Sich träumend, seiner eignen Nachwelt gleich,
Den prächt'gen Kranz des Ruhmes einzuwinden.

Kurfürst.

Was!

Hohenzollern.

In der Tat! Schau hier herab: da sitzt er!

(Er leuchtet von der Rampe auf ihn nieder.)

Kurfürst.

Im Schlaf versenkt? Unmöglich!

Hohenzollern.

Fest im Schlafe.
Ruf ihn bei Namen auf, so fällt er nieder. (Pause.)

Kurfürstin.

Der junge Mann ist krank, so wahr ich lebe.

Prinzessin Natalie.

Er braucht des Arztes —

Kurfürstin.

Man sollt' ihm helfen, dünkt mich,
Nicht den Moment verbringen, sein zu spotten!

Hohenzollern (indem er die Fackel wieder weggibt).

Er ist gesund, ihr mitleidsvollen Frauen,
Bei Gott, ich bin's nicht mehr! Der Schwede morgen,
Wenn wir im Feld ihn treffen, wird's empfinden!
Es ist nichts weiter, glaubt mir auf mein Wort,
Als eine bloße Unart seines Geistes.

Kurfürst.

Fürwahr! Ein Märchen glaubt' ich's! — Folgt mir, Freunde,
Und laßt uns näher ihn einmal betrachten.

(Sie steigen von der Rampe herab.)

Ein Hofkavalier (zu den Pagen).

Zurück! Die Fackeln!

Hohenzollern.

Laßt sie, laßt sie, Freunde!
Der ganze Flecken könnt' in Feuer aufgehn,
Daß sein Gemüt davon nicht mehr empfände,
Als der Demant, den er am Finger trägt.

(Sie umringen ihn; die Pagen leuchten.)

Kurfürst (über ihn gebeugt).

Was für ein Laub denn flicht er? — Laub der Weide?

Hohenzollern.

Was! Laub der Weid', o Herr! — Der Lorbeer ist's,
Wie er's gesehn hat an der Helden Bildern,
Die zu Berlin im Rüstsaal aufgehängt.

Kurfürst.

— Wo fand er den in meinem märk'schen Sand?

Hohenzollern.

Das mögen die gerechten Götter wissen!

Hofkavalier.

Vielleicht im Garten hinten, wo der Gärtner
Mehr noch der fremden Pflanzen auferzieht.

Kurfürst.

Seltsam, beim Himmel! Doch, was gilt's? ich weiß,
Was dieses jungen Toren Brust bewegt.

Hohenzollern.

O — was! Die Schlacht von morgen, mein Gebieter!
Sterngucker sieht er, wett' ich, schon im Geist,
Aus Sonnen einen Siegeskranz ihm winden.

(Der Prinz besieht den Kranz.)

Hofkavalier.

Jetzt ist er fertig!

Hohenzollern.

Schade, ewig schade,
Daß hier kein Spiegel in der Nähe ist!
Er würd' ihm, eitel wie ein Mädchen, nahn
Und sich den Kranz bald so und wieder so
Wie eine florne Haube aufprobieren.

Kurfürst.

Bei Gott! ich muß doch sehn, wie weit er's treibt!

(Der Kurfürst nimmt ihm den Kranz aus der Hand; der Prinz errötet und sieht ihn an. Der Kurfürst schlingt seine Halskette um den Kranz und gibt ihn der Prinzessin; der Prinz steht lebhaft auf. Der Kurfürst weicht mit der Prinzessin, welche den Kranz erhebt, zurück; der Prinz mit ausgestreckten Armen folgt ihr.)

Prinz von Homburg (flüsternd).

Natalie! Mein Mädchen! Meine Braut!

Kurfürst.

Geschwind! Hinweg!

Hohenzollern.

Was sagt der Tor?

Hofkavalier.

Was sprach er?

(Sie besteigen sämtlich die Rampe.)

Prinz von Homburg.

Friedrich! Mein Fürst! Mein Vater!

Hohenzollern.

Höll' und Teufel!

Kurfürst (rückwärts ausweichend).

Öffn' mir die Pforte nur!

Prinz von Homburg.

O meine Mutter!

Hohenzollern.

Der Rasende! Er ist —

Kurfürstin.

Wen nennt er so?

Prinz von Homburg (nach dem Kranz greifend).

O Liebste! Was entweichst du mir? Natalie!

(Er erhascht einen Handschuh von der Prinzessin Hand.)

Hohenzollern.

Himmel und Erde! Was ergriff er da?

Hofkavalier.

Den Kranz?

Natalie.

Nein, nein!

Hohenzollern (öffnet die Tür).

Hier rasch herein, mein Fürst,
Auf daß das ganze Bild ihm wieder schwinde!

Kurfürst.

Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg,
Ins Nichts, ins Nichts! In dem Gefild der Schlacht
Sehn wir, wenn's dir gefällig ist, uns wieder!
Im Traum erringt man solche Dinge nicht!

(Alle ab; die Tür fliegt rasselnd vor dem Prinzen zu. Pause.)

---

2. Auftritt.

Der Prinz von Homburg bleibt einen Augenblick mit dem Ausdruck der Verwunderung vor der Tür stehen, steigt dann sinnend, die Hand, in welcher er den Handschuh hält, vor die Stirn gelegt, von der Rampe herab, kehrt sich, sobald er unten ist, um und sieht wieder nach der Tür hinauf.

---

3. Auftritt.

Der Graf von Hohenzollern tritt von unten durch eine Gittertür auf. Ihm folgt ein Page. — Der Prinz von Homburg.

Page (leise).

Herr Graf, so hört doch! Gnädigster Herr Graf!

Hohenzollern (unwillig).

Still! die Zikade! — Nun? Was gibt's?

Page.

Mich schickt —

Hohenzollern.

Weck' ihn mit deinem Zirpen mir nicht auf!
— Wohlan! Was gibt's?

Page.

Der Kurfürst schickt mich her!
Dem Prinzen möchtet Ihr, wenn er erwacht,
Kein Wort, befiehlt er, von dem Scherz entdecken,
Den er sich eben jetzt mit ihm erlaubt!

Hohenzollern (leise).

Ei, so leg' dich im Weizenfeld aufs Ohr
Und schlaf dich aus! Das wußt' ich schon! Hinweg! (Der Page ab.)

---

4. Auftritt.

Der Graf von Hohenzollern und der Prinz von Homburg.

Hohenzollern
(indem er sich in einiger Entfernung hinter den Prinzen stellt, der noch immer unverwandt die Rampe hinaufsieht).

Artur! (Der Prinz fällt um.)
Da liegt er; eine Kugel trifft nicht besser!
(Er nähert sich ihm.)
Nun bin ich auf die Fabel nur begierig,
Die er ersinnen wird, mir zu erklären,
Warum er hier sich schlafen hat gelegt. (Er beugt sich über ihn.)
Artur! He! Bist des Teufels du? Was machst du?
Wie kommst du hier zu Nacht auf diesen Platz?

Prinz von Homburg.

Je, Lieber!

Hohenzollern.

Nun, fürwahr, das muß ich sagen!
Die Reiterei ist, die du kommandierst,
Auf eine Stunde schon im Marsch voraus,
Und du, du liegst im Garten hier und schläfst.

Prinz von Homburg.

Welch eine Reiterei?

Hohenzollern.

Die Mamelucken! —
So wahr ich Leben atm', er weiß nicht mehr,
Daß er der märk'schen Reiter Oberst ist?!

Prinz von Homburg (steht auf).

Rasch! Meinen Helm! Die Rüstung!

Hohenzollern.

Ja, wo sind sie?

Prinz von Homburg.

Zur Rechten, Heinz, zur Rechten; auf dem Schemel.

Hohenzollern.

Wo? Auf dem Schemel?

Prinz von Homburg.

Ja, da legt' ich, mein' ich —!

Hohenzollern (sieht ihn an).

So nimm sie wieder von dem Schemel weg!

Prinz von Homburg.

— Was ist dies für ein Handschuh?

(Er betrachtet den Handschuh, den er in der Hand hält.)

Hohenzollern.

Ja, was weiß ich —?

(Für sich.) Verwünscht! Den hat er der Prinzessin Nichte
Dort oben unbemerkt vom Arm gerissen!
(Abbrechend.) Nun, rasch! Hinweg! Was säumst du? Fort!

Prinz von Homburg (wirft den Handschuh wieder weg).

Gleich! gleich! —
He, Franz! der Schurke, der mich wecken sollte —

Hohenzollern (betrachtet ihn).

Er ist ganz rasend toll!

Prinz von Homburg.

Bei meinem Eid!
Ich weiß nicht, liebster Heinrich, wo ich bin.

Hohenzollern.

In Fehrbellin, du sinnverwirrter Träumer;
In einem von des Gartens Seitengängen,
Der ausgebreitet hinterm Schlosse liegt!

Prinz von Homburg (für sich).

Daß mich die Nacht verschläng'! Mir unbewußt,
Im Mondschein bin ich wieder umgewandelt! (Er faßt sich.)
Vergib! Ich weiß nun schon. Es war, du weißt, vor Hitze
Im Bette gestern fast nicht auszuhalten;
Ich schlich erschöpft in diesen Garten mich,
Und weil die Nacht so lieblich mich umfing,
Mit blondem Haar, von Wohlgeruch ganz triefend —
Ach! wie den Bräut'gam einer Perserbraut —
So legt' ich hier in ihren Schoß mich nieder.
— Was ist die Glocke jetzo?

Hohenzollern.

Halb auf Zwölf.

Prinz von Homburg.

Und die Schwadronen, sagst du, brachen auf?

Hohenzollern.

Versteht sich, ja! Glock zehn; dem Plan gemäß!
Das Regiment Prinzessin von Oranien
Hat, wie kein Zweifel ist, an ihrer Spitze
Bereits die Höhn von Hackelwitz erreicht,

Wo sie des Heeres stillen Aufmarsch morgen
Dem Wrangel gegenüber decken sollen.

Prinz von Homburg.

Es ist gleichviel! Der alte Kottwitz führt sie,
Der jede Absicht dieses Marsches kennt.
Zudem hätt' ich zurück ins Hauptquartier
Um zwei Uhr morgens wiederkehren müssen,
Weil hier Parol' noch soll empfangen werden;
So blieb ich besser gleich im Ort zurück.
Komm, laß uns gehn! Der Kurfürst weiß von nichts?

Hohenzollern.

Ei was! Der liegt im Bette längst und schläft.

(Sie wollen gehen; der Prinz stutzt, kehrt sich um und nimmt den Handschuh auf.)

Prinz von Homburg.

Welch einen sonderbaren Traum träumt' ich?! —
Mir war, als ob, von Gold und Silber strahlend,
Ein Königsschloß sich plötzlich öffnete
Und hoch von seiner Marmorramp' herab
Der ganze Reigen zu mir niederstiege
Der Menschen, die mein Busen liebt:
Der Kurfürst und die Fürstin und die — dritte,
— Wie heißt sie schon?

Hohenzollern.

Wer?

Prinz von Homburg (er scheint zu suchen).

Jene — die ich meine!
Ein Stummgeborner würd' sie nennen können!

Hohenzollern.

Die Platen?

Prinz von Homburg.

Nicht doch, Lieber!

Hohenzollern.

Die Ramin?

Prinz von Homburg.

Nicht, nicht doch, Freund!

Hohenzollern.

Die Bork? Die Winterfeld?

Prinz von Homburg.

Nicht, nicht; ich bitte dich! Du siehst die Perle
Nicht vor dem Ring, der sie in Fassung hält.

Hohenzollern.

Zum Henker, sprich! Läßt das Gesicht sich raten?
— Welch eine Dame meinest du?

Prinz von Homburg.

Gleichviel! Gleichviel!
Der Nam' ist mir, seit ich erwacht, entfallen
Und gilt zu dem Verständnis hier gleichviel.

Hohenzollern.

Gut! So sprich weiter!

Prinz von Homburg.

Aber stör' mich nicht! —
Und er, der Kurfürst, mit der Stirn des Zeus,
Hielt einen Kranz von Lorbeern in der Hand;
Er stellt sich dicht mir vor das Antlitz hin
Und schlägt, mir ganz die Seele zu entzünden,
Den Schmuck darum, der ihm vom Nacken hängt,
Und reicht ihn, auf die Locken mir zu drücken,
— O Lieber!

Hohenzollern.

Wem?

Prinz von Homburg.

O Lieber!

Hohenzollern.

Nun, so sprich!

Prinz von Homburg.

Es wird die Platen wohl gewesen sein.

Hohenzollern.

Die Platen? Was! — Die jetzt in Preußen ist?

Prinz von Homburg.

Die Platen. Wirklich. Oder die Ramin?

Hohenzollern.

Ach, die Ramin! Was! Die, mit roten Haaren! —
Die Platen mit den schelm'schen Veilchenaugen!
Die, weiß man, die gefällt dir.

Prinz von Homburg.

Die gefällt mir. —

Hohenzollern.

Nun, und die, sagst du, reichte dir den Kranz?

Prinz von Homburg.

Hoch auf, gleich einem Genius des Ruhms,

Hebt sie den Kranz, an dem die Kette schwankte,
Als ob sie einen Helden krönen wollte.
Ich streck', in unaussprechlicher Bewegung,
Die Hände streck' ich aus, ihn zu ergreifen,
Zu Füßen will ich vor ihr niedersinken;
Doch, wie der Duft, der über Täler schwebt,
Vor eines Windes frischem Hauch zerstiebt,
Weicht mir die Schar, die Ramp' ersteigend, aus.
Die Rampe dehnt sich, da ich sie betrete,
Endlos bis an das Tor des Himmels aus;
Ich greife rechts, ich greife links umher,
Der Teuren einen ängstlich zu erhaschen;
Umsonst! Des Schlosses Tor geht plötzlich auf:
Ein Blitz, der aus dem Innern zuckt, verschlingt sie,
Das Tor fügt rasselnd wieder sich zusammen.
Nur einen Handschuh, heftig, im Verfolgen,
Streif' ich der süßen Traumgestalt vom Arm,
Und einen Handschuh, ihr allmächt'gen Götter,
Da ich erwache, halt' ich in der Hand!

Hohenzollern.

Bei meinem Eid! — Und nun meinst du, der Handschuh,
Der sei der ihre?

Prinz von Homburg.

Wessen?

Hohenzollern.

Nun, der Platen!

Prinz von Homburg.

Der Platen. Wirklich. Oder der Ramin? —

Hohenzollern (lacht).

Schelm, der du bist, mit deinen Visionen!
Wer weiß, von welcher Schäferstunde, traun,
Mit Fleisch und Bein hier wachend zugebracht,
Dir noch der Handschuh in den Händen klebt!

Prinz von Homburg.

Was! Mir? Bei meiner Liebe —!

Hohenzollern.

Ei so, zum Henker,
Was kümmert's mich? Meinthalben sei's die Platen,
Sei's die Ramin! Am Sonntag geht die Post nach Preußen,
Da kannst du auf dem kürzsten Weg erfahren,
Ob deiner Schönen dieser Handschuh fehlt. —
Fort! Es ist zwölf. Was stehn wir hier und plaudern?

Prinz von Homburg (träumt vor sich nieder).
Da hast du recht. Laß uns zu Bette gehn.
Doch, was ich sagen wollte, Lieber:
Ist die Kurfürstin noch und ihre Nichte hier,
Die liebliche Prinzessin von Oranien,
Die jüngst in unser Lager eingetroffen?

Hohenzollern.
Warum? — Ich glaube gar, der Tor —?

Prinz von Homburg.
Warum? —
Ich sollte, weißt du, dreißig Reiter stellen,
Sie wieder von dem Kriegsplatz wegzuschaffen.
Ramin hab' ich deshalb beordern müssen.

Hohenzollern.
Ei, was! Die sind längst fort! Fort, oder reisen gleich!
Ramin, zum Aufbruch völlig fertig, stand
Die ganze Nacht durch mindstens am Portal.
Doch fort! Zwölf ist's, und eh die Schlacht beginnt,
Wünsch' ich mich noch ein wenig auszuruhn. (Beide ab.)

Szene: Ebendaselbst. Saal im Schloß. Man hört in der Ferne schießen.

5. Auftritt.

Die Kurfürstin und die Prinzessin Natalie in Reisekleidern, geführt von einem Hofkavalier, treten auf und lassen sich zur Seite nieder; Hofdamen. Hierauf der Kurfürst, Feldmarschall Dörfling, der Prinz von Homburg, den Handschuh im Kollett, der Graf von Hohenzollern, Graf Truchß, Obrist Hennings, Rittmeister von der Golz und mehrere andere Generale, Obersten und Offiziere.

Kurfürst.
Was ist dies für ein Schießen? — Ist das Götz?

Feldmarschall Dörfling.
Das ist der Oberst Götz, mein Fürst und Herr,
Der mit dem Vortrab gestern vorgegangen.
Er hat schon einen Offizier gesandt,
Der im voraus darüber dich beruh'ge.
Ein schwed'scher Posten ist von tausend Mann
Bis auf die Hackelberge vorgerückt;
Doch haftet Götz für diese Berge dir
Und sagt mir an, du möchtest nur verfahren,
Als hätte sie sein Vortrab schon besetzt.

Kurfürst (zu den Offizieren).
Ihr Herrn, der Marschall kennt den Schlachtentwurf;
Nehmt euren Stift, bitt' ich, und schreibt ihn auf!
(Die Offiziere versammeln sich auf der andern Seite um den Feldmarschall und nehmen ihre Schreibtafeln heraus. Der Kurfürst wendet sich zu dem Hofkavalier.)
Ramin ist mit dem Wagen vorgefahren?

Hofkavalier.
Im Augenblick, mein Fürst. — Man spannt schon an.

Kurfürst (läßt sich auf einen Stuhl hinter der Kurfürstin und der Prinzessin nieder).
Ramin wird meine teur' Elisa führen,
Und dreißig rüst'ge Reiter folgen ihm.
Ihr geht auf Kalkhuhns, meines Kanzlers, Schloß
Bei Havelberg, jenseits des Havelstroms,
Wo sich kein Schwede mehr erblicken läßt. —

Kurfürstin.
Hat man die Fähre wieder hergestellt?

Kurfürst.
Bei Havelberg? — Die Anstalt ist getroffen.
Zudem ist's Tag, bevor ihr sie erreicht. (Pause.)
Natalie ist so still, mein süßes Mädchen?
Was fehlt dem Kind?

Prinzessin Natalie.
Mich schauert, lieber Onkel.

Kurfürst.
Und gleichwohl ist mein Töchterchen so sicher,
In ihrer Mutter Schoß war sie's nicht mehr. (Pause.)

Kurfürstin.
Wann, denkst du, werden wir uns wiedersehen?

Kurfürst.
Wenn Gott den Sieg mir schenkt, wie ich nicht zweifle,
Vielleicht im Laufe dieser Tage schon.
(Pagen kommen und servieren den Damen ein Frühstück. — Feldmarschall Dörfling diktiert. — Der Prinz von Homburg, Stift und Tafel in der Hand, fixiert die Damen.)

Feldmarschall.
Der Plan der Schlacht, ihr Herren Obersten,
Den die Durchlaucht des Herrn ersann, bezweckt,
Der Schweden flücht'ges Heer, zu gänzlicher
Zersplittrung, von dem Brückenkopf zu trennen,
Der an dem Rhynfluß ihren Rücken deckt.
Der Oberst Hennings — !

Oberst Hennings.

Hier! (Er schreibt.)

Feldmarschall.

Der, nach des Herren Willen, heut
Des Heeres rechten Flügel kommandiert,
Soll durch den Grund der Fackelbüsche still
Des Feindes linken zu umgehen suchen,
Sich mutig zwischen ihn und die drei Brücken werfen
Und mit dem Grafen Truchß vereint —

Graf Truchß!

Graf Truchß.

Hier! (Er schreibt.)

Feldmarschall.

Und mit dem Grafen Truchß vereint —
(er hält inne)
Der auf den Höhn indes, dem Wrangel gegenüber,
Mit den Kanonen Posten hat gefaßt —

Graf Truchß (schreibt).

Kanonen Posten hat gefaßt —

Feldmarschall.

Habt Ihr? (er fährt fort)
Die Schweden in den Sumpf zu jagen suchen,
Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.
(Ein Heiduck tritt auf.)

Der Heiduck.

Der Wagen, gnäd'ge Frau, ist vorgefahren.
(Die Damen stehen auf.)

Feldmarschall.

Der Prinz von Homburg —

Kurfürst (erhebt sich gleichfalls).

— Ist Ramin bereit?

Der Heiduck.

Er harrt zu Pferd schon unten am Portal.
(Die Herrschaften nehmen Abschied voneinander.)

Graf Truchß (schreibt).

Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.

Feldmarschall.

Der Prinz von Homburg —
Wo ist der Prinz von Homburg?

Graf von Hohenzollern (heimlich).

Artur!

Prinz von Homburg (fährt zusammen).

Hier!

Hohenzollern.

Bist du bei Sinnen?

Prinz von Homburg.

Was befiehlt mein Marschall?

(Er errötet; stellt sich mit Stift und Pergament und schreibt.)

Feldmarschall.

Dem die Durchlaucht des Fürsten wiederum
Die Führung ruhmvoll, wie bei Rathenow,
Der ganzen märk'schen Reiterei vertraut — (er hält inne)
Dem Obrist Kottwitz gleichwohl unbeschadet,
Der ihm mit seinem Rat zur Hand wird gehn —
(halblaut zum Rittmeister Golz)
Ist Kottwitz hier?

Rittmeister von der Golz.

Nein, mein General! Du siehst,
Mich hat er abgeschickt, an seiner Statt
Aus deinem Mund den Kriegsbefehl zu hören.

(Der Prinz sieht wieder nach den Damen herüber.)

Feldmarschall (fährt fort).

Stellt auf der Ebne sich beim Dorfe Hackelwitz,
Des Feindes rechtem Flügel gegenüber,
Fern außer dem Kanonenschusse auf.

Rittmeister von der Golz (schreibt).

Fern außer dem Kanonenschusse auf.

(Die Kurfürstin bindet der Prinzessin ein Tuch um den Hals. Die Prinzessin, indem sie sich die Handschuh anziehen will, sieht sich um, als ob sie etwas suchte.)

Kurfürst (tritt zu ihr).

Mein Töchterchen, was fehlt dir — ?

Kurfürstin.

Suchst du etwas?

Prinzessin Natalie.

Ich weiß nicht, liebe Tante, meinen Handschuh —

(Sie sehen sich alle um.)

Kurfürst (zu den Hofdamen).

Ihr Schönen! Wollt ihr gütig euch bemühn?

Kurfürstin (zur Prinzessin).

Du hältst ihn, Kind.

Natalie.

Den rechten; doch den linken?

Kurfürst.

Vielleicht daß er im Schlafgemach geblieben?

Natalie.

O liebe Bork!

Kurfürst (zu diesem Fräulein).

Rasch, rasch!

Natalie.

Auf dem Kamin! (Die Hofdame ab.)

Prinz von Homburg (für sich).

Herr meines Lebens! Hab' ich recht gehört?

(Er nimmt den Handschuh aus dem Kollett.)

Feldmarschall (sieht in ein Papier, das er in der Hand hält).

Fern außer dem Kanonenschusse auf. — (Er fährt fort.)
Des Prinzen Durchlaucht wird —

Prinz von Homburg.

Den Handschuh sucht sie —!

(Er sieht bald den Handschuh, bald die Prinzessin an.)

Feldmarschall.

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

Rittmeister von der Golz (schreibt).

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

Feldmarschall.

Wie immer auch die Schlacht sich wenden mag,
Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Prinz von Homburg.

— Rasch, daß ich jetzt erprüfe, ob er's ist!

(Er läßt, zugleich mit seinem Schnupftuch, den Handschuh fallen; das Schnupftuch hebt er wieder auf, den Handschuh läßt er so, daß ihn jedermann sehen kann, liegen.)

Feldmarschall (befremdet).

Was macht des Prinzen Durchlaucht?

Graf von Hohenzollern (heimlich).

Artur!

Prinz von Homburg.

Hier!

Hohenzollern.

Ich glaub',
Du bist des Teufels?!

Prinz von Homburg.

Was befiehlt mein Marschall?

(Er nimmt wieder Stift und Tafel zur Hand. Der Feldmarschall sieht ihn einen Augenblick fragend an. — Pause.)

Rittmeister von der Golz (nachdem er geschrieben).
Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Feldmarschall (fährt fort).
Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß —

Prinz von Homburg
(zum Rittmeister Golz, heimlich, indem er in seine Schreibtafel sieht).
Wer? Lieber Golz! Was? Ich?

Rittmeister von der Golz.
Ihr, ja! Wer sonst?

Prinz von Homburg.
Vom Platz nicht soll ich —?

Rittmeister von der Golz.
Freilich!

Feldmarschall.
Nun? Habt Ihr?

Prinz von Homburg (laut).
Vom Platz nicht, der mir angewiesen, weichen — (er schreibt)

Feldmarschall.
Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß —
(er hält inne)
Des Feindes linker Flügel aufgelöst
Auf seinen rechten stürzt und alle seine
Schlachthaufen wankend nach der Trift sich drängen,
In deren Sümpfen, oft durchkreuzt von Gräben,
Der Kriegsplan eben ist ihn aufzureiben.

Kurfürst.
Ihr Pagen, leuchtet! — Euren Arm, Ihr Lieben!
(Er bricht mit der Kurfürstin und der Prinzessin auf.)

Feldmarschall.
Dann wird er die Fanfare blasen lassen.

Kurfürstin (da einige Offiziere sie komplimentieren).
Auf Wiedersehn, ihr Herrn! Laßt uns nicht stören.
(Der Feldmarschall komplimentiert sie auch.)

Kurfürst (steht plötzlich still).
Sieh da! Des Fräuleins Handschuh! Rasch! Dort liegt er!

Hofkavalier.
Wo?

Kurfürst.
Zu des Prinzen, unsers Vetters, Füßen.

Prinz von Homburg.

Zu meinen —? Was! Ist das der Eurige?

(Er hebt ihn auf und bringt ihn der Prinzessin.)

Natalie.

Ich dank' Euch, edler Prinz.

Prinz von Homburg (verwirrt).

Ist das der Eure?

Natalie.

Der meinige, der, welchen ich vermißt.

(Sie empfängt ihn und zieht ihn an.)

Kurfürstin (zu dem Prinzen, im Abgehen).

Lebt wohl! Lebt wohl! Viel Glück und Heil und Segen!
Macht, daß wir bald und froh uns wiedersehn!

(Der Kurfürst mit den Frauen ab. Hofdamen, Kavaliere und Pagen folgen.)

Prinz von Homburg

(steht einen Augenblick wie vom Blitz getroffen da; dann wendet er sich mit triumphierenden Schritten wieder in den Kreis der Offiziere zurück).

Dann wird er die Fanfare blasen lassen!

(Er tut, als ob er schriebe.)

Feldmarschall (sieht in sein Papier).

Dann wird er die Fanfare blasen lassen. —
Doch wird des Fürsten Durchlaucht ihm, damit
Durch Mißverstand der Schlag zu früh nicht falle — (er hält inne)

Rittmeister von der Golz (schreibt).

Durch Mißverstand der Schlag zu früh nicht falle —

Prinz von Homburg

(zum Graf Hohenzollern, heimlich, in großer Bewegung).

O Heinrich!

Hohenzollern (unwillig).

Nun! Was gibt's? Was hast du vor?

Prinz von Homburg.

Was! Sahst du nichts?

Hohenzollern.

Nein, nichts! Sei still, zum Henker!

Feldmarschall (fährt fort).

Ihm einen Offizier aus seiner Suite senden,
Der den Befehl, das merkt, ausdrücklich noch
Zum Angriff auf den Feind ihm überbringe.
Eh wird er nicht Fanfare blasen lassen.

(Der Prinz steht und träumt vor sich nieder.)

— Habt ihr?

Rittmeister von der Golz (schreibt).
Eh wird er nicht Fanfare blasen lassen.

Feldmarschall (mit erhöhter Stimme).
Des Prinzen Durchlaucht, habt Ihr?

Prinz von Homburg.
Mein Feldmarschall!

Feldmarschall.
Ob Ihr geschrieben habt?

Prinz von Homburg.
— Von der Fanfare?

Hohenzollern (heimlich, unwillig, nachdrücklich).
Fanfare! Sei verwünscht! Nicht eh, als bis der —

Rittmeister von der Golz (ebenso).
Als bis er selbst —

Prinz von Homburg (unterbricht sie).
Ja, allerdings! Eh nicht — —
Doch dann wird er Fanfare blasen lassen. (Er schreibt. — Pause.)

Feldmarschall.
Den Obrist Kottwitz, merkt das, Baron Golz,
Wünsch' ich, wenn er es möglich machen kann,
Noch vor Beginn des Treffens selbst zu sprechen.

Rittmeister von der Golz (mit Bedeutung).
Bestellen werd' ich es. Verlaß dich drauf! (Pause).

Kurfürst (kommt zurück).
Nun, meine General' und Obersten,
Der Morgenstrahl ergraut! — Habt ihr geschrieben?

Feldmarschall.
Es ist vollbracht, mein Fürst; dein Kriegsplan ist
An deine Feldherrn pünktlich ausgeteilt!

Kurfürst (indem er Hut und Handschuh nimmt).
Herr Prinz von Homburg, dir empfehl' ich Ruhe!
Du hast am Ufer, weißt du, mir des Rheins
Zwei Siege jüngst verscherzt; regier' dich wohl
Und laß mich heut den dritten nicht entbehren,
Der Mindres nicht als Thron und Reich mir gilt!
(Zu den Offizieren.) Folgt mir! — He, Franz!

Ein Reitknecht (tritt auf.)
Hier!

Kurfürst.

Rasch! Den Schimmel vor!
— Noch vor der Sonn' im Schlachtfeld will ich sein!
(Ab; die Generale, Obersten und Offiziere folgen ihm.)

---

6. Auftritt.

Prinz von Homburg (in den Vordergrund tretend).

Nun denn, auf deiner Kugel, Ungeheures,
Du, dem der Windeshauch den Schleier heut
Gleich einem Segel lüftet, roll' heran!
Du hast mir, Glück, die Locken schon gestreift,
Ein Pfand schon warfst du im Vorüberschweben
Aus deinem Füllhorn lächelnd mir herab:
Heut, Kind der Götter, such' ich, flüchtiges,
Ich hasche dich im Feld der Schlacht und stürze
Ganz deinen Segen mir zu Füßen um,
Wärst du auch siebenfach mit Eisenketten
Am schwed'schen Siegeswagen festgebunden! (ab.)

Zweiter Akt.

Szene: Schlachtfeld bei Fehrbellin.

1. Auftritt.

Obrist Kottwitz, Graf Hohenzollern, Rittmeister von der Golz und andere Offiziere, an der Spitze der Reiterei, treten auf.

Obrist Kottwitz (außerhalb der Szene).

Halt hier die Reiterei, und abgesessen!

Hohenzollern und Golz (treten auf).

Halt! — Halt!

Obrist Kottwitz.

Wer hilft vom Pferde mir, ihr Freunde?

Hohenzollern und Golz.

Hier, Alter, hier! (Sie treten wieder zurück.)

Obrist Kottwitz (außerhalb).

Habt Dank! — Uff! Daß die Pest mich!

— Ein edler Sohn, für euren Dienst, jedwedem,
Der euch, wenn ihr zerfallt, ein Gleiches tut!!

(Er tritt auf; Hohenzollern, Golz und andere hinter ihm.)

Ja, auf dem Roß fühl' ich voll Jugend mich;
Doch sitz' ich ab, da hebt ein Strauß sich an,
Als ob sich Leib und Seele kämpfend trennten. (Er sieht sich um.)
Wo ist des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht?

Hohenzollern.

Der Prinz kehrt gleich zu dir zurück.

Obrist Kottwitz.

Wo ist er?

Hohenzollern.

Er ritt ins Dorf, das dir, versteckt in Büschen,
Zur Seite blieb. Er wird gleich wiederkommen.

Ein Offizier.

Zur Nachtzeit, hör' ich, fiel er mit dem Pferd?

Hohenzollern.

Ich glaube, ja!

Obrist Kottwitz.

Er fiel?

Hohenzollern (wendet sich).

Nichts von Bedeutung!
Sein Rappe scheute an der Mühle sich,
Jedoch, leichthin zur Seite niedergleitend,
Tat er auch nicht den mindsten Schaden sich.
Es ist den Odem keiner Sorge wert.

Obrist Kottwitz (auf einen Hügel tretend).

Ein schöner Tag, so wahr ich Leben atme!
Ein Tag, von Gott, dem hohen Herrn der Welt,
Gemacht zu süßerm Ding, als sich zu schlagen!
Die Sonne schimmert rötlich durch die Wolken,
Und die Gefühle flattern mit der Lerche
Zum heitern Duft des Himmels jubelnd auf!

Golz.

Hast du den Marschall Dörfling aufgefunden?

Obrist Kottwitz (kommt vorwärts).

Zum Henker, nein! Was denkt die Exzellenz?
Bin ich ein Pfeil, ein Vogel, ein Gedanke,
Daß er mich durch das ganze Schlachtfeld sprengt?
Ich war beim Vortrab, auf den Hackelhöhn,
Und in dem Hackelgrund, beim Hintertrab;

Doch wen ich nicht gefunden, war der Marschall!
Drauf meine Reiter sucht' ich wieder auf.

Golz.

Das wird sehr leid ihm tun. Es schien, er hatte
Dir von Belang noch etwas zu vertrauen.

Offizier.

Da kommt des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht!

---

2. Auftritt.

Der Prinz von Homburg, mit einem schwarzen Band um die linke Hand. Die Vorigen.

Obrist Kottwitz.

Sei mir gegrüßt, mein junger, edler Prinz!
Schau her, wie, während du im Dörfchen warst,
Die Reiter ich im Talweg aufgestellt:
Ich denk', du wirst mit mir zufrieden sein!

Prinz von Homburg.

Guten Morgen, Kottwitz! — Guten Morgen, Freunde!
— Du weißt, ich lobe alles, was du tust.

Hohenzollern.

Was machtest, Artur, in dem Dörfchen du?
— Du scheinst so ernst!

Prinz von Homburg.

Ich — war in der Kapelle,
Die aus des Dörfchens stillen Büschen blinkte.
Man läutete, da wir vorüberzogen,
Zur Andacht eben ein, da trieb mich's an,
Am Altar auch mich betend hinzuwerfen.

Obrist Kottwitz.

Ein frommer junger Herr, das muß ich sagen!
Das Werk, glaubt mir, das mit Gebet beginnt,
Das wird mit Heil und Ruhm und Sieg sich krönen!

Prinz von Homburg.

Was ich dir sagen wollte, Heinrich —

(Er führt den Grafen ein wenig vor.)

Was war's schon, was der Dörfling, mich betreffend,
Bei der Parol' hat gestern vorgebracht?

Hohenzollern.

— Du warst zerstreut. Ich hab' es wohl gesehn.

Prinz von Homburg.

Zerstreut — geteilt; ich weiß nicht, was mir fehlte.
Diktieren in die Feder macht mich irr. —

Hohenzollern.

— Zum Glück nicht diesmal eben viel für dich.
Der Truchß und Hennings, die das Fußvolk führen,
Die sind zum Angriff auf den Feind bestimmt,
Und dir ist aufgegeben, hier zu halten
Im Tal, schlagfertig mit der Reiterei,
Bis man zum Angriff den Befehl dir schickt.

Prinz von Homburg (nach einer Pause, in der er vor sich niedergeträumt).

— Ein wunderlicher Vorfall!

Hohenzollern.

Welcher, Lieber?

(Er sieht ihn an. — Ein Kanonenschuß fällt.)

Oberst Kottwitz.

Holla, ihr Herrn, holla! Sitzt auf, sitzt auf!
Das ist der Hennings, und die Schlacht beginnt!

(Sie besteigen sämtlich einen Hügel.)

Prinz von Homburg.

Wer ist es? Was?

Hohenzollern.

Der Obrist Hennings, Artur,
Der sich in Wrangels Rücken hat geschlichen.
Komm nur, dort kannst du alles überschauen.

Golz (auf dem Hügel).

Seht, wie er furchtbar sich am Rhyn entfaltet!

Prinz von Homburg (hält sich die Hand vors Auge).

— Der Hennings dort auf unserm rechten Flügel?

Erster Offizier.

Ja, mein erlauchter Prinz.

Prinz von Homburg.

Was auch, zum Henker!
Der stand ja gestern auf des Heeres Linken.

(Kanonenschüsse in der Ferne.)

Obrist Kottwitz.

Blitzelement! seht, aus zwölf Feuerschlünden
Wirkt jetzt der Wrangel auf den Hennings los!

Erster Offizier.

Das nenn' ich Schanzen das, die schwedischen!

Zweiter Offizier.

Bei Gott, getürmt bis an die Kirchturmspitze
Des Dorfs, das hinter ihrem Rücken liegt! (Schüsse in der Nähe.)

Golz.

Das ist der Truchß!

Prinz von Homburg.

Der Truchß?

Obrist Kottwitz.

Der Truchß, er, ja,
Der Hennings jetzt von vorn zu Hilfe kommt.

Prinz von Homburg.

Wie kommt der Truchß heut in die Mitte? (Heftige Kanonade.)

Golz.

O Himmel, schaut! mich dünkt, das Dorf fing Feuer!

Dritter Offizier.

Es brennt, so wahr ich leb'!

Erster Offizier.

Es brennt! Es brennt!
Die Flamme zuckt schon an dem Turm empor!

Golz.

Hui! Wie die Schwedenboten fliegen rechts und links!

Zweiter Offizier.

Sie brechen auf!

Kottwitz.

Wo?

Erster Offizier.

Auf dem rechten Flügel! —

Dritter Offizier.

Freilich! In Zügen! Mit drei Regimentern!
Es scheint, den linken wollen sie verstärken.

Zweiter Offizier.

Bei meiner Treu! Und Reiterei rückt vor,
Den Marsch des rechten Flügels zu bedecken!

Hohenzollern (lacht).

Ha! Wie das Feld die wieder räumen wird,
Wenn sie versteckt uns hier im Tal erblickt! (Musketenfeuer.)

Kottwitz.

Schaut, Brüder, schaut!

Zweiter Offizier.

Horcht!

Erster Offizier.

Feuer der Musketen!

Dritter Offizier.

Jetzt sind sie bei den Schanzen aneinander! —

Golz.

Bei Gott! Solch einen Donner des Geschützes
Hab' ich Zeit meines Lebens nicht gehört!

Hohenzollern.

Schießt! Schießt! Und macht den Schoß der Erde bersten!
Der Riß soll eurer Leichen Grabmal sein!

(Pause. — Ein Siegesgeschrei in der Ferne.)

Erster Offizier.

Herr, du, dort oben, der den Sieg verleiht:
Der Wrangel kehrt den Rücken schon!

Hohenzollern.

Nein, sprich!

Golz.

Beim Himmel, Freunde! Auf dem linken Flügel!
Er räumt mit seinem Feldgeschütz die Schanzen.

Alle.

Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg ist unser!

Prinz von Homburg (steigt vom Hügel herab).

Auf, Kottwitz, folg' mir!

Kottwitz.

Ruhig, ruhig, Kinder!

Prinz von Homburg.

Auf! Laß Fanfare blasen! Folge mir!

Kottwitz.

Ich sage, ruhig.

Prinz von Homburg (wild).

Himmel, Erd' und Hölle!

Kottwitz.

Des Herrn Durchlaucht, bei der Parole gestern,
Befahl, daß wir auf Ordre warten sollen.
Golz, lies den Herren die Parole vor!

Prinz von Homburg.

Auf Ordr'? Ei, Kottwitz! Reitest du so langsam?
Hast du sie noch vom Herzen nicht empfangen?

Kottwitz.

Ordre?

Hohenzollern.

Ich bitte dich!

Kottwitz.
Von meinem Herzen?
Hohenzollern.
Laß dir bedeuten, Artur!
Golz.
Hör', mein Obrist!
Kottwitz (beleidigt).
Oho! Kömmst du mir so, mein junger Herr? —
Den Gaul, den du daher sprengst, schlepp' ich noch
Im Notfall an dem Schwanz des meinen fort!
Marsch, marsch, ihr Herrn! Trompeter, die Fanfare!
Zum Kampf! Zum Kampf! Der Kottwitz ist dabei!
Golz (zu Kottwitz).
Nein, nimmermehr, mein Obrist! Nimmermehr!
Zweiter Offizier.
Der Hennings hat den Rhyn noch nicht erreicht!
Erster Offizier.
Nimm ihm den Degen ab!
Prinz von Homburg.
Den Degen mir? (Er stößt ihn zurück.)
Ei, du vorwitz'ger Knabe, der du noch
Nicht die zehn märkischen Gebote kennst!
Hier ist der deinige zusamt der Scheide!
(Er reißt ihm das Schwert samt dem Gürtel ab.)
Erster Offizier (taumelnd).
Mein Prinz, die Tat, bei Gott —!
Prinz von Homburg (auf ihn einschreitend).
Den Mund noch öffnest —?
Hohenzollern (zu dem Offizier).
Schweig! Bist du rasend?
Prinz von Homburg (indem er den Degen abgibt).
Ordonnanzen! —
Führt ihn gefangen ab ins Hauptquartier!
(Zu Kottwitz und zu den übrigen Offizieren.)
Und jetzt ist die Parol', ihr Herrn: ein Schurke,
Wer seinem General zur Schlacht nicht folgt!
— Wer von euch bleibt?
Kottwitz.
Du hörst. Was eiferst du?
Hohenzollern (beilegend).
Es war ein Rat nur, den man dir erteilt.

Kottwitz.

Auf deine Kappe nimm's! Ich folge dir.

Prinz von Homburg (beruhigt).

Ich nehm's auf meine Kappe. Folgt mir, Brüder! (Alle ab.)

Szene: Zimmer in einem Dorfe.

3. Auftritt.

Ein Hofkavalier in Stiefeln und Sporen tritt auf. — Ein Bauer und seine Frau sitzen an einem Tisch und arbeiten.

Hofkavalier.

Glück auf, ihr wackern Leute! Habt ihr Platz,
In eurem Hause Gäste aufzunehmen?

Bauer.

O ja! von Herzen.

Frau.

Darf man wissen, wen?

Hofkavalier.

Die hohe Landesmutter! Keine Schlechtere!
Am Dorftor brach die Achse ihres Wagens,
Und weil wir hören, daß der Sieg erfochten,
So braucht es weiter dieser Reise nicht.

Beide (stehen auf).

Der Sieg erfochten? — Himmel!

Hofkavalier.

Das wißt ihr nicht?
Das Heer der Schweden ist aufs Haupt geschlagen,
Wenn nicht für immer, doch auf Jahresfrist
Die Mark vor ihrem Schwert und Feuer sicher!
— Doch seht! Da kömmt die Landesfürstin schon.

---

4. Auftritt.

Die Kurfürstin, bleich und verstört; Prinzessin Natalie und mehrere Hofdamen folgen. — Die Vorigen.

Kurfürstin (unter der Tür).

Bork! Winterfeld! Kommt, gebt mir euren Arm!

Natalie (zu ihr eilend).

O meine Mutter!

Hofdamen.

Gott! Sie bleicht! Sie fällt! (Sie unterstützen sie.)

Kurfürstin.

Führt mich auf einen Stuhl, ich will mich setzen.
— Tot, sagt er, tot?

Natalie.

O meine teure Mutter!

Kurfürstin.

Ich will den Unglücksboten selber sprechen.

---

5. Auftritt.

Rittmeister von Mörner tritt verwundet auf, von zwei Reitern geführt.
Die Vorigen.

Kurfürstin.

Was bringst du, Herold des Entsetzens, mir?

Mörner.

Was diese Augen leider, teure Frau,
Zu meinem ew'gen Jammer selbst gesehn.

Kurfürstin.

Wohlan! Erzähl'!

Mörner.

Der Kurfürst ist nicht mehr!

Natalie.

O Himmel!
Soll ein so ungeheurer Schlag uns treffen?
(Sie bedeckt sich das Gesicht.)

Kurfürstin.

Erstatte mir Bericht wie er gesunken!
— Und wie der Blitzstrahl, der den Wandrer trifft,
Die Welt noch einmal purpurn ihm erleuchtet,
So laß dein Wort sein: Nacht, wenn du gesprochen,
Mög' über meinem Haupt zusammenschlagen.

Mörner (tritt, geführt von den beiden Reitern, vor ihr).

Der Prinz von Homburg war, sobald der Feind,
Gedrängt von Truchß, in seiner Stellung wankte,
Auf Wrangel in die Ebne vorgerückt;
Zwei Linien hatt' er mit der Reiterei
Durchbrochen schon und auf der Flucht vernichtet,
Als er auf eine Feldredoute stieß;

Hier schlug so mörderischer Eisenregen
Entgegen ihm, daß seine Reiterschar
Wie eine Saat sich knickend niederlegte;
Halt mußt' er machen zwischen Busch und Hügeln,
Um sein zerstreutes Reiterkorps zu sammeln.

Natalie (zur Kurfürstin).

Geliebte! Fasse dich!

Kurfürstin.

Laß, laß mich, Liebe!

Mörner.

In diesem Augenblick, dem Staub entrückt,
Bemerken wir den Herrn, der bei den Fahnen
Des Truchßschen Korps dem Feind entgegenreitet;
Auf einem Schimmel herrlich saß er da,
Im Sonnenstrahl, die Bahn des Siegs erleuchtend.
Wir alle sammeln uns bei diesem Anblick
Auf eines Hügels Abhang, schwer besorgt,
Inmitten ihn des Feuers zu erblicken:
Als plötzlich jetzt der Kurfürst, Roß und Reiter,
In Staub vor unsern Augen niedersinkt;
Zwei Fahnenträger fielen über ihn
Und deckten ihn mit ihren Fahnen zu.

Natalie.

O meine Mutter!

Erste Hofdame.

Himmel!

Kurfürstin.

Weiter! Weiter!

Mörner.

Drauf faßt, bei diesem schreckenvollen Anblick,
Schmerz, unermeßlicher, des Prinzen Herz;
Dem Bären gleich, von Wut gespornt und Rache,
Bricht er mit uns auf die Verschanzung los:
Der Graben wird, der Erdwall, der sie deckt,
Im Anlauf überflogen, die Besatzung
Geworfen, auf das Feld zerstreut, vernichtet,
Kanonen, Fahnen, Pauken und Standarten,
Der Schweden ganzes Kriegsgepäck erbeutet:
Und hätte nicht der Brückenkopf am Rhyn
Im Würgen uns gehemmt, so wäre keiner,

Der an dem Herd der Väter sagen könnte:
Bei Fehrbellin sah ich den Helden fallen!

Kurfürstin.

Ein Sieg, zu teu'r erkauft! Ich mag ihn nicht.
Gebt mir den Preis, den er gekostet, wieder.

(Sie sinkt in Ohnmacht.)

Erste Hofdame.

Hilf, Gott im Himmel! Ihre Sinne schwinden. (Natalie weint.)

---

6. Auftritt.

Der Prinz von Homburg tritt auf. — Die Vorigen.

Prinz von Homburg.

O meine teuerste Natalie!

(Er legt ihre Hand gerührt an sein Herz.)

Natalie.

So ist es wahr?

Prinz von Homburg.

O! Könnt' ich sagen: nein!
Könnt' ich mit Blut aus diesem treuen Herzen
Das seinige zurück ins Dasein rufen! —

Natalie (trocknet sich die Tränen).

Hat man denn schon die Leiche aufgefunden?

Prinz von Homburg.

Ach, mein Geschäft, bis diesen Augenblick,
War Rache nur an Wrangel; wie vermocht' ich,
Solch einer Sorge mich bis jetzt zu weihn?
Doch eine Schar von Männern sandt' ich aus,
Ihn im Gefild des Todes aufzusuchen;
Vor Nacht noch zweifelsohne trifft er ein.

Natalie.

Wer wird in diesem schauderhaften Kampf
Jetzt diese Schweden niederhalten? Wer
Vor dieser Welt von Feinden uns beschirmen,
Die uns sein Glück, die uns sein Ruhm erworben?

Prinz von Homburg (nimmt ihre Hand).

Ich, Fräulein, übernehme eure Sache!
Ein Engel will ich mit dem Flammenschwert
An eures Throns verwaisten Stufen stehn!
Der Kurfürst wollte, eh das Jahr noch wechselt,

Befreit die Marken sehn; wohlan! ich will der
Vollstrecker solchen letzten Willens sein.

Natalie.

Mein lieber, teurer Vetter! (Sie zieht ihre Hand zurück.)

Prinz von Homburg.

O Natalie! (Er hält einen Augenblick inne.)
Wie denkt Ihr über Eure Zukunft jetzt?

Natalie.

Ja, was soll ich, nach diesem Wetterschlag,
Der unter mir den Grund zerreißt, beginnen?
Mir ruht der Vater, mir die teure Mutter
Im Grab zu Amsterdam; in Schutt und Asche
Liegt Dortrecht, meines Hauses Erbe, da;
Gedrängt von Spaniens Tyrannenheeren,
Weiß Moritz kaum, mein Vetter von Oranien,
Wo er die eignen Kinder retten soll;
Und jetzt sinkt mir die letzte Stütze nieder,
Die meines Glückes Rebe aufrecht hielt.
Ich ward zum zweitenmale heut verwaist!

Prinz von Homburg (schlägt einen Arm um ihren Leib).

O meine Freundin! Wäre diese Stunde
Der Trauer nicht geweiht, so wollt' ich sagen:
Schlingt Eure Zweige hier um diese Brust,
Um sie, die schon seit Jahren, einsam blühend,
Nach Eurer Glocken holdem Duft sich sehnt!

Natalie.

Mein lieber, guter Vetter!

Prinz von Homburg.

— Wollt Ihr? Wollt Ihr?

Natalie.

Wenn ich ins innere Mark ihr wachsen darf?

(Sie legt sich an seine Brust.)

Prinz von Homburg.

Wie? Was war das?

Natalie.

Hinweg!

Prinz von Homburg (hält sie).

In ihren Kern!
In ihres Herzens Kern, Natalie! (Er küßt sie; sie reißt sich los.)
O Gott, wär' er jetzt da, den wir beweinen,

Um diesen Bund zu schauen! Könnten wir
Zu ihm aufstammeln: Vater, segne uns!
(Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen; Natalie wendet sich wieder zur Kurfürstin zurück.)

---

7. Auftritt.

Ein Wachtmeister tritt eilig auf. — Die Vorigen.

Wachtmeister.
Mein Prinz, kaum wag' ich, beim lebend'gen Gott,
Welch ein Gerücht sich ausstreut, Euch zu melden!
— Der Kurfürst lebt!

Prinz von Homburg.
Er lebt!

Wachtmeister.
Beim hohen Himmel!
Graf Sparren bringt die Nachricht eben her.

Natalie.
Herr meines Lebens! Mutter, hörtest du's?
(Sie stürzt vor der Kurfürstin nieder und umfaßt ihren Leib.)

Prinz von Homburg.
Nein, sag' —! Wer bringt mir —?

Wachtmeister.
Graf Georg von Sparren,
Der ihn in Hackelwitz, beim Truchßschen Korps,
Mit eignem Aug gesund und wohl gesehn!

Prinz von Homburg.
Geschwind! Lauf, Alter! Bring ihn mir herein!
(Wachtmeister ab.)

---

8. Auftritt.

Graf von Sparren und der Wachtmeister treten auf. — Die Vorigen.

Kurfürstin.
O stürzt mich zweimal nicht zum Abgrund nieder!

Natalie.
Nein, meine teure Mutter!

Kurfürstin.
Friedrich lebt?

Natalie (hält sie mit beiden Händen aufrecht).
Des Daseins Gipfel nimmt Euch wieder auf!

Wachtmeister (auftretend).
Hier ist der Offizier!

Prinz von Homburg.
Herr Graf von Sparren!
Des Herrn Durchlaucht habt Ihr frisch und wohlauf
Beim Truchßschen Korps in Hackelwitz gesehn?

Graf Sparren.
Ja, mein erlauchter Prinz, im Hof des Pfarrers,
Wo er Befehle gab, vom Stab umringt,
Die Toten beider Heere zu begraben.

Hofdamen.
O Gott! An deine Brust — (Sie umarmen sich.)

Kurfürstin.
O meine Tochter!

Natalie.
Nein, diese Seligkeit ist fast zu groß!
(Sie drückt ihr Gesicht in der Tante Schoß.)

Prinz von Homburg.
Sah ich von fern an meiner Reiter Spitze
Ihn nicht, zerschmettert von Kanonenkugeln,
In Staub, samt seinem Schimmel, niederstürzen?

Graf Sparren.
Der Schimmel allerdings stürzt' samt dem Reiter,
Doch, wer ihn ritt, mein Prinz, war nicht der Herr.

Prinz von Homburg.
Nicht? Nicht der Herr?

Natalie.
O Jubel!
(Sie steht auf und stellt sich an die Seite der Kurfürstin.)

Prinz von Homburg.
Sprich! Erzähle!
Dein Wort fällt schwer wie Gold in meine Brust!

Graf Sparren.
O laßt die rührendste Begebenheit,
Die je ein Ohr vernommen, Euch berichten.
Der Landesherr, der, jeder Warnung taub,
Den Schimmel wieder ritt, den strahlend weißen,
Den Froben jüngst in England ihm erstand,
War wieder, wie bis heut noch stets geschah,
Das Ziel der feindlichen Kanonenkugeln.

Kaum konnte, wer zu seinem Troß gehörte,
Auf einen Kreis von hundert Schritt ihm nahn;
Granaten wälzten, Kugeln und Kartätschen
Sich wie ein breiter Todesstrom daher,
Und alles, was da lebte, wich ans Ufer;
Nur er, der kühne Schwimmer, wankte nicht,
Und stets den Freunden winkend, rudert' er
Getrost den Höhn zu, wo die Quelle sprang.

Prinz von Homburg.

Beim Himmel, ja! Ein Grausen war's zu sehn.

Graf Sparren.

Stallmeister Froben, der beim Troß der Suite
Zunächst ihm folgt, ruft dieses Wort mir zu:
„Verwünscht sei heut mir dieses Schimmels Glanz,
„Mit schwerem Gold in London jüngst erkauft!
Wollt' ich doch funfzig Stück Dukaten geben,
Könnt' ich ihn mit dem Grau der Mäuse decken."
Er naht voll heißer Sorge ihm und spricht:
„Hoheit, dein Pferd ist scheu, du mußt verstatten,
„Daß ich's noch einmal in die Schule nehme!"
Mit diesem Wort entsitzt er seinem Fuchs
Und fällt dem Tier des Herren in den Zaum.
Der Herr steigt ab, still lächelnd, und versetzt:
„Die Kunst, die du ihn, Alter, lehren willst,
„Wird er, so lang' es Tag ist, schwerlich lernen.
Nimm, bitt' ich, fern ihn, hinter jenen Hügeln,
Wo seines Fehls der Feind nicht achtet, vor!"
Dem Fuchs drauf sitzt er auf, den Froben reitet,
Und kehrt zurück, wohin sein Amt ihn ruft.
Doch Froben hat den Schimmel kaum bestiegen,
So reißt, entsendet aus der Feldredoute,
Ihn schon ein Mordblei, Roß und Reiter, nieder:
In Staub sinkt er, ein Opfer seiner Treue,
Und keinen Laut vernahm man mehr von ihm. (Kurze Pause.)

Prinz von Homburg.

Er ist bezahlt! — Wenn ich zehn Leben hätte,
Könnt' ich sie besser brauchen nicht als so!

Natalie.

Der wackre Froben!

Kurfürstin.

Der Vortreffliche!

Natalie.

Ein Schlechtrer wäre noch der Tränen wert! (Sie weinen.)

Prinz von Homburg.

Genug! Zur Sache jetzt. Wo ist der Kurfürst?
Nahm er in Hackelwitz sein Hauptquartier?

Graf Sparren.

Vergib! Der Herr ist nach Berlin gegangen,
Und die gesamte Generalität
Ist aufgefordert, ihm dahin zu folgen.

Prinz von Homburg.

Wie? Nach Berlin? — Ist denn der Feldzug aus?

Graf Sparren.

Fürwahr, ich staune, daß dir alles fremd! —
Graf Horn, der schwed'sche General, traf ein;
Es ist im Lager gleich nach seiner Ankunft
Ein Waffenstillstand ausgerufen worden.
Wenn ich den Marschall Dörfling recht verstanden,
Ward eine Unterhandlung angeknüpft;
Leicht, daß der Frieden selbst erfolgen kann.

Kurfürstin.

O Gott, wie herrlich klärt sich alles auf! (Sie steht auf.)

Prinz von Homburg.

Kommt, laßt sogleich uns nach Berlin ihm folgen!
— Räumst du, zu rascherer Beförderung, wohl
Mir einen Platz in deinem Wagen ein?
— Zwei Zeilen nur an Kottwitz schreib' ich noch
Und steige augenblicklich mit dir ein.

(Er setzt sich nieder und schreibt.)

Kurfürstin.

Von ganzem Herzen gern!

Prinz von Homburg

(legt den Brief zusammen und übergibt ihn dem Wachtmeister; indem er sich wieder zur Kurfürstin wendet und den Arm sanft um Nataliens Leib legt).

Ich habe so
Dir einen Wunsch noch schüchtern zu vertraun,
Des ich mich auf der Reis' entlasten will.

Natalie (macht sich von ihm los).

Bork! Rasch! Mein Halstuch, bitt' ich!

Kurfürstin.

Du? Einen Wunsch mir?

Erste Hofdame.

Ihr tragt das Tuch, Prinzessin, um den Hals!

Prinz von Homburg (zur Kurfürstin).
Was! Rätst du nichts?

Kurfürstin.
Nein, nichts!

Prinz von Homburg.
Was? Keine Silbe —?

Kurfürstin (abbrechend).
Gleichviel! — Heut keinem Flehenden auf Erden
Antwort' ich: Nein! was es auch immer sei;
Und dir, du Sieger in der Schlacht, zuletzt!
— Hinweg!

Prinz von Homburg.
O Mutter! Welch ein Wort sprachst du?
Darf ich's mir deuten, wie es mir gefällt?

Kurfürstin.
Hinweg, sag' ich! Im Wagen mehr davon!
Kommt, gebt mir Euren Arm!

Prinz von Homburg.
O Cäsar Divus!
Die Leiter setz' ich an, an deinen Stern!
(Er führt die Damen ab; alle folgen.)

Szene: Berlin. Lustgarten vor dem alten Schloß. Im Hintergrunde die Schloßkirche mit einer Treppe. Glockenklang; die Kirche ist stark erleuchtet: man sieht die Leiche Frobens vorübertragen und auf einen prächtigen Katafalk niedersetzen.

9. Auftritt.

Der Kurfürst, Feldmarschall Dörfling, Obrist Hennings, Graf Truchß und mehrere andere Obersten und Offiziere treten auf. Ihm gegenüber zeigen sich einige Offiziere mit Depeschen. — In der Kirche sowohl als auf dem Platz Volk jedes Alters und Geschlechts.

Kurfürst.
Wer immer auch die Reiterei geführt
Am Tag der Schlacht und, eh der Obrist Hennings
Des Feindes Brücken hat zerstören können,
Damit ist aufgebrochen, eigenmächtig,
Zur Flucht, bevor ich Ordre gab, ihn zwingend,
Der ist des Todes schuldig, das erklär' ich,
Und vor ein Kriegsgericht bestell' ich ihn.
— Der Prinz von Homburg hat sie nicht geführt?

Graf Truchß.

Nein, mein erlauchter Herr!

Kurfürst.

Wer sagt mir das?

Graf Truchß.

Das können Reiter dir bekräftigen,
Die mir's versichert vor Beginn der Schlacht;
Der Prinz hat mit dem Pferd sich überschlagen,
Man hat verwundet schwer, an Haupt und Schenkeln,
In einer Kirche ihn verbinden sehn.

Kurfürst.

Gleichviel. Der Sieg ist glänzend dieses Tages,
Und vor dem Altar morgen dank' ich Gott;
Doch, wär' er zehnmal größer, das entschuldigt
Den nicht, durch den der Zufall mir ihn schenkt.
Mehr Schlachten noch als die hab' ich zu kämpfen
Und will, daß dem Gesetz Gehorsam sei.
Wer's immer war, der sie zur Schlacht geführt,
Ich wiederhol's, hat seinen Kopf verwirkt,
Und vor ein Kriegsrecht hiemit lad' ich ihn.
— Folgt, meine Freunde, in die Kirche mir!

---

10. Auftritt.

Der Prinz von Homburg, drei schwedische Fahnen in der Hand, Obrist Kottwitz, mit deren zwei, Graf Hohenzollern, Rittmeister Golz, Graf Reuß, jeder mit einer Fahne, mehrere andre Offiziere, Korporale und Reiter mit Fahnen, Pauken und Standarten treten auf.

Dörfling (sowie er den Prinzen erblickt).

Der Prinz von Homburg! — Truchß! Was machtet Ihr?

Kurfürst (stutzt).

Wo kommt Ihr her, Prinz?

Prinz von Homburg (einige Schritte vorschreitend).

Von Fehrbellin, mein Kurfürst,
Und bringe diese Siegstrophäen dir.

(Er legt die drei Fahnen vor ihm nieder; die Offiziere, Korporale und Reiter folgen, jeder mit der ihrigen.)

Kurfürst (betroffen).

Du bist verwundet, hör' ich, und gefährlich?
— Graf Truchß!

Prinz von Homburg (heiter).
Vergib!

Graf Truchß.
Beim Himmel, ich erstaune!

Prinz von Homburg.
Mein Goldfuchs fiel vor Anbeginn der Schlacht;
Die Hand hier, die ein Feldarzt mir verband,
Verdient nicht, daß du sie verwundet taufst.

Kurfürst.
Mithin hast du die Reiterei geführt?

Prinz von Homburg (sieht ihn an).
Ich? Allerdings! Mußt du von mir das hören?
— Hier legt' ich den Beweis zu Füßen dir.

Kurfürst.
— Nehmt ihm den Degen ab! Er ist gefangen.

Feldmarschall (erschrocken).
Wem?

Kurfürst (tritt unter die Fahnen).
Kottwitz! Sei gegrüßt mir!

Graf Truchß (für sich).
O verflucht!

Kottwitz.
Bei Gott, ich bin aufs äußerste —!

Kurfürst (sieht ihn an).
Was sagst du? —
Schau, welche Saat für unsern Ruhm gemäht!
— Die Fahn' ist von der schwed'schen Leibwacht! Nicht?
(Er nimmt eine Fahne auf, entwickelt und betrachtet sie.)

Kottwitz.
Mein Kurfürst?

Feldmarschall.
Mein Gebieter?

Kurfürst.
Allerdings!
Und zwar aus König Gustav Adolfs Zeiten.
— Wie heißt die Inschrift?

Kottwitz.
Ich glaube —

Feldmarschall.
Per aspera ad astra.

Kurfürst.

Das hat sie nicht bei Fehrbellin gehalten — (Pause.)

Kottwitz (schüchtern).

Mein Fürst, vergönn' ein Wort mir —!

Kurfürst.

Was beliebt? —

Nehmt alles, Fahnen, Pauken und Standarten,
Und hängt sie an der Kirche Pfeilern auf!
Beim Siegsfest morgen denk' ich sie zu brauchen.

(Der Kurfürst wendet sich zu den Kurieren, nimmt ihnen die Depeschen ab, erbricht und liest sie.)

Kottwitz (für sich).

Das, beim lebend'gen Gott, ist mir zu stark!

(Der Obrist nimmt, nach einigem Zaudern, seine zwei Fahnen auf; die übrigen Offiziere und Reiter folgen; zuletzt, da die drei Fahnen des Prinzen liegen bleiben, hebt Kottwitz auch diese auf, so daß er nun fünf trägt.)

Ein Offizier (tritt vor den Prinzen).

Prinz, Euren Degen, bitt' ich.

Hohenzollern (mit seiner Fahne ihm zur Seite).

Ruhig, Freund!

Prinz von Homburg.

Träum' ich? Wach' ich? Leb' ich? Bin ich bei Sinnen?

Golz.

Prinz, gib den Degen, rat' ich, hin und schweig!

Prinz von Homburg.

Ich ein Gefangener?

Hohenzollern.

So ist's!

Golz.

Ihr hört's!

Prinz von Homburg.

Darf man die Ursach wissen?

Hohenzollern (mit Nachdruck).

Jetzo nicht!

— Du hast zu zeitig, wie wir gleich gesagt,
Dich in die Schlacht gedrängt; die Ordre war,
Nicht von dem Platz zu weichen, ungerufen!

Prinz von Homburg.

Helft, Freunde, helft! Ich bin verrückt.

Golz (unterbrechend).

Still! Still!

Prinz von Homburg.

Sind denn die Märkischen geschlagen worden?

Hohenzollern (stampft mit dem Fuß auf die Erde).

Gleichviel! — Der Satzung soll Gehorsam sein.

Prinz von Homburg (mit Bitterkeit).

So — so, so, so!

Hohenzollern (entfernt sich von ihm).

Es wird den Hals nicht kosten.

Golz (ebenso).

Vielleicht bist du schon morgen wieder los.

(Der Kurfürst legt die Briefe zusammen und kehrt wieder in den Kreis der Offiziere zurück.)

Prinz von Homburg (nachdem er sich den Degen abgeschnallt).

Mein Vetter Friedrich will den Brutus spielen
Und sieht, mit Kreid' auf Leinewand verzeichnet,
Sich schon auf dem kurul'schen Stuhle sitzen:
Die schwed'schen Fahnen in dem Vordergrund
Und auf dem Tisch die märk'schen Kriegsartikel.
Bei Gott, in mir nicht findet er den Sohn,
Der unterm Beil des Henkers ihn bewundre.
Ein deutsches Herz, von altem Schrot und Korn,
Bin ich gewohnt an Edelmut und Liebe;
Und wenn er mir in diesem Augenblick
Wie die Antike starr entgegenkömmt,
Tut er mir leid, und ich muß ihn bedauern!

(Er gibt den Degen an den Offizier und geht ab.)

Kurfürst.

Bringt ihn nach Fehrbellin, ins Hauptquartier,
Und dort bestellt das Kriegsrecht, das ihn richte!

(Ab in die Kirche. Die Fahnen folgen ihm und werden, während er mit seinem Gefolge an dem Sarge Frobens niederkniet uud betet, an den Pfeilern derselben aufgehängt. Trauermusik.)

Dritter Akt.

Szene: Fehrbellin. Ein Gefängnis.

1. Auftritt.

Der Prinz von Homburg. — Im Hintergrunde zwei Reiter als Wache. Der Graf von Hohenzollern tritt auf.

Prinz von Homburg.
Sieh da! Freund Heinrich! Sei willkommen mir!
— Nun, des Arrestes bin ich wieder los?

Hohenzollern (erstaunt).
Gott sei Lob in der Höh!

Prinz von Homburg.
Was sagst du?

Hohenzollern.
Los?
Hat er den Degen dir zurückgeschickt?

Prinz von Homburg.
Mir? Nein.

Hohenzollern.
Nicht?

Prinz von Homburg.
Nein!

Hohenzollern.
— Woher denn also los?

Prinz von Homburg (nach einer Pause).
Ich glaubte, du, du bringst es mir. — Gleichviel!

Hohenzollern.
— Ich weiß von nichts.

Prinz von Homburg.
Gleichviel! Du hörst: gleichviel!
So schickt er einen andern, der mir's melde.
(Er wendet sich und holt Stühle.)
Setz' dich! — Nun, sag' mir an, was gibt es Neues?
— Der Kurfürst kehrte von Berlin zurück?

Hohenzollern (zerstreut).
Ja. Gestern abend.

Prinz von Homburg.
Ward, beschloßnermaßen,

Das Siegsfest dort gefeiert? — — Allerdings!
— Der Kurfürst war zugegen in der Kirche?

Hohenzollern.

Er und die Fürstin und Natalie. —
Die Kirche war auf würd'ge Art erleuchtet;
Battrieen ließen sich vom Schloßplatz her
Mit ernster Pracht bei dem Tedeum hören.
Die schwed'schen Fahnen wehten und Standarten
Trophäenartig von den Pfeilern nieder,
Und auf des Herrn ausdrücklichen Befehl
Ward deines, als des Siegers, Namen —
Erwähnung von der Kanzel her getan.

Prinz von Homburg.

Das hört' ich! — — Nun, was gibt es sonst? Was bringst du?
— Dein Antlitz, dünkt mich, sieht nicht heiter, Freund!

Hohenzollern.

— Sprachst du schon wen?

Prinz von Homburg.

Golz, eben, auf dem Schlosse,
Wo ich, du weißt es, im Verhöre war. (Pause.)

Hohenzollern (sieht ihn bedenklich an).

Was denkst du, Artur, denn von deiner Lage,
Seit sie so seltsam sich verändert hat?

Prinz von Homburg.

Ich? Nun, was du und Golz — die Richter selbst!
Der Kurfürst hat getan, was Pflicht erheischte,
Und nun wird er dem Herzen auch gehorchen.
Gefehlt hast du, so wird er ernst mir sagen,
Vielleicht ein Wort von Tod und Festung sprechen;
Ich aber schenke dir die Freiheit wieder —
Und um das Schwert, das ihm den Sieg errang,
Schlingt sich vielleicht ein Schmuck der Gnade noch;
— Wenn der nicht, gut; denn den verdient' ich nicht!

Hohenzollern.

O Artur! (Er hält inne.)

Prinz von Homburg.

Nun?

Hohenzollern.

— Des bist du so gewiß?

Prinz von Homburg.

Ich denk's mir so! Ich bin ihm wert, das weiß ich,
Wert wie ein Sohn; das hat seit früher Kindheit

Sein Herz in tausend Proben mir bewiesen.
Was für ein Zweifel ist's, der dich bewegt?
Schien er am Wachstum meines jungen Ruhms
Nicht mehr fast, als ich selbst, sich zu erfreuen?
Bin ich nicht alles, was ich bin, durch ihn?
Und er, er sollte lieblos jetzt die Pflanze,
Die er selbst zog, bloß weil sie sich ein wenig
Zu rasch und üppig in die Blume warf,
Mißgünstig in den Staub daniedertreten?
Das glaubt' ich seinem schlimmsten Feinde nicht,
Viel weniger dir, der du ihn kennst und liebst.

Hohenzollern (bedeutend).

Du standst dem Kriegsrecht, Artur, im Verhör;
Und bist des Glaubens noch?

Prinz von Homburg.

Weil ich ihm stand! —
Bei dem lebend'gen Gott, so weit geht keiner,
Der nicht gesonnen wäre, zu begnad'gen!
Dort eben, vor der Schranke des Gerichts,
Dort war's, wo mein Vertraun sich wiederfand.
War's denn ein todeswürdiges Verbrechen,
Zwei Augenblicke früher, als befohlen,
Die schwed'sche Macht in Staub gelegt zu haben?
Und welch ein Frevel sonst drückt meine Brust?
Wie könnt' er doch vor diesen Tisch mich laden
Von Richtern, herzlos, die den Eulen gleich
Stets von der Kugel mir das Grablied singen:
Dächt' er mit einem heitern Herrscherspruch
Nicht als ein Gott in ihren Kreis zu treten?
Nein, Freund, er sammelt diese Nacht von Wolken
Nur um mein Haupt, um wie die Sonne mir
Durch ihren Dunstkreis strahlend aufzugehn!
Und diese Lust, fürwahr, kann ich ihm gönnen.

Hohenzollern.

Das Kriegsrecht gleichwohl, sagt man, hat gesprochen?

Prinz von Homburg.

Ich höre, ja; auf Tod.

Hohenzollern (erstaunt).

Du weißt es schon?

Prinz von Homburg.

Golz, der dem Spruch des Kriegsrechts beigewohnt,
Hat mir gemeldet, wie er ausgefallen.

Hohenzollern.

Nun denn, bei Gott! — Der Umstand rührt dich nicht?

Prinz von Homburg.

Mich? Nicht im mindesten.

Hohenzollern.

Du Rasender!
Und worauf stützt sich deine Sicherheit?

Prinz von Homburg.

Auf mein Gefühl von ihm! (Er steht auf.)
Ich bitte, laß mich!
Was soll ich mich mit falschen Zweifeln quälen?
(Er besinnt sich und läßt sich wieder nieder. — Pause.)
Das Kriegsrecht mußte auf den Tod erkennen;
So lautet das Gesetz, nach dem es richtet.
Doch eh er solch ein Urteil läßt vollstrecken,
Eh er dies Herz hier, das getreu ihn liebt,
Auf eines Tuches Wink der Kugel preisgibt,
Eh, sieh, eh öffnet er die eigne Brust sich
Und spritzt sein Blut selbst tropfenweis in Staub.

Hohenzollern.

Nun, Artur, ich versichre dich —

Prinz von Homburg (unwillig).

O Lieber!

Hohenzollern.

Der Marschall —

Prinz von Homburg (ebenso).

Laß mich, Freund!

Hohenzollern.

Zwei Worte hör' noch!
Wenn die dir auch nichts gelten, schweig' ich still.

Prinz von Homburg (wendet sich wieder zu ihm).

Du hörst, ich weiß von allem. — Nun? Was ist's?

Hohenzollern.

Der Marschall hat, höchst seltsam ist's, so eben
Das Todsurteil im Schloß ihm überreicht:
Und er, statt, wie das Urteil frei ihm stellt,
Dich zu begnadigen, er hat befohlen,
Daß es zur Unterschrift ihm kommen soll.

Prinz von Homburg.

Gleichviel. Du hörst.

Hohenzollern.

Gleichviel?

Prinz von Homburg.

Zur Unterschrift?

Hohenzollern.

Bei meiner Ehr'! Ich kann es dich versichern.

Prinz von Homburg.

Das Urteil? — Nein! Die Schrift —?

Hohenzollern.

Das Todesurteil.

Prinz von Homburg.

— Wer hat dir das gesagt?

Hohenzollern.

Er selbst, der Marschall!

Prinz von Homburg.

Wann?

Hohenzollern.

Eben jetzt.

Prinz von Homburg.

Als er vom Herrn zurückkam?

Hohenzollern.

Als er vom Herrn die Treppe niederstieg! —
Er fügt' hinzu, da er bestürzt mich sah,
Verloren sei noch nichts, und morgen sei
Auch noch ein Tag, dich zu begnadigen;
Doch seine bleiche Lippe widerlegte
Ihr eignes Wort und sprach: ich fürchte, nein!

Prinz von Homburg (steht auf).

Er könnte — nein! so ungeheuere
Entschließungen in seinem Busen wälzen?
Um eines Fehls, der Brille kaum bemerkbar,
In dem Demanten, den er jüngst empfing,
In Staub den Geber treten? Eine Tat,
Die weiß den Dei von Algier brennt, mit Flügeln,
Nach Art der Cherubime, silberglänzig,
Den Sardanapel ziert und die gesamte
Altrömische Tyrannenreihe, schuldlos
Wie Kinder, die am Mutterbusen sterben,
Auf Gottes rechte Seit' hinüberwirft!

Hohenzollern (der gleichfalls aufgestanden).

Du mußt, mein Freund, dich davon überzeugen.

Prinz von Homburg.

Und der Feldmarschall schwieg und sagte nichts?

Hohenzollern.

Was sollt' er sagen?

Prinz von Homburg.

O Himmel! Meine Hoffnung!

Hohenzollern.

Hast du vielleicht je einen Schritt getan,
Sei's wissentlich, sei's unbewußt,
Der seinem stolzen Geist zu nah getreten?

Prinz von Homburg.

Niemals!

Hohenzollern.

Besinne dich!

Prinz von Homburg.

Niemals, beim Himmel!
Mir war der Schatten seines Hauptes heilig.

Hohenzollern.

Artur, sei mir nicht böse, wenn ich zweifle.
Graf Horn traf, der Gesandte Schwedens, ein,
Und sein Geschäft geht, wie man hier versichert,
An die Prinzessin von Oranien.
Ein Wort, das die Kurfürstin Tante sprach,
Hat aufs empfindlichste den Herrn getroffen;
Man sagt, das Fräulein habe schon gewählt.
Bist du auf keine Weise hier im Spiele?

Prinz von Homburg.

O Gott! Was sagst du mir?

Hohenzollern.

Bist du's? Bist du's?

Prinz von Homburg.

Ich bin's, mein Freund; jetzt ist mir alles klar;
Es stürzt der Antrag ins Verderben mich:
An ihrer Weigrung, wisse, bin ich schuld,
Weil mir sich die Prinzessin anverlobt!

Hohenzollern.

Du unbesonn'ner Tor! Was machtest du?
Wie oft hat dich mein treuer Mund gewarnt!

Prinz von Homburg.

O Freund! Hilf, rette mich! Ich bin verloren.

Hohenzollern.

Ja, welch ein Ausweg führt aus dieser Not? —
Willst du vielleicht die Fürstin Tante sprechen?

Prinz von Homburg (wendet sich).
— He, Wache!

Reiter (im Hintergrund).
Hier!

Prinz von Homburg.
Ruft Euren Offizier! —
(Er nimmt eilig einen Mantel um von der Wand und setzt einen Federhut auf, der auf dem Tisch liegt.)

Hohenzollern (indem er ihm behilflich ist).
Der Schritt kann, klug gewandt, dir Rettung bringen.
— Denn kann der Kurfürst nur mit König Karl
Um den bewußten Preis den Frieden schließen,
So sollst du sehn, sein Herz versöhnt sich dir,
Und gleich, in wenig Stunden, bist du frei.

---

2. Auftritt.

Der Offizier tritt auf. — Die Vorigen.

Prinz von Homburg (zu dem Offizier).
Stranz, übergeben bin ich deiner Wache!
Erlaub', in einem dringenden Geschäft,
Daß ich auf eine Stunde mich entferne.

Offizier.
Mein Prinz, mir übergeben bist du nicht.
Die Ordre, die man mir erteilt hat, lautet,
Dich gehn zu lassen frei, wohin du willst.

Prinz von Homburg.
Seltsam! — So bin ich kein Gefangener?

Offizier.
Vergib! — Dein Wort ist eine Fessel auch.

Hohenzollern (bricht auf).
Auch gut! Gleichviel!

Prinz von Homburg.
Wohlan! So leb denn wohl!

Hohenzollern.
Die Fessel folgt dem Prinzen auf dem Fuße.

Prinz von Homburg.
Ich geh' aufs Schloß zu meiner Tante nur
Und bin in zwei Minuten wieder hier. (Alle ab.)

Szene: Zimmer der Kurfürstin.

3. Auftritt.

Die Kurfürstin und Natalie treten auf.

Kurfürstin.

Komm, meine Tochter; komm! Dir schlägt die Stunde.
Graf Gustav Horn, der schwedische Gesandte,
Und die Gesellschaft hat das Schloß verlassen;
Im Kabinett des Onkels seh' ich Licht:
Komm, leg' das Tuch dir um und schleich dich zu ihm
Und sieh, ob du den Freund dir retten kannst. (Sie wollen gehen.)

---

4. Auftritt.

Eine Hofdame tritt auf. — Die Vorigen.

Hofdame.

Prinz Homburg, gnäd'ge Frau, ist vor der Türe!
— Kaum weiß ich wahrlich, ob ich recht gesehn.

Kurfürstin (betroffen).

O Gott!

Natalie.

Er selbst?

Kurfürstin.

Hat er denn nicht Arrest?

Hofdame.

Er steht in Federhut und Mantel draußen
Und fleht bestürzt und dringend um Gehör.

Kurfürstin (unwillig).

Der Unbesonnene! Sein Wort zu brechen!

Natalie.

Wer weiß, was ihn bedrängt!

Kurfürstin (nach einigem Bedenken).

— Laßt ihn herein!

(Sie setzt sich auf einen Stuhl.)

---

5. Auftritt.

Der Prinz von Homburg tritt auf. — Die Vorigen.

Prinz von Homburg.

O meine Mutter! (Er läßt sich auf Knieen vor ihr nieder.)

Kurfürstin.

Prinz! Was wollt Ihr hier?

Prinz von Homburg.

O laß mich deine Knie umfassen, Mutter!

Kurfürstin (mit unterdrückter Rührung).

Gefangen seid Ihr, Prinz, und kommt hierher!
Was häuft Ihr neue Schuld zu Eurer alten?

Prinz von Homburg (dringend).

Weißt du, was mir geschehn?

Kurfürstin.

Ich weiß um alles!
Was aber kann ich Ärmste für Euch tun?

Prinz von Homburg.

O meine Mutter, also sprächst du nicht,
Wenn dich der Tod umschauerte wie mich!
Du scheinst mit Himmelskräften, rettenden,
Du mir, das Fräulein, deine Fraun, begabt,
Mir alles rings umher; dem Troßknecht könnt' ich,
Dem schlechtesten, der deiner Pferde pflegt,
Gehängt am Halse flehen: rette mich!
Nur ich allein auf Gottes weiter Erde
Bin hilflos, ein Verlaßner, und kann nichts!

Kurfürstin.

Du bist ganz außer dir! Was ist geschehn?

Prinz von Homburg.

Ach! Auf dem Wege, der mich zu dir führte,
Sah ich das Grab beim Schein der Fackeln öffnen,
Das morgen mein Gebein empfangen soll.
Sieh! diese Augen, Tante, die dich anschaun,
Will man mit Nacht umschatten, diesen Busen
Mit mörderischen Kugeln mir durchbohren.
Bestellt sind auf dem Markte schon die Fenster,
Die auf das öde Schauspiel niedergehn,
Und der die Zukunft auf des Lebens Gipfel
Heut wie ein Feenreich noch überschaut,

Liegt in zwei engen Brettern duftend morgen,
Und ein Gestein sagt dir von ihm: er war!

(Die Prinzessin, welche bisher, auf die Schultern der Hofdame gelehnt, in der Ferne gestanden hat, läßt sich bei diesen Worten erschüttert an einem Tisch nieder und weint.)

Kurfürstin.

Mein Sohn! Wenn's so des Himmels Wille ist,
Wirst du mit Mut dich und mit Fassung rüsten!

Prinz von Homburg.

O! Gottes Welt, o Mutter, ist so schön!
Laß mich nicht, fleh' ich, eh die Stunde schlägt,
Zu jenen schwarzen Schatten niedersteigen!
Mag er doch sonst, wenn ich gefehlt, mich strafen;
Warum die Kugel eben muß es sein?
Mag er mich meiner Ämter doch entsetzen,
Mit Kassation, wenn's das Gesetz so will,
Mich aus dem Heer entfernen — Gott des Himmels!
Seit ich mein Grab sah, will ich nichts, als leben,
Und frage nichts mehr, ob es rühmlich sei!

Kurfürstin.

Steh auf, mein Sohn, steh auf! Was sprichst du da?
Du bist zu sehr erschüttert. Fasse dich!

Prinz von Homburg.

Nicht, Tante, ehr, als bis du mir gelobt,
Mit einem Fußfall, der mein Dasein rette,
Flehnd seinem höchsten Angesicht zu nahn!
Dir übergab zu Homburg, als sie starb,
Die Hedwig mich und sprach, die Jugendfreundin:
Sei ihm die Mutter, wenn ich nicht mehr bin.
Du beugtest tiefgerührt, am Bette knieend,
Auf ihre Hand dich und erwiderteſt:
Er soll mir sein, als hätt' ich ihn erzeugt.
Nun, jetzt erinnr' ich dich an solch ein Wort!
Geh hin, als hättst du mich erzeugt, und sprich:
Um Gnade fleh' ich, Gnade! Laß ihn frei!
Ach, und komm mir zurück und sprich: Du bist's!

Kurfürstin (weint).

Mein teurer Sohn! Es ist bereits geschehen!
Doch alles, was ich flehte, war umsonst!

Prinz von Homburg.

Ich gebe jeden Anspruch auf an Glück.
Nataliens, das vergiß nicht, ihm zu melden,
Begehr' ich gar nicht mehr; in meinem Busen

Ist alle Zärtlichkeit für sie verlöscht.
Frei ist sie, wie das Reh auf Heiden, wieder,
Mit Hand und Mund, als wär' ich nie gewesen.
Verschenken kann sie sich, und wenn's Karl Gustav,
Der Schweden König, ist, so lob' ich sie.
Ich will auf meine Güter gehn am Rhein,
Da will ich bauen, will ich niederreißen,
Daß mir der Schweiß herabtrieft, säen, ernten,
Als wär's für Weib und Kind, allein genießen
Und, wenn ich erntete, von neuem säen
Und in den Kreis herum das Leben jagen,
Bis es am Abend niedersinkt und stirbt.

Kurfürstin.

Wohlan! Kehr' jetzt nur heim in dein Gefängnis,
Das ist die erste Fordrung meiner Gunst.

Prinz von Homburg (steht auf und wendet sich zur Prinzessin).

Du armes Mädchen, weinst! Die Sonne leuchtet
Heut alle deine Hoffnungen zu Grab!
Entschieden hat dein erst Gefühl für mich,
Und deine Miene sagt mir, treu wie Gold,
Du wirst dich nimmer einem andern weihn.
Ja, was erschwing' ich Armster, das dich tröste?
Geh an den Main, rat' ich, ins Stift der Jungfraun,
Zu deiner Base Thurn, such' in den Bergen
Dir einen Knaben, blondgelockt wie ich,
Kauf' ihn mit Gold und Silber dir, drück' ihn
An deine Brust und lehr' ihn: Mutter! stammeln;
Und wenn er größer ist, so unterweis' ihn,
Wie man den Sterbenden die Augen schließt. —
Das ist das ganze Glück, das vor dir liegt!

Natalie

(mutig und erhebend, indem sie aufsteht und ihre Hand in die seinige legt).

Geh, junger Held, in deines Kerkers Haft,
Und auf dem Rückweg schau noch einmal ruhig
Das Grab dir an, das dir geöffnet ward!
Es ist nichts finsterer und um nichts breiter,
Als es dir tausendmal die Schlacht gezeigt!
Inzwischen werd' ich, in dem Tod dir treu,
Ein rettend Wort für dich dem Oheim wagen:
Vielleicht gelingt es mir, sein Herz zu rühren
Und dich von allem Kummer zu befrein! (Pause.)

Prinz von Homburg (faltet, in ihrem Anschauen verloren, die Hände).
Hättst du zwei Flügel, Jungfrau, an den Schultern,
Für einen Engel wahrlich hielt' ich dich! —
O Gott, hört' ich auch recht? Du für mich sprechen?
— Wo ruhte denn der Köcher dir der Rede
Bis heute, liebes Kind, daß du willst wagen,
Den Herrn in solcher Sache anzugehn?
— O Hoffnungslicht, das plötzlich mich erquickt!

Natalie.

Gott wird die Pfeile mir, die treffen, reichen! —
Doch wenn der Kurfürst des Gesetzes Spruch
Nicht ändern kann, nicht kann: wohlan! so wirst du
Dich tapfer ihm, der Tapfre, unterwerfen,
Und der im Leben tausendmal gesiegt,
Er wird auch noch im Tod zu siegen wissen!

Kurfürstin.

Hinweg! — Die Zeit verstreicht, die günstig ist!

Prinz von Homburg.

Nun, alle Heil'gen mögen dich beschirmen!
Leb wohl! Leb wohl! Und was du auch erringst,
Vergönne mir ein Zeichen vom Erfolg! (Alle ab.)

Vierter Akt.

Szene: Zimmer des Kurfürsten.

1. Auftritt.

Der Kurfürst steht mit Papieren an einem mit Lichtern besetzten Tisch. — Natalie tritt durch die mittlere Tür auf und läßt sich in einiger Entfernung vor ihm nieder. Pause.

Natalie (knieend).
Mein edler Oheim, Friedrich von der Mark!

Kurfürst (legt die Papiere weg).
Natalie! (Er will sie erheben.)

Natalie.
Laß, laß!

Kurfürst.
Was willst du, Liebe?

Natalie.

Zu deiner Füße Staub, wie's mir gebührt,
Für Vetter Homburg dich um Gnade flehn!
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —
Mein Herz begehrt sein und gesteht es dir;
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —
Mag er sich, welchem Weib er will, vermählen;
Ich will nur, daß er da sei, lieber Oheim,
Für sich, selbständig, frei und unabhängig,
Wie eine Blume, die mir wohlgefällt.
Dies fleh' ich dich, mein höchster Herr und Freund,
Und weiß, solch Flehen wirst du mir erhören.

Kurfürst (erhebt sie).

Mein Töchterchen! Was für ein Wort entfiel dir?
— Weißt du, was Vetter Homburg jüngst verbrach?

Natalie.

O lieber Oheim!

Kurfürst.

Nun? Verbrach er nichts?

Natalie.

O dieser Fehltritt, blond, mit blauen Augen,
Den, eh er noch gestammelt hat: ich bitte!
Verzeihung schon vom Boden heben sollte:
Den wirst du nicht mit Füßen von dir weisen!
Den drückst du um die Mutter schon ans Herz,
Die ihn gebar, und rufst: komm, weine nicht,
Du bist so wert mir wie die Treue selbst!
War's Eifer nicht, im Augenblick des Treffens,
Für deines Namens Ruhm, der ihn verführt,
Die Schranke des Gesetzes zu durchbrechen?
Und, ach! die Schranke jugendlich durchbrochen,
Trat er dem Lindwurm männlich nicht aufs Haupt?
Erst, weil er siegt', ihn kränzen, dann enthaupten,
Das fordert die Geschichte nicht von dir;
Das wäre so erhaben, lieber Ohm,
Daß man es fast unmenschlich nennen könnte:
Und Gott schuf noch nichts Milderes als dich.

Kurfürst.

Mein süßes Kind! Sieh, wär' ich ein Tyrann,
Dein Wort, das fühl' ich lebhaft, hätte mir
Das Herz schon in der ehrnen Brust geschmelzt.
Dich aber frag' ich selbst: darf ich den Spruch,

Den das Gericht gefällt, wohl unterdrücken? —
Was würde doch davon die Folge sein?

Natalie.

Für wen? Für dich?

Kurfürst.

Für mich, nein! — Was? Für mich!
Kennst du nichts Höhres, Jungfrau, als nur mich!
Ist dir ein Heiligtum ganz unbekannt,
Das, in dem Lager, Vaterland sich nennt?

Natalie.

O Herr! Was sorgst du doch? Dies Vaterland!
Das wird um dieser Regung deiner Gnade
Nicht gleich zerschellt in Trümmern untergehn.
Vielmehr was du, im Lager auferzogen,
Unordnung nennst, die Tat, den Spruch der Richter
In diesem Fall willkürlich zu zerreißen,
Erscheint mir als die schönste Ordnung erst:
Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen,
Jedoch die lieblichen Gefühle auch.
Das Vaterland, das du uns gründetest,
Steht eine feste Burg, mein edler Ohm:
Das wird ganz andre Stürme noch ertragen,
Fürwahr, als diesen unberufnen Sieg;
Das wird sich ausbaun herrlich, in der Zukunft,
Erweitern unter Enkels Hand, verschönern,
Mit Zinnen, üppig, feenhaft, zur Wonne
Der Freunde und zum Schrecken aller Feinde;
Das braucht nicht dieser Bindung, kalt und öd,
Aus eines Freundes Blut, um Oheims Herbst,
Den friedlich prächtigen, zu überleben.

Kurfürst.

Denkt Vetter Homburg auch so?

Natalie.

Vetter Homburg?

Kurfürst.

Meint er, dem Vaterlande gelt' es gleich,
Ob Willkür drin, ob drin die Satzung herrsche?

Natalie.

Ach, dieser Jüngling!

Kurfürst.

Nun?

Natalie.

Ach, lieber Oheim! —
Hierauf zur Antwort hab' ich nichts als Tränen.

Kurfürst (betroffen).

Warum, mein Töchterchen? Was ist geschehn?

Natalie (zaudernd).

Der denkt jetzt nichts als nur dies eine: Rettung!
Den schaun die Röhren an der Schützen Schultern
So gräßlich an, daß, überrascht und schwindelnd,
Ihm jeder Wunsch, als nur zu leben, schweigt;
Der könnte unter Blitz und Donnerschlag
Das ganze Reich der Mark versinken sehn,
Daß er nicht fragen würde: was geschieht?
— Ach, welch ein Heldenherz hast du geknickt!

(Sie wendet sich und weint.)

Kurfürst (im äußersten Erstaunen).

Nein, meine teuerste Natalie,
Unmöglich in der Tat? ! — Er fleht um Gnade?

Natalie.

Ach, hättest du nimmer, nimmer ihn verdammt!

Kurfürst.

Nein, sag': er fleht um Gnade? — Gott im Himmel,
Was ist geschehn, mein liebes Kind? Was weinst du? —
Du sprachst ihn? Tu mir alles kund! Du sprachst ihn?

Natalie (an seine Brust gelehnt).

In den Gemächern eben jetzt der Tante,
Wohin im Mantel, schau, und Federhut
Er unterm Schutz der Dämmrung kam geschlichen,
Verstört und schüchtern, heimlich, ganz unwürdig,
Ein unerfreulich jammernswürd'ger Anblick.
Zu solchem Elend, glaubt' ich, sänke keiner,
Den die Geschicht' als ihren Helden preist.
Schau her, ein Weib bin ich und schaudere
Dem Wurm zurück, der meiner Ferse naht:
Doch so zermalmt, so fassungslos, so ganz
Unheldenmütig träfe mich der Tod
In eines scheußlichen Leu'n Gestalt nicht an!
— Ach, was ist Menschengröße, Menschenruhm!

Kurfürst (verwirrt).

Nun denn, beim Gott des Himmels und der Erde,
So fasse Mut, mein Kind; so ist er frei!

Natalie.

Wie, mein erlauchter Herr?

Kurfürst.

Er ist begnadigt! —
Ich will sogleich das Nöt'g' an ihn erlassen.

Natalie.

O Liebster! Ist es wirklich wahr?

Kurfürst.

Du hörst!

Natalie.

Ihm soll vergeben sein? Er stirbt jetzt nicht?

Kurfürst.

Bei meinem Eid! Ich schwör's dir zu! Wo werd' ich
Mich gegen solchen Kriegers Meinung setzen?
Die höchste Achtung, wie dir wohl bekannt,
Trag' ich im Innersten für sein Gefühl;
Wenn er den Spruch für ungerecht kann halten,
Kassier' ich die Artikel: er ist frei! — (Er bringt ihr einen Stuhl.)
Willst du auf einen Augenblick dich setzen?

(Er geht an den Tisch, setzt sich und schreibt. — Pause.)

Natalie (für sich).

Ach, Herz, was klopfst du also an dein Haus?

Kurfürst (indem er schreibt).

Der Prinz ist drüben noch im Schloß?

Natalie.

Vergib!
Er ist in seine Haft zurückgekehrt. —

Kurfürst

(endigt und siegelt; hierauf kehrt er mit dem Brief wieder zur Prinzessin zurück).

Fürwahr, mein Töchterchen, mein Nichtchen weinte!
Und ich, dem ihre Freude anvertraut,
Mußt' ihrer holden Augen Himmel trüben!

(Er legt den Arm um ihren Leib.)

Willst du den Brief ihm selber überbringen? —

Natalie.

Ins Stadthaus! Wie?

Kurfürst (drückt ihr den Brief in die Hand).

Warum nicht? — He! Heiducken!

(Heiducken treten auf.)

Den Wagen vorgefahren! Die Prinzessin
Hat ein Geschäft beim Obersten von Homburg!

(Die Heiducken treten wieder ab.)

So kann er für sein Leben gleich dir danken. (Er umarmt sie.)
Mein liebes Kind! Bist du mir wieder gut?

Natalie (nach einer Pause).

Was deine Huld, o Herr, so rasch erweckt,
Ich weiß es nicht und untersuch' es nicht;
Das aber, sieh, das fühl' ich in der Brust:
Unedel meiner spotten wirst du nicht —
Der Brief enthalte, was es immer sei,
Ich glaube Rettung — und ich danke dir! (Sie küßt ihm die Hand.)

Kurfürst.

Gewiß, mein Töchterchen, gewiß! So sicher,
Als sie in Vetter Homburgs Wünschen liegt. (ab.)

Szene: Zimmer der Prinzessin.

2. Auftritt.

Prinzessin Natalie tritt auf. — Zwei Hofdamen und der Rittmeister Graf Reuß folgen.

Natalie (eilfertig).

Was bringt Ihr, Graf? — Von meinem Regiment?
Ist's von Bedeutung? Kann ich's morgen hören?

Graf Reuß (überreicht ihr ein Schreiben).

Ein Brief vom Obrist Kottwitz, gnäd'ge Frau!

Natalie.

Geschwind! Gebt! Was enthält er? (Sie eröffnet ihn.)

Graf Reuß.

Eine Bittschrift,
Freimütig, wie Ihr seht, doch ehrfurchtsvoll,
An die Durchlaucht des Herrn, zu unsers Führers,
Des Prinzen von Homburg, Gunsten aufgesetzt.

Natalie (liest).

„Supplik, in Unterwerfung eingereicht
Vom Regiment Prinzessin von Oranien." — (Pause.)
Die Bittschrift ist von wessen Hand verfaßt?

Graf Reuß.

Wie ihrer Züg' unsichre Bildung schon
Erraten läßt, vom Obrist Kottwitz selbst. —
Auch steht sein edler Name obenan.

Natalie.

Die dreißig Unterschriften, welche folgen? —

Graf Reuß.

Der Offiziere Namen, Gnädigste,
Wie sie dem Rang nach, Glied für Glied, sich folgen.

Natalie.

Und mir, mir wird die Bittschrift zugefertigt?

Graf Reuß.

Mein Fräulein, untertänigst Euch zu fragen,
Ob Ihr, als Chef, den ersten Platz, der offen,
Mit Eurem Namen gleichfalls füllen wollt. (Pause.)

Natalie.

Der Prinz zwar, hör' ich, soll, mein edler Vetter,
Vom Herrn aus eignem Trieb begnadigt werden,
Und eines solchen Schritts bedarf es nicht.

Graf Reuß (vergnügt).

Wie? Wirklich?

Natalie.

Gleichwohl will ich unter einem Blatte,
Das in des Herrn Entscheidung, klug gebraucht,
Als ein Gewicht kann in die Wage fallen,
Das ihm vielleicht, den Ausschlag einzuleiten,
Sogar willkommen ist, mich nicht verweigern —
Und Eurem Wunsch gemäß mit meinem Namen
Hiemit an eure Spitze setz' ich mich. (Sie geht und will schreiben.)

Graf Reuß.

Fürwahr, uns lebhaft werdet Ihr verbinden! (Pause.)

Natalie (wendet sich wieder zu ihm).

Ich finde nur mein Regiment, Graf Reuß! —
Warum vermiss' ich Bomsdorf Kürassiere
Und die Dragoner Götz und Anhalt-Pleß?

Graf Reuß.

Nicht, wie vielleicht Ihr sorgt, weil ihre Herzen
Ihm lauer schlügen als die unsrigen! —
Es trifft ungünstig sich für die Supplik,
Daß Kottwitz fern in Arnstein kantoniert,
Gesondert von den andern Regimentern,
Die hier bei dieser Stadt im Lager stehn.
Dem Blatt fehlt es an Freiheit, leicht und sicher
Die Kraft nach jeder Richtung zu entfalten.

Natalie.

Gleichwohl fällt, dünkt mich, so das Blatt nur leicht? —
Seid Ihr gewiß, Herr Graf, wärt Ihr im Ort

Und sprächt die Herrn, die hier versammelt sind,
Sie schlössen gleichfalls dem Gesuch sich an?

Graf Reuß.

Hier in der Stadt, mein Fräulein? — Kopf für Kopf!
Die ganze Reiterei verpfändete
Mit ihren Namen sich; bei Gott, ich glaube,
Es ließe glücklich eine Subskription
Beim ganzen Heer der Märker sich eröffnen!

Natalie (nach einer Pause).

Warum nicht schickt ihr Offiziere ab,
Die das Geschäft im Lager hier betreiben?

Graf Reuß.

Vergebt! Dem weigerte der Obrist sich —
— Er wünsche, sprach er, nichts zu tun, das man
Mit einem übeln Namen taufen könnte.

Natalie.

Der wunderliche Herr! Bald kühn, bald zaghaft! —
Zum Glück trug mir der Kurfürst, fällt mir ein,
Bedrängt von anderen Geschäften, auf,
An Kottwitz, dem die Stellung dort zu eng,
Zum Marsch hierher die Ordre zu erlassen! —
Ich setze gleich mich nieder, es zu tun. (Sie setzt sich und schreibt.)

Graf Reuß.

Beim Himmel, trefflich, Fräulein! Ein Ereignis,
Das günst'ger sich dem Blatt nicht fügen könnte!

Natalie (während sie schreibt).

Gebraucht's, Herr Graf von Reuß, so gut Ihr könnt;
(sie schließt und siegelt und steht wieder auf)
Inzwischen bleibt, versteht! dies Schreiben noch
In Eurem Portefeuille; Ihr geht nicht eher
Damit nach Arnstein ab und gebt's dem Kottwitz,
Bis ich bestimmtern Auftrag Euch erteilt!
(Sie gibt ihm das Schreiben.)

Ein Heiduck (tritt auf).

Der Wagen, Fräulein, auf des Herrn Befehl,
Steht angeschirrt im Hof und wartet Eur!

Natalie.

So fahrt ihn vor! Ich komme gleich herab.
(Pause, in welcher sie gedankenvoll an den Tisch tritt und ihre Handschuhe anzieht.)
Wollt Ihr zum Prinz von Homburg mich, Herr Graf,
Den ich zu sprechen willens bin, begleiten?
Euch steht ein Platz in meinem Wagen offen.

Graf Reuß.

Mein Fräulein, diese Ehre, in der Tat —!

(Er bietet ihr den Arm.)

Natalie (zu den Hofdamen).

Folgt, meine Freundinnen! — Vielleicht, daß ich
Gleich dort des Briefes wegen mich entscheide! (Alle ab.)

Szene: Gefängnis des Prinzen.

3. Auftritt.

Der Prinz von Homburg hängt seinen Hut an die Wand und läßt sich nachlässig auf ein auf der Erde ausgebreitetes Kissen nieder.

Prinz von Homburg.

Das Leben nennt der Derwisch eine Reise,
Und eine kurze. Freilich! Von zwei Spannen
Diesseits der Erde nach zwei Spannen drunter.
Ich will auf halbem Weg mich niederlassen!
Wer heut sein Haupt noch auf der Schulter trägt,
Hängt es schon morgen zitternd auf den Leib,
Und übermorgen liegt's bei seiner Ferse.
Zwar, eine Sonne, sagt man, scheint dort auch
Und über buntre Felder noch, als hier.
Ich glaub's; nur schade, daß das Auge modert,
Das diese Herrlichkeit erblicken soll.

---

4. Auftritt.

Prinzessin Natalie tritt auf, geführt von dem Rittmeister Graf Reuß. Hofdamen folgen. Ihnen voran tritt ein Läufer mit einer Fackel. — Der Prinz von Homburg.

Läufer.

Durchlaucht Prinzessin von Oranien!

Prinz von Homburg (steht auf).

Natalie!

Läufer.

Hier ist sie selber schon.

Natalie (verbeugt sich gegen den Grafen).

Laßt uns auf einen Augenblick allein! (Graf Reuß und der Läufer ab.)

Prinz von Homburg.

Mein teures Fräulein!

Natalie.

Lieber, guter Vetter!

Prinz von Homburg (führt sie vor).

Nun sagt, was bringt Ihr? Sprecht! Wie steht's mit mir?

Natalie.

Gut. Alles gut. Wie ich vorher Euch sagte:
Begnadigt seid Ihr, frei; hier ist ein Brief
Von seiner Hand, der es bekräftiget.

Prinz von Homburg.

Es ist nicht möglich! Nein! Es ist ein Traum!

Natalie.

Lest! Lest den Brief! So werdet Ihr's erfahren.

Prinz von Homburg (liest).

„Mein Prinz von Homburg, als ich Euch gefangen setzte
Um Eures Angriffs, allzufrüh vollbracht,
Da glaubt' ich nichts, als meine Pflicht, zu tun;
Auf Euren eignen Beifall rechnet' ich.
Meint Ihr, ein Unrecht sei Euch widerfahren,
So bitt' ich, sagt's mir mit zwei Worten —
Und gleich den Degen schick' ich Euch zurück."

(Natalie erblaßt. Pause. Der Prinz sieht sie fragend an.)

Natalie (mit dem Ausdruck plötzlicher Freude).

Nun denn, da steht's! Zwei Worte nur bedarf's —!
O lieber, süßer Freund! (Sie drückt seine Hand.)

Prinz von Homburg.

Mein teures Fräulein!

Natalie.

O sel'ge Stunde, die mir aufgegangen!
Hier, nehmt, hier ist die Feder, nehmt und schreibt!

Prinz von Homburg.

Und hier die Unterschrift?

Natalie.

Das F; sein Zeichen! —
O Bork! O freut euch doch! — O, seine Milde
Ist uferlos, ich wußt' es, wie die See. —
Schafft einen Stuhl nur her, er soll gleich schreiben!

Prinz von Homburg.

Er sagt, wenn ich der Meinung wäre —?

Natalie (unterbricht ihn).

Freilich!
Geschwind! Setzt Euch! Ich will es Euch diktieren.

(Sie setzt ihm einen Stuhl hin.)

Prinz von Homburg.

— Ich will den Brief noch einmal überlesen.

Natalie (reißt ihm den Brief aus der Hand).

Wozu? — Saht Ihr die Gruft nicht schon im Münster
Mit offnem Rachen Euch entgegengähnen? —
Der Augenblick ist dringend. Sitzt und schreibt!

Prinz von Homburg (lächelnd).

Wahrhaftig, tut Ihr doch, als würde sie
Mir wie ein Panther übern Nacken kommen.

(Er setzt sich und nimmt eine Feder.)

Natalie (wendet sich und weint).

Schreibt, wenn Ihr mich nicht böse machen wollt!

(Der Prinz klingelt einem Bedienten; der Bediente tritt auf.)

Prinz von Homburg.

Papier und Feder, Wachs und Petschaft mir!

(Der Bediente, nachdem er diese Sachen zusammengesucht, geht wieder ab. Der Prinz schreibt. — Pause. Indem er den Brief, den er angefangen hat, zerreißt und unter den Tisch wirft.)

Ein dummer Anfang. (Er nimmt ein anderes Blatt.)

Natalie (hebt den Brief auf).

Wie? Was sagtet Ihr? —
Mein Gott, das ist ja gut; das ist vortrefflich.

Prinz von Homburg (in den Bart).

Pah! — Eines Schuftes Fassung, keines Prinzen. —
Ich denk' mir eine andre Wendung aus.

(Pause. — Er greift nach des Kurfürsten Brief, den die Prinzessin in der Hand hält.)

Was sagt er eigentlich im Briefe denn?

Natalie (ihn verweigernd).

Nichts, gar nichts!

Prinz von Homburg.

Gebt!

Natalie.

Ihr last ihn ja!

Prinz von Homburg (erhascht ihn).

Wenngleich!
— Ich will nur sehn, wie ich mich fassen soll.

(Er entfaltet und überliest ihn.)

Natalie (für sich).
O Gott der Welt! Jetzt ist's um ihn geschehn!

Prinz von Homburg (betroffen).
Sieh da! Höchst wunderbar, so wahr ich lebe!
— Du übersahst die Stelle wohl?

Natalie.
Nein! — Welche?

Prinz von Homburg.
Mich selber ruft er zur Entscheidung auf!

Natalie.
Nun ja!

Prinz von Homburg.
Recht wacker, in der Tat, recht würdig!
Recht, wie ein großes Herz sich fassen muß!

Natalie.
O, seine Großmut, Freund, ist ohne Grenzen!
— Doch nun tu' auch das deine du und schreib,
Wie er's begehrt; du siehst, es ist der Vorwand,
Die äußre Form nur, deren es bedarf:
Sobald er die zwei Wort' in Händen hat,
Flugs ist der ganze Streit vorbei!

Prinz von Homburg (legt den Brief weg).
Nein, Liebe!
Ich will die Sach' bis morgen überlegen.

Natalie.
Du Unbegreiflicher! Welch eine Wendung? —
Warum? Weshalb?

Prinz von Homburg (erhebt sich leidenschaftlich vom Stuhle).
Ich bitte, frag' mich nicht!
Du hast des Briefes Inhalt nicht erwogen!
Daß er mir Unrecht tat, wie's mir bedingt wird,
Das kann ich ihm nicht schreiben; zwingst du mich,
Antwort in dieser Stimmung ihm zu geben,
Bei Gott! so setz' ich hin: Du tust mir Recht!

(Er läßt sich wieder mit verschränkten Armen an den Tisch nieder und sieht in den Brief.)

Natalie (bleich).
Du Rasender! Was für ein Wort sprachst du?

(Sie beugt sich gerührt über ihn.)

Prinz von Homburg (drückt ihr die Hand).
Laß einen Augenblick! Mir scheint — (Er sinnt.)

Natalie.

Was sagst du!

Prinz von Homburg.

Gleich werd' ich wissen, wie ich schreiben soll.

Natalie (schmerzvoll).

Homburg!

Prinz von Homburg (nimmt die Feder).

Ich hör'! Was gibt's?

Natalie.

Mein süßer Freund!
Die Regung lob' ich, die dein Herz ergriff;
Das aber schwör' ich dir: das Regiment
Ist kommandiert, das dir Versenktem morgen
Aus Karabinern überm Grabeshügel
Versöhnt die Totenfeier halten soll.
Kannst du dem Rechtsspruch, edel, wie du bist,
Nicht widerstreben, nicht, ihn aufzuheben,
Tun, wie er's hier in diesem Brief verlangt:
Nun, so versichr' ich dich, er faßt sich dir
Erhaben, wie die Sache steht, und läßt
Den Spruch mitleidlos morgen dir vollstrecken!

Prinz von Homburg (schreibend).

Gleichviel!

Natalie.

Gleichviel?

Prinz von Homburg.

Er handle, wie er darf;
Mir ziemt's, hier zu verfahren, wie ich soll!

Natalie (tritt erschrocken näher).

Du Ungeheuerster, ich glaub', du schreibst?

Prinz von Homburg (schließt).

„Homburg! Gegeben: Fehrbellin, am zwölften —;"
Ich bin schon fertig. — Franz! (Er kuvertiert und siegelt den Brief.)

Natalie.

O Gott im Himmel!

Prinz von Homburg (steht auf).

Bring diesen Brief aufs Schloß zu meinem Herrn! (Der Bediente ab.)
Ich will ihm, der so würdig vor mir steht,
Nicht ein Unwürd'ger gegenüberstehn!
Schuld ruht, bedeutende, mir auf der Brust,

Wie ich es wohl erkenne; kann er mir
Vergeben nur, wenn ich mit ihm drum streite,
So mag ich nichts von seiner Gnade wissen.

Natalie (küßt ihn).

Nimm diesen Kuß! — Und bohrten gleich zwölf Kugeln
Dich jetzt in Staub, nicht halten könnt' ich mich
Und jauchzt' und weint' und spräche: Du gefällst mir;
— Inzwischen, wenn du deinem Herzen folgst,
Ist's mir erlaubt, dem meinigen zu folgen.
— Graf Reuß! (Der Läufer öffnet die Tür; der Graf tritt auf.)

Graf Reuß.

Hier!

Natalie.

Auf, mit Eurem Brief
Nach Arnstein hin, zum Obersten von Kottwitz!
Das Regiment bricht auf, der Herr befiehlt's;
Hier, noch vor Mitternacht, erwart' ich es! (Alle ab.)

Fünfter Akt.

Szene: Saal im Schloß.

1. Auftritt.

Der Kurfürst kommt halb entkleidet aus dem Nebenkabinett; ihm folgen Graf Truchß, Graf Hohenzollern und der Rittmeister von der Golz. — Pagen mit Lichtern.

Kurfürst.

Kottwitz? Mit den Dragonern der Prinzessin?
Hier in der Stadt?

Graf Truchß (öffnet das Fenster).

Ja, mein erlauchter Herr!
Hier steht er vor dem Schlosse aufmarschiert.

Kurfürst.

Nun? — Wollt ihr mir, ihr Herrn, dies Rätsel lösen?
— Wer rief ihn her?

Hohenzollern.

Das weiß ich nicht, mein Kurfürst.

Kurfürst.
Der Standort, den ich ihm bestimmt, heißt Arnstein! —
Geschwind! Geh einer hin und bring ihn her!

Golz.
Er wird sogleich, o Herr, vor dir erscheinen!

Kurfürst.
Wo ist er?

Golz.
Auf dem Rathaus, wie ich höre,
Wo die gesamte Generalität,
Die deinem Hause dient, versammelt ist.

Kurfürst.
Weshalb? Zu welchem Zweck?

Hohenzollern.
— Das weiß ich nicht.

Graf Truchß.
Erlaubt, mein Fürst und Herr, daß wir uns gleichfalls
Auf einen Augenblick dorthin verfügen?

Kurfürst.
Wohin? Aufs Rathaus?

Hohenzollern.
In der Herrn Versammlung!
Wir gaben unser Wort, uns einzufinden.

Kurfürst (nach einer kurzen Pause).
— Ihr seid entlassen!

Golz.
Kommt, ihr werten Herrn!
(Die Offiziere ab.)

---

2. Auftritt.

Der Kurfürst. — Späterhin zwei Bediente.

Kurfürst.
Seltsam! — Wenn ich der Dei von Tunis wäre,
Schlüg' ich bei so zweideut'gem Vorfall Lärm;
Die seidne Schnur legt' ich auf meinen Tisch,
Und vor das Tor, verrammt mit Palisaden,
Führt' ich Kanonen und Haubitzen auf.
Doch weil's Hans Kottwitz aus der Priegnitz ist,

Der sich mir naht, willkürlich, eigenmächtig,
So will ich mich auf märk'sche Weise fassen:
Von den drei Locken, die man silberglänzig
Auf seinem Schädel sieht, fass' ich die eine
Und führ' ihn still mit seinen zwölf Schwadronen
Nach Arnstein in sein Hauptquartier zurück.
Wozu die Stadt aus ihrem Schlafe wecken?

(Nachdem er wieder einen Augenblick ans Fenster getreten, geht er an den Tisch und klingelt; zwei Bediente treten auf.)

Spring doch herab und frag', als wär's für dich,
Was es im Stadthaus gibt.

Erster Bedienter.

Gleich, mein Gebieter!

Kurfürst (zu dem anderen).

Du aber geh und bring die Kleider mir!

(Der Bediente geht und bringt sie; der Kurfürst kleidet sich an und legt seinen fürstlichen Schmuck an.)

---

3. Auftritt.

Feldmarschall Dörfling tritt auf. — Die Vorigen.

Feldmarschall.

Rebellion, mein Kurfürst!

Kurfürst (noch im Ankleiden beschäftigt).

Ruhig, ruhig! —
Es ist verhaßt mir, wie dir wohl bekannt,
In mein Gemach zu treten ungemeldet!
— Was willst du?

Feldmarschall.

Herr, ein Vorfall — du vergibst! —
Führt von besonderem Gewicht mich her.
Der Obrist Kottwitz rückte unbeordert
Hier in die Stadt; an hundert Offiziere
Sind auf dem Rittersaal um ihn versammelt;
Es geht ein Blatt in ihrem Kreis herum,
Bestimmt, in deine Rechte einzugreifen.

Kurfürst.

Es ist mir schon bekannt! — Was wird es sein
Als eine Regung zu des Prinzen Gunsten,
Dem das Gesetz die Kugel zuerkannte.

Feldmarschall.

So ist's! Beim höchsten Gott! Du hast's getroffen!

Kurfürst.

Nun gut! — So ist mein Herz in ihrer Mitte.

Feldmarschall.

Man sagt, sie wollten heut, die Rasenden!
Die Bittschrift noch im Schloß dir überreichen
Und, falls mit unversöhntem Grimm du auf
Den Spruch beharrst — kaum wag' ich dir's zu melden! —
Aus seiner Haft ihn mit Gewalt befreien!

Kurfürst (finster).

Wer hat dir das gesagt?

Feldmarschall.

Wer mir das sagte?
Die Dame Retzow, der du trauen kannst,
Die Base meiner Frau. Sie war heut abend
In ihres Ohms, des Drost von Retzow, Haus,
Wo Offiziere, die vom Lager kamen,
Laut diesen dreisten Anschlag äußerten.

Kurfürst.

Das muß ein Mann mir sagen, eh ich's glaube.
Mit meinem Stiefel, vor sein Haus gesetzt,
Schütz' ich vor diesen jungen Helden ihn!

Feldmarschall.

Herr, ich beschwöre dich, wenn's überall
Dein Wille ist, den Prinzen zu begnadigen:
Tu's, eh ein höchstverhaßter Schritt geschehn!
Jedwedes Heer liebt, weißt du, seinen Helden;
Laß diesen Funken nicht, der es durchglüht,
Ein heillos fressend Feuer um sich greifen.
Kottwitz weiß und die Schar, die er versammelt,
Noch nicht, daß dich mein treues Wort gewarnt;
Schick', eh er noch erscheint, das Schwert dem Prinzen,
Schick's ihm, wie er's zuletzt verdient, zurück:
Du gibst der Zeitung eine Großtat mehr
Und eine Untat weniger zu melden.

Kurfürst.

Da müßt' ich noch den Prinzen erst befragen,
Den Willkür nicht, wie dir bekannt sein wird,

Gefangen nahm und nicht befreien kann. —
Ich will die Herren, wenn sie kommen, sprechen.

Feldmarschall (für sich).

Verwünscht! — Er ist jedwedem Pfeil gepanzert.

---

4. Auftritt.

Zwei Heiducken treten auf; der eine hält einen Brief in der Hand. — Die Vorigen.

Erster Heiduck.

Der Obrist Kottwitz, Hennings, Truchß und andre
Erbitten sich Gehör!

Kurfürst (zu dem anderen, indem er ihm den Brief aus der Hand nimmt).

Vom Prinz von Homburg?

Zweiter Heiduck.

Ja, mein erlauchter Herr!

Kurfürst.

Wer gab ihn dir?

Zweiter Heiduck.

Der Schweizer, der am Tor die Wache hält,
Dem ihn des Prinzen Jäger eingehändigt.

(Der Kurfürst stellt sich an den Tisch und liest; nachdem dies geschehen ist, wendet er sich und ruft einem Pagen.)

Prittwitz! — Das Todesurteil bring mir her!
— Und auch den Paß für Gustav Graf von Horn,
Den schwedischen Gesandten, will ich haben! (Der Page ab.)

(Zu dem ersten Heiducken.)

Kottwitz und sein Gefolg' — sie sollen kommen!

---

5. Auftritt.

Obrist Kottwitz und Obrist Hennings, Graf Truchß, Graf Hohenzollern und Sparren, Graf Reuß, Rittmeister von der Golz und Stranz und andre Obristen und Offiziere treten auf. Die Vorigen.

Kottwitz (mit der Bittschrift).

Vergönne, mein erhabner Kurfürst, mir,
Daß ich im Namen des gesamten Heers
In Demut dies Papier dir überreiche!

Kurfürst.

Kottwitz, bevor ich's nehme, sag' mir an,
Wer hat dich her nach dieser Stadt gerufen?

Kottwitz (sieht ihn an).

Mit den Dragonern?

Kurfürst.

Mit dem Regiment! —
Arnstein hatt' ich zum Sitz dir angewiesen.

Kottwitz.

Herr! Deine Ordre hat mich hergerufen.

Kurfürst.

Wie? — Zeig' die Ordre mir!

Kottwitz.

Hier, mein Gebieter.

Kurfürst (liest).

„Natalie. Gegeben: Fehrbellin,
In Auftrag meines höchsten Oheims Friedrich." —

Kottwitz.

Bei Gott, mein Fürst und Herr, ich will nicht hoffen,
Daß dir die Ordre fremd?

Kurfürst.

Nicht, nicht! Versteh mich —
Wer ist's, der dir die Ordre überbracht?

Kottwitz.

Graf Reuß!

Kurfürst (nach einer augenblicklichen Pause).

Vielmehr, ich heiße dich willkommen! —
Dem Obrist Homburg, dem das Recht gesprochen,
Bist du bestimmt, mit deinen zwölf Schwadronen,
Die letzten Ehren morgen zu erweisen.

Kottwitz (erschrocken).

Wie, mein erlauchter Herr?!

Kurfürst (indem er ihm die Ordre wieder gibt).

Das Regiment
Steht noch, in Nacht und Nebel, vor dem Schloß?

Kottwitz.

Die Nacht, vergib —

Kurfürst.

Warum rückt es nicht ein?

Kottwitz.

Mein Fürst, es rückte ein; es hat Quartiere,
Wie du befahlst, in dieser Stadt bezogen.

Kurfürst (mit einer Wendung gegen das Fenster).

Wie? Vor zwei Augenblicken — ? Nun, beim Himmel!
So hast du Ställe rasch dir ausgemittelt! —
Um so viel besser denn! Gegrüßt noch einmal!
Was führt dich her, sag' an? Was bringst du Neues?

Kottwitz.

Herr, diese Bittschrift deines treuen Heers.

Kurfürst.

Gib!

Kottwitz.

Doch das Wort, das deiner Lipp' entfiel,
Schlägt alle meine Hoffnungen zu Boden.

Kurfürst.

So hebt ein Wort sie wiederum auf. (Er liest.)
„Bittschrift, die allerhöchste Gnad' erflehend,
„Für unsern Führer, peinlich angeklagt,
Den General Prinz Friedrich Hessen-Homburg."
(Zu den Offizieren.) Ein edler Nam', ihr Herrn! unwürdig nicht,
Daß ihr in solcher Zahl euch ihm verwendet!
(Er sieht wieder in das Blatt.)
Die Bittschrift ist verfaßt von wem?

Kottwitz.

Von mir.

Kurfürst.

Der Prinz ist von dem Inhalt unterrichtet?

Kottwitz.

Nicht auf die fernste Weis'! In unsrer Mitte
Ist sie empfangen und vollendet worden.

Kurfürst.

Gebt mir auf einen Augenblick Geduld!
(Er tritt an den Tisch und durchsieht die Schrift. — Lange Pause.)
Hm! Sonderbar! — Du nimmst, du alter Krieger,

Des Prinzen Tat in Schutz? Rechtfertigst ihn,
Daß er auf Wrangel stürzte unbeordert?

Kottwitz.

Ja, mein erlauchter Herr; das tut der Kottwitz!

Kurfürst.

Der Meinung auf dem Schlachtfeld warst du nicht.

Kottwitz.

Das hatt' ich schlecht erwogen, mein Gebieter!
Dem Prinzen, der den Krieg gar wohl versteht,
Hätt' ich mich ruhig unterwerfen sollen.
Die Schweden wankten auf dem linken Flügel,
Und auf dem rechten wirkten sie Sukkurs;
Hätt' er auf deine Ordre warten wollen,
Sie faßten Posten wieder in den Schluchten,
Und nimmermehr hättst du den Sieg erkämpft.

Kurfürst.

So! — Das beliebt dir so vorauszusetzen!
Den Obrist Hennings hatt' ich abgeschickt,
Wie dir bekannt, den schwed'schen Brückenkopf,
Der Wrangels Rücken deckt, hinwegzunehmen.
Wenn ihr die Ordre nicht gebrochen hättet,
Dem Hennings wäre dieser Schlag geglückt;
Die Brücken hätt' er in zwei Stunden Frist
In Brand gesteckt, am Rhyn sich aufgepflanzt,
Und Wrangel wäre ganz mit Stumpf und Stiel
In Gräben und Morast vernichtet worden.

Kottwitz.

Es ist der Stümper Sache, nicht die deine,
Des Schicksals höchsten Kranz erringen wollen;
Du nahmst bis heut noch stets, was es dir bot.
Der Drache ward, der dir die Marken trotzig
Verwüstete, mit blut'gem Hirn verjagt;
Was konnte mehr an einem Tag geschehn?
Was liegt dir dran, ob er zwei Wochen noch
Erschöpft im Sand liegt und die Wunden heilt?
Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben.
Laß uns den Wrangel rüstig, Brust an Brust,
Noch einmal treffen, so vollendet sich's,

Und in die Ostsee ganz fliegt er hinab!
Rom ward an einem Tage nicht erbaut.

Kurfürst.

Mit welchem Recht, du Tor erhoffst du das,
Wenn auf dem Schlachtenwagen eigenmächtig
Mir in die Zügel jeder greifen darf?
Meinst du, das Glück werd' immerdar, wie jüngst,
Mit einem Kranz den Ungehorsam lohnen?
Den Sieg nicht mag ich, der, ein Kind des Zufalls,
Mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich,
Die Mutter meiner Krone, aufrecht halten,
Die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt.

Kottwitz.

Herr, das Gesetz, das höchste, oberste,
Das wirken soll in deiner Feldherrn Brust,
Das ist der Buchstab deines Willens nicht;
Das ist das Vaterland, das ist die Krone,
Das bist du selber, dessen Haupt sie trägt.
Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt: wenn er nur nieder
Vor dir mit allen seinen Fahnen sinkt?
Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
Willst du das Heer, das glühend an dir hängt,
Zu einem Werkzeug machen gleich dem Schwerte,
Das tot in deinem goldnen Gürtel ruht?
Der ärmste Geist, der, in den Sternen fremd,
Zuerst solch eine Lehre gab! Die schlechte,
Kurzsicht'ge Staatskunst, die um eines Falles,
Da die Empfindung sich verderblich zeigt,
Zehn andere vergißt im Lauf der Dinge,
Da die Empfindung einzig retten kann!
Schütt' ich mein Blut dir an dem Tag der Schlacht
Für Sold, sei's Geld, sei's Ehre, in den Staub?
Behüte Gott! Dazu ist es zu gut!
Was! Meine Lust hab', meine Freude ich,
Frei und für mich, im stillen, unabhängig,
An deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit,
Am Ruhm und Wachstum deines großen Namens!
Das ist der Lohn, dem sich mein Herz verkauft!
Gesetzt, um dieses unberufnen Siegs,
Brächst du dem Prinzen jetzt den Stab, und ich,
Ich träfe morgen, gleichfalls unberufen,

Den Sieg wo irgend zwischen Wald und Felsen
Mit den Schwadronen, wie ein Schäfer, an:
Bei Gott, ein Schelm müßt' ich doch sein, wenn ich
Des Prinzen Tat nicht munter wiederholte!
Und sprächst du, das Gesetzbuch in der Hand:
„Kottwitz, du hast den Kopf verwirkt!" so sagt' ich:
Das wußt' ich, Herr; da nimm ihn hin, hier ist er;
Als mich ein Eid an deine Krone band
Mit Haut und Haar, nahm ich den Kopf nicht aus,
Und nichts dir gäb' ich, was nicht dein gehörte!

Kurfürst.

Mit dir, du alter, wunderlicher Herr,
Werd' ich nicht fertig! Es besticht dein Wort
Mich, mit argliſt'ger Rednerkunst gesetzt,
Mich, den du weißt dir zugetan, und einen
Sachwalter ruf' ich mir, den Streit zu enden,
Der meine Sache führt! (Er klingelt; ein Bedienter tritt auf.)
Der Prinz von Homburg —
Man führ' aus dem Gefängnis ihn hierher! (Der Bediente ab.)
Der wird dich lehren, das versichr' ich dich,
Was Kriegszucht und Gehorsam sei! Ein Schreiben
Schickt' er mir mindstens zu, das anders lautet
Als der spitzfind'ge Lehrbegriff der Freiheit,
Den du hier wie ein Knabe mir entfaltet.

(Er stellt sich wieder an den Tisch und liest.)

Kottwitz (erstaunt).

Wen holt? — Wen ruft? —

Hennings.

Ihn selber?

Graf Truchß.

Nein, unmöglich!

(Die Offiziere treten unruhig zusammen und sprechen miteinander.)

Kurfürst.

Von wem ist diese zweite Zuschrift hier?

Hohenzollern.

Von mir, mein Fürst!

Kurfürst (liest).

„Beweis, daß Kurfürst Friedrich
Des Prinzen Tat selbst" — — — Nun, beim Himmel!
Das nenn' ich keck!

Was! Die Veranlassung, du wälzest sie, des Frevels,
Den er sich in der Schlacht erlaubt, auf mich?

Hohenzollern.

Auf dich, mein Kurfürst; ja, ich, Hohenzollern!

Kurfürst.

Nun denn, bei Gott, das übersteigt die Fabel!
Der eine zeigt mir, daß nicht schuldig er,
Der andre gar mir, daß der Schuld'ge ich! —
Womit wirst solchen Satz du mir beweisen?

Hohenzollern.

Du wirst dich jener Nacht, o Herr, erinnern,
Da wir den Prinzen, tief versenkt im Schlaf,
Im Garten unter den Platanen fanden:
Vom Sieg des nächsten Tages mocht' er träumen,
Und einen Lorbeer hielt er in der Hand.
Du, gleichsam um sein tiefes Herz zu prüfen,
Nahmst ihm den Kranz hinweg, die Kette schlugst du,
Die dir vom Hals hängt, lächelnd um das Laub
Und reichtest Kranz und Kette, so verschlungen,
Dem Fräulein, deiner edlen Nichte hin.
Der Prinz steht, bei so wunderbarem Anblick,
Errötend auf; so süße Dinge will er,
Und von so lieber Hand gereicht, ergreifen:
Du aber, die Prinzessin rückwärts führend,
Entziehst dich eilig ihm; die Tür empfängt dich,
Jungfrau und Kett' und Lorbeerkranz verschwinden,
Und einsam — einen Handschuh in der Hand,
Den er, nicht weiß er selber, wem? entrissen —
Im Schoß der Mitternacht, bleibt er zurück.

Kurfürst.

Welch einen Handschuh?

Hohenzollern.

Herr, laß mich vollenden! —
Die Sache war ein Scherz; jedoch von welcher
Bedeutung ihm, das lernt' ich bald erkennen;
Denn da ich durch des Gartens hintre Pforte
Jetzt zu ihm schleich', als wär's von ungefähr,
Und ihn erweck' und er die Sinne sammelt:
Gießt die Erinnrung Freude über ihn;
Nichts Rührenders fürwahr kannst du dir denken!

Den ganzen Vorfall, gleich, als wär's ein Traum,
Trägt er bis auf den kleinsten Zug mir vor;
So lebhaft, meint' er, hab' er nie geträumt —:
Und fester Glaube baut sich in ihm auf,
Der Himmel hab' ein Zeichen ihm gegeben:
Es werde alles, was sein Geist gesehn,
Jungfrau und Lorbeerkranz und Ehrenschmuck,
Gott an dem Tag der nächsten Schlacht ihm schenken.

Kurfürst.

Hm! Sonderbar! — Und jener Handschuh? —

Hohenzollern.

Ja!
Dies Stück des Traums, das ihm verkörpert ward,
Zerstört zugleich und kräftigt seinen Glauben.
Zuerst mit großem Aug' sieht er ihn an: —
Weiß ist die Farb', er scheint, nach Art und Bildung,
Von einer Dame Hand; — doch weil er keine
Zu Nacht, der er entnommen könnte sein,
Im Garten sprach, — durchkreuzt in seinem Dichten
Von mir, der zur Parol' aufs Schloß ihn ruft, —
Vergißt er, was er nicht begreifen kann,
Und steckt zerstreut den Handschuh ins Kollett.

Kurfürst.

Nun? Drauf?

Hohenzollern.

Drauf tritt er nun mit Stift und Tafel
Ins Schloß, aus des Feldmarschalls Mund in frommer
Aufmerksamkeit den Schlachtbefehl zu hören;
Die Fürstin und Prinzessin, reisefertig,
Befinden grad' im Herrensaal sich auch.
Doch wer ermißt das ungeheure Staunen,
Das ihn ergreift, da die Prinzeß den Handschuh,
Den er sich ins Kollett gesteckt, vermißt!
Der Marschall ruft zu wiederholtenmalen:
Herr Prinz von Homburg! — Was befiehlt mein Marschall?
Entgegnet er und will die Sinne sammeln;
Doch er, von Wundern ganz umringt —: der Donner
Des Himmels hätte niederfallen können —! (Er hält inne.)

Kurfürst.

War's der Prinzessin Handschuh?

Hohenzollern.

Allerdings!

(Der Kurfürst fällt in Gedanken. Hohenzollern fährt fort.)

Ein Stein ist er; den Bleistift in der Hand,
Steht er zwar da und scheint ein Lebender;
Doch die Empfindung wie durch Zauberschläge
In ihm verlöscht; und erst am andern Morgen,
Da das Geschütz schon in den Reihen donnert,
Kehrt er ins Dasein wieder und befragt mich:
Liebster, was hat schon Dörfling, sag' mir's, gestern,
Beim Schlachtbefehl, mich treffend, vorgebracht?

Feldmarschall.

Herr, die Erzählung, wahrlich, unterschreib' ich!
Der Prinz, erinnr' ich mich, von meiner Rede
Vernahm kein Wort; zerstreut sah ich ihn oft,
Jedoch in solchem Grad abwesend ganz
Aus seiner Brust noch nie als diesen Tag.

Kurfürst.

Und nun, wenn ich dich anders recht verstehe,
Türmst du, wie folgt, das Schlußgebäu mir auf:
Hätt' ich mit dieses jungen Träumers Zustand
Zweideutig nicht gescherzt, so blieb er schuldlos,
Bei der Parole wär' er nicht zerstreut,
Nicht widerspenstig in der Schlacht gewesen.
Nicht? Nicht? Das ist die Meinung?

Hohenzollern.

Mein Gebieter,
Das überlass' ich jetzt dir zu ergänzen.

Kurfürst.

Tor, der du bist, Blödsinniger! Hättest du
Nicht in den Garten mich hinabgerufen,
So hätt' ich, einem Trieb der Neugier folgend,
Mit diesem Träumer harmlos nicht gescherzt.
Mithin behaupt' ich, ganz mit gleichem Recht,
Der sein Versehn veranlaßt hat, warst du! —
Die delph'sche Weisheit meiner Offiziere!

Hohenzollern.

Es ist genug, mein Kurfürst! Ich bin sicher,
Mein Wort fiel, ein Gewicht, in deine Brust!

6. Auftritt.

Ein Offizier tritt auf. — Die Vorigen.

Offizier.

Der Prinz, o Herr, wird augenblicks erscheinen!

Kurfürst.

Wohlan! Laßt ihn herein!

Offizier.

In zwei Minuten! —
Er ließ nur flüchtig, im Vorübergehn,
Durch einen Pförtner sich den Kirchhof öffnen.

Kurfürst.

Den Kirchhof?

Offizier.

Ja, mein Fürst und Herr!

Kurfürst.

Weshalb?

Offizier.

Die Wahrheit zu gestehn, ich weiß es nicht;
Es schien, das Grabgewölb wünscht' er zu sehen,
Das dein Gebot ihm dort eröffnen ließ.

(Die Obersten treten zusammen und sprechen miteinander.)

Kurfürst.

Gleichviel! Sobald er kömmt, laßt ihn herein!

(Er tritt wieder an den Tisch und sieht in die Papiere.)

Graf Truchß.

Da führt die Wache schon den Prinzen her.

---

7. Auftritt.

Der Prinz von Homburg tritt auf. — Ein Offizier mit Wache. — Die Vorigen.

Kurfürst.

Mein junger Prinz, Euch ruf' ich mir zu Hilfe!
Der Obrist Kottwitz bringt zu Gunsten Eurer
Mir dieses Blatt hier, schaut, in langer Reihe
Von hundert Edelleuten unterzeichnet;

Das Heer begehre, heißt es, Eure Freiheit
Und billige den Spruch des Kriegsrechts nicht. —
Lest, bitt' ich, selbst und unterrichtet Euch!

(Er gibt ihm das Blatt.)

Prinz von Homburg

(nachdem er einen Blick hineingetan, wendet er sich und sieht sich im Kreise der Offiziere um).

Kottwitz, gib deine Hand mir, alter Freund!
Du tust mir mehr, als ich am Tag der Schlacht
Um dich verdient! Doch jetzt geschwind geh hin
Nach Arnstein wiederum, von wo du kamst,
Und rühr' dich nicht; ich hab's mir überlegt,
Ich will den Tod, der mir erkannt, erdulden!

(Er übergibt ihm die Schrift.)

Kottwitz (betroffen).

Nein, nimmermehr, mein Prinz! Was sprichst du da?

Hohenzollern.

Er will den Tod —?

Graf Truchß.

Er soll und darf nicht sterben!

Mehrere Offiziere (vordringend).

Mein Herr und Kurfürst! Mein Gebieter! Hör' uns!

Prinz von Homburg.

Ruhig! Es ist mein unbeugsamer Wille!
Ich will das heilige Gesetz des Kriegs,
Das ich verletzt' im Angesicht des Heers,
Durch einen freien Tod verherrlichen!
Was kann der Sieg euch, meine Brüder, gelten,
Der eine, dürftige, den ich vielleicht
Dem Wrangel noch entreiße, dem Triumph
Verglichen über den verderblichsten
Der Feind' in uns, den Trotz, den Übermut,
Errungen glorreich morgen? Es erliege
Der Fremdling, der uns unterjochen will,
Und frei auf mütterlichem Grund behaupte
Der Brandenburger sich; denn sein ist er,
Und seiner Fluren Pracht nur ihm erbaut!

Kottwitz (gerührt).

Mein Sohn! Mein liebster Freund! Wie nenn' ich dich?

Graf Truchß.

O Gott der Welt!

Kottwitz.

Laß deine Hand mich küssen!

(Sie drängen sich um ihn.)

Prinz von Homburg (wendet sich zum Kurfürsten).

Doch dir, mein Fürst, der einen süßern Namen
Dereinst mir führte, leider jetzt verscherzt,
Dir leg' ich tiefbewegt zu Füßen mich!
Vergib, wenn ich am Tage der Entscheidung
Mit übereiltem Eifer dir gedient:
Der Tod wäscht jetzt von jeder Schuld mich rein.
Laß meinem Herzen, das versöhnt und heiter
Sich deinem Rechtsspruch unterwirft, den Trost,
Daß deine Brust auch jedem Groll entsagt;
Und in der Abschiedsstunde, des zum Zeichen,
Bewill'ge huldreich eine Gnade mir!

Kurfürst.

Sprich, junger Held! Was ist's, das du begehrst?
Mein Wort verpfänd' ich dir und Ritterehre!
Was es auch sei, es ist dir zugestanden!

Prinz von Homburg.

Erkauf', o Herr, mit deiner Nichte Hand
Von Gustav Karl den Frieden nicht! Hinweg
Mit diesem Unterhändler aus dem Lager,
Der solchen Antrag ehrlos dir gemacht:
Mit Kettenkugeln schreib die Antwort ihm!

Kurfürst (küßt seine Stirn).

Sei's, wie du sagst, mit diesem Kuß, mein Sohn,
Bewilligt sei die letzte Bitte dir!
Was auch bedarf es dieses Opfers noch,
Vom Mißglück nur des Kriegs mir abgerungen?
Blüht doch aus jedem Wort, das du gesprochen,
Jetzt mir ein Sieg auf, der zu Staub ihn malmt!
Prinz Homburgs Braut sei sie, werd' ich ihm schreiben,
Der Fehrbellins halb dem Gesetz verfiel,
Und seinem Geist, tot vor den Fahnen schreitend,
Kämpf' er auf dem Gefild der Schlacht sie ab!

(Er küßt ihn noch einmal und erhebt ihn.)

Prinz von Homburg.

Nun sieh, jetzt schenktest du das Leben mir!
Nun fleh' ich jeden Segen dir herab,
Den von dem Thron der Wolken Seraphin'
Auf Heldenhäupter jauchzend niederschütten:
Geh und bekrieg', o Herr, und überwinde
Den Weltkreis, der dir trotzt — denn du bist's wert!

Kurfürst.

Wache! Führt ihn zurück in sein Gefängnis!

---

8. Auftritt.

Natalie und die Kurfürstin zeigen sich unter der Tür, Hofdamen folgen.
Die Vorigen.

Natalie.

O Mutter, laß! Was sprichst du mir von Sitte?
Die höchst' in solcher Stund' ist, ihn zu lieben!
— Mein teurer, unglückselig'ger Freund!

Prinz von Homburg (bricht auf).

Hinweg!

Graf Truchß (hält ihn).

Nein, nimmermehr, mein Prinz!

(Mehrere Offiziere treten ihm in den Weg.)

Prinz von Homburg.

Führt mich hinweg!

Hohenzollern.

Mein Kurfürst, kann dein Herz —?

Prinz von Homburg (reißt sich los).

Tyrannen, wollt ihr
Hinaus an Ketten mich zum Richtplatz schleifen?
Fort! — Mit der Welt schloß ich die Rechnung ab! (Ab, mit Wache.)

Natalie (indem sie sich an die Brust der Tante legt).

O Erde, nimm in deinen Schoß mich auf!
Wozu das Licht der Sonne länger schauen?

---

9. Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Prinzen von Homburg.

Feldmarschall.

O Gott der Welt! Mußt' es bis dahin kommen!

(Der Kurfürst spricht heimlich und angelegentlich mit einem Offizier.)

Kottwitz (kalt).

Mein Fürst und Herr, nach dem, was vorgefallen,
Sind wir entlassen?

Kurfürst.

Nein! Zur Stund' noch nicht!
Dir sag' ich's an, wenn du entlassen bist!

(Er fixiert ihn eine Weile mit den Augen; alsdann nimmt er die Papiere, die ihm der Page gebracht hat, vom Tisch und wendet sich damit zum Feldmarschall.)

Hier diesen Paß dem schwed'schen Grafen Horn!
Es wär' des Prinzen, meines Vetters, Bitte,
Die ich verpflichtet wäre zu erfüllen;
Der Krieg heb' in drei Tagen wieder an!

(Pause. — Er wirft einen Blick in das Todesurteil.)

Ja, urteilt selbst, ihr Herrn! Der Prinz von Homburg
Hat im verflossenen Jahr durch Trotz und Leichtsinn
Um zwei der schönsten Siege mich gebracht;
Den dritten auch hat er mir schwer gekränkt.
Die Schule dieser Tage durchgegangen,
Wollt ihr's zum viertenmale mit ihm wagen?

Kottwitz und Truchß (durcheinander).

Wie, mein vergöttert — angebeteter —?

Kurfürst.

Wollt ihr? Wollt ihr?

Kottwitz.

Bei dem lebend'gen Gott,
Du könntest an Verderbens Abgrund stehn,
Daß er, um dir zu helfen, dich zu retten,
Auch nicht das Schwert mehr zückte, ungerufen!

Kurfürst (zerreißt das Todesurteil).

So folgt, ihr Freunde, in den Garten mir! (Alle ab.)

Szene: Schloß mit der Rampe, die in den Garten hinabführt, wie im ersten Akt. — Es ist wieder Nacht.

10. Auftritt.

Der Prinz von Homburg wird vom Rittmeister Stranz mit verbundenen Augen durch das untere Gartengitter aufgeführt. Offiziere mit Wache. — In der Ferne hört man Trommeln des Totenmarsches.

Prinz von Homburg.

Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!
Du strahlst mir durch die Binde meiner Augen
Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu!
Es wachsen Flügel mir an beiden Schultern,
Durch stille Ätherräume schwingt mein Geist;
Und wie ein Schiff, vom Hauch des Winds entführt,
Die muntre Hafenstadt versinken sieht,
So geht mir dämmernd alles Leben unter:
Jetzt unterscheid' ich Farben noch und Formen,
Und jetzt liegt Nebel alles unter mir.

(Der Prinz setzt sich auf die Bank, die in der Mitte des Platzes um die Eiche aufgeschlagen ist, der Rittmeister Stranz entfernt sich von ihm und sieht nach der Rampe hinauf.)

Ach, wie die Nachtviole lieblich duftet!
— Spürst du es nicht?

(Stranz kommt wieder zu ihm zurück.)

Stranz.

Es sind Levkoj'n und Nelken.

Prinz von Homburg.

Levkoj'n? — Wie kommen die hierher?

Stranz.

Ich weiß nicht. —
Es scheint, ein Mädchen hat sie hier gepflanzt.
— Kann ich dir eine Nelke reichen?

Prinz von Homburg.

Lieber! —
Ich will zu Hause sie in Wasser setzen.

11. Auftritt.

Der Kurfürst, mit dem Lorbeerkranz, um welchen die goldne Kette geschlungen ist, Kurfürstin, Prinzessin Natalie, Feldmarschall Dörfling, Obrist Kottwitz, Hohenzollern, Golz u. s. w. — Hofdamen, Offiziere und Fackeln erscheinen auf der Rampe des Schlosses. — Hohenzollern tritt mit einem Tuch an das Geländer und winkt dem Rittmeister Stranz, worauf dieser den Prinzen von Homburg verläßt und im Hintergrund mit der Wache spricht.

Prinz von Homburg.

Lieber, was für ein Glanz verbreitet sich?

Stranz (kehrt zu ihm zurück).

Mein Prinz, willst du gefällig dich erheben?

Prinz von Homburg.

Was gibt es?

Stranz.

Nichts, das dich erschrecken dürfte! —
Die Augen bloß will ich dir wieder öffnen.

Prinz von Homburg.

Schlug meiner Leiden letzte Stunde?

Stranz.

Ja! —
Heil dir und Segen, denn du bist es wert!

(Der Kurfürst gibt den Kranz, an welchem die Kette hängt, der Prinzessin, nimmt sie bei der Hand und führt sie die Rampe hinab. Herren und Damen folgen. Die Prinzessin tritt, umgeben von Fackeln, vor den Prinzen, welcher erstaunt aufsteht, setzt ihm den Kranz auf, hängt ihm die Kette um und drückt seine Hand an ihr Herz. Der Prinz fällt in Ohnmacht.)

Natalie.

Himmel! Die Freude tötet ihn!

Hohenzollern (faßt ihn auf).

Zu Hilfe!

Kurfürst.

Laßt den Kanonendonner ihn erwecken!

(Kanonenschüsse. Ein Marsch. Das Schloß erleuchtet sich.)

Kottwitz.

Heil, Heil dem Prinz von Homburg!

Die Offiziere.

Heil! Heil! Heil!

Alle.

Dem Sieger in der Schlacht bei Fehrbellin!

(Augenblickliches Stillschweigen.)

Prinz von Homburg.

Nein, sagt! Ist es ein Traum?

Kottwitz.

Ein Traum, was sonst?

Mehrere Offiziere.

Ins Feld! Ins Feld!

Graf Truchß.

Zur Schlacht!

Feldmarschall.

Zum Sieg! Zum Sieg!

Alle.

In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!

Fragment aus dem Trauerspiel:

Robert Guiskard,

Herzog der Normänner.

Personen.

Robert Guiskard, Herzog der Normänner.
Robert, sein Sohn } Normännerprinzen.
Abälard, sein Neffe }
Cäcilia, Herzogin der Normänner, Guiskards Gemahlin.
Helena, verwitwete Kaiserin von Griechenland, Guiskards Tochter und Verlobte Abälards.
Ein Greis }
Ein Ausschuß von Kriegern } der Normänner.
Das Volk }

Szene: Zypressen vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Guiskards steht, im Lager der Normänner vor Konstantinopel. Es brennen auf dem Vorplatz einige Feuer, welche von Zeit zu Zeit mit Weihrauch und andern stark duftenden Kräutern genährt werden. Im Hintergrunde die Flotte.

1. Auftritt.

Ein Ausschuß von Normännern tritt auf, festlich im Kriegsschmuck. Ihn begleitet Volk jeden Alters und Geschlechts.

Das Volk (in unruhiger Bewegung).

Mit heißem Segenswunsch, ihr würd'gen Väter,
Begleiten wir zum Zelte Guiskards euch!
Euch führt ein Cherub an, von Gottes Rechten,
Wenn ihr den Felsen zu erschüttern geht,
Den angstempört die ganze Heereswog'
Umsonst umschäumt! Schickt einen Donnerkeil
Auf ihn hernieder, daß ein Pfad sich uns
Eröffne, der aus diesen Schrecknissen
Des greulerfüllten Lagerplatzes führt!
Wenn er der Pest nicht schleunig uns entreißt,
Die uns die Hölle grausend zugeschickt,
So steigt der Leiche seines ganzen Volkes
Dies Land ein Grabeshügel aus der See!
Mit weit ausgreifenden Entsetzensschritten
Geht sie durch die erschrocknen Scharen hin
Und haucht von den geschwollnen Lippen ihnen
Des Busens Giftqualm in das Angesicht!
Zu Asche gleich, wohin ihr Fuß sich wendet,
Zerfallen Roß und Reiter hinter ihr,
Vom Freund den Freund hinweg, die Braut vom Bräut'gam,
Vom eignen Kind hinweg die Mutter schreckend!
Auf eines Hügels Rücken hingeworfen,
Aus ferner Öde jammern hört man sie,
Wo schauerliches Raubgeflügel flattert

Und den Gewölken gleich, den Tag verfinsternd,
Auf die Hilflosen kämpfend niederrauscht!
Auch ihn ereilt, den furchtlos Trotzenden,
Zuletzt das Scheusal noch, und er erobert,
Wenn er nicht weicht, an jener Kaiserstadt
Sich nichts als einen prächt'gen Leichenstein!
Und statt des Segens unsrer Kinder setzt
Einst ihres Fluches Mißgestalt sich drauf,
Und heul'nd aus ehrner Brust Verwünschungen
Auf den Verderber ihrer Väter hin,
Wühlt sie das silberne Gebein ihm frech
Mit hörnern Klauen aus der Erd' hervor!

---

2. Auftritt.

Ein Greis tritt auf. Die Vorigen.

Ein Krieger.

Komm her, Armin, ich bitte dich!

Ein anderer.

Das heult,
Gepeitscht vom Sturm der Angst, und schäumt und gischt,
Dem offnen Weltmeer gleich.

Ein dritter.

Schaff' Ordnung hier!
Sie wogen noch das Zelt des Guiskard um.

Der Greis (zum Volk).

Fort hier mit dem, was unnütz ist! Was soll's
Mit Weibern mir und Kindern hier? Den Ausschuß,
Die zwölf bewehrten Männer braucht's, sonst nichts.

Ein Normann (aus dem Volk).

Laß uns —

Ein Weib.

Laß jammernd uns —

Der Greis.

Hinweg! sag' ich.
Wollt ihr etwa, ihr scheint mir gut gestimmt,
Das Haupt ihm der Rebellion erheben?
Soll ich mit Guiskard reden hier, wollt ihr's?

Der Normann.

Du sollst, du würd'ger Greis, die Stimme führen,
Du einziger, und keiner sonst! Doch wenn er
Nicht hört, der Unerbittliche, so setze
Den Jammer dieses ganzen Volks, setz' ihn
Gleich einem erznen Sprachrohr an und donnre,
Was seine Pflicht sei, in die Ohren ihm —!
Wir litten, was ein Volk erdulden kann.

Der erste Krieger.

Schaut, horcht!

Der zweite.

Das Guiskardszelt eröffnet sich —

Der dritte.

Sieh da — die Kaiserin von Griechenland!

Der erste.

Nun, diesen Zufall, Freunde, nenn' ich günstig! —
Jetzt bringt sich das Gesuch gleich an.

Der Greis.

Still denn!
Daß keiner einen Laut mir wagt! Ihr hört's:
Dem Flehn will ich, ich sag' es noch einmal,
Nicht der Empörung, meine Stimme leihn.

---

3. Auftritt.

Helena tritt auf. Die Vorigen.

Helena.

Ihr Kinder, Volk des besten Vaters, das
Von allen Hügeln rauschend niederströmt,
Was treibt mit so viel Zungen euch, da kaum
Im Osten sich der junge Tag verkündet,
Zu den Zypressen dieses Zeltes her?
Habt ihr das ernste Kriegsgesetz vergessen,
Das Stille in der Nacht gebeut, und ist
Die Kriegersitt' euch fremd, daß euch ein Weib
Muß lehren, wie man dem Bezirk sich naht,
Wo sich der kühne Schlachtgedank' ersinnt?
Ist das, ihr ew'gen Mächte dort, die Liebe,

Die eurer Lippe stets entströmt, wenn ihr
Den Vater mir, den alten, trefflichen,
Mit Waffenklirr'n und lautem Namensruf
Emporschreckt aus des Schlummers Arm, der eben
Auf eine Morgenstund' ihn eingewiegt?
Ihn, der, ihr wißt's, drei schweißerfüllte Nächte
Auf offnem Seuchenfelde zugebracht,
Verderben, wütendem, entgegenkämpfend,
Das ringsum ein von allen Seiten bricht! —
Traun! Dringendes, was es auch immer sei,
Führt euch hierher, und hören muß ich es;
Denn Männer eurer Art, sie geben doch
Stets was zu denken, wenn sie etwas tun.

Der Greis.

Erhabne Guiskardstochter, du vergibst uns!
Wenn dieser Ausschuß hier, vom Volk begleitet,
Ein wenig überlaut dem Zelt genaht,
So straft es mein Gefühl; doch dies erwäge:
Wir glaubten Guiskard nicht im Schlummer mehr.
Die Sonne steht, blick' auf, dir hoch im Scheitel,
Und seit der Normann denkt, erstand sein Haupt
Um Stunden, weißt du, früher stets als sie.
Not führt uns, länger nicht erträgliche,
Auf diesen Vorplatz her, und seine Kniee,
Um Rettung jammernd, werden wir umfassen;
Doch wenn der Schlaf ihn jetzt noch, wie du sagst,
In Armen hält, ihn, den endlose Mühe
Entkräftet auf das Lager niederwarf:
So harren wir in Ehrfurcht lautlos hier,
Bis er das Licht begrüßet, mit Gebet
Die Zeit für seine Heiterkeit erfüllend.

Helena.

Wollt ihr nicht lieber wiederkehren, Freunde?
Ein Volk, in so viel Häuptern rings versammelt,
Bleibt einem Meere gleich, wenn es auch ruht,
Und immer rauschet seiner Wellen Schlag.
Stellt euch, so wie ihr seid, in Festlichkeit
Bei den Panieren eures Lagers auf:
Sowie des Vaters erste Wimper zuckt,
Den eignen Sohn send' ich und meld' es euch.

Der Greis.

Laß, laß uns, Teuerste! Wenn dich kein andrer

Verhaltner Grund bestimmt, uns fortzuschicken —
Für deines Vaters Ruhe sorge nicht!
Sieh, deines holden Angesichtes Strahl
Hat uns beschwichtiget: die See fortan,
Wenn rings der Winde muntre Schar entflohn,
Die Wimpel hängen von den Masten nieder,
Und an dem Schlepptau wird das Schiff geführt,
Sie ist dem Ohr vernehmlicher als wir.
Vergönn' uns, hier auf diesem Platz zu harren,
Bis Guiskard aus dem Schlafe auferwacht.

Helena.

Gut denn. Es sei, ihr Freund'! Und irr' ich nicht,
Hör' ich im Zelt auch seine Tritte schon. (Ab.)

---

4. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Helena.

Der Greis.

Seltsam!

Der erste Krieger.

Jetzt hört sie seinen Tritt im Zelte,
Und eben lag er noch im festen Schlaf.

Der zweite.

Es schien, sie wünschte unsrer los zu sein.

Der dritte.

Beim Himmel, ja; das sag' ich auch. Sie ging
Um diesen Wunsch herum, mit Worten wedelnd;
Mir fiel das Sprichwort ein vom heißen Brei.

Der Greis.

— Und sonst schien es, sie wünschte, daß wir nahten.

---

5. Auftritt.

Ein Normann tritt auf. Die Vorigen.

Der Normann (dem Greise winkend).

Armin!

Der Greis.

Gott grüß' dich, Franz! Was gibt's?

Der Normann (dem ersten Krieger ebenso).

Maria!

Der erste Krieger.

Bringst du was Neues?

Der Normann.

— Einen Gruß von Hause.
Ein Wandrer aus Kalabrien kam an.

Der Greis.

So! aus Neapel?

Der erste Krieger.

— Was siehst du so verstört dich um?

Der Normann (die beiden Männer bei der Hand fassend).

Verstört? Ihr seid wohl toll? Ich bin vergnügt.

Der Greis.

Mann! Deine Lipp' ist bleich. Was fehlt dir? Rede!

Der Normann (nachdem er sich wieder umgesehen).

Hört! Aber was ihr hört, auch nicht mit Mienen
Antwortet ihr, viel weniger mit Worten!

Der Greis.

Mensch, du bist fürchterlich. Was ist geschehn?

Der Normann (laut zu dem Volke, das ihn beobachtet).

Nun, wie auch steht's? Der Herzog kommt, ihr Freunde?

Einer (aus dem Haufen).

Ja, wir erhoffen's.

Ein anderer.

Die Kaiserin will ihn rufen.

Der Normann (geheimnisvoll, indem er die beiden Männer vorführt).

Da ich die Wache heut um Mitternacht
Am Eingang hier des Guiskardszeltes halte,
Fängt's plötzlich jammervoll zu stöhnen drin,
Zu ächzen an, als haucht' ein kranker Löwe
Die Seele von sich. Drauf sogleich beginnt
Ein ängstlich heftig Treiben; selber wecket
Die Herzogin sich einen Knecht, der schnell
Die Kerzenstöcke zündet, dann hinaus
Stürzt aus dem Zelt. Nun auf sein Rufen schießt
Die ganze Sippschaft wildverstört herbei:

Die Kaiserin, im Nachtgewand, die beiden
Reichsprinzen an der Hand; des Herzogs Neffe
In einen Mantel flüchtig eingehüllt;
Der Sohn, im bloßen Hemde fast; zuletzt —
Der Knecht, mit einem eingemummten Dinge, das,
Auf meine Frag', sich einen Ritter nennt.
Nun zieht mir Weiberröcke an, so gleich'
Ich einer Jungfrau ebenso und mehr;
Denn alles, Mantel, Stiefeln, Pickelhaube,
Hing an dem Kerl wie an dem Nagelstift.
Drauf faß' ich, schon von Ahndungen beklemmt,
Beim Ärmel ihn, dreh' ihm das Angesicht
Ins Mondenlicht, und nun erkenn' ich — wen?
Des Herzogs Leibarzt, den Jeronimus.

Der Greis.

Den Leibarzt, was!

Der erste Krieger.

Ihr Ewigen!

Der Greis.

Und nun
Meinst du, er sei unpäßlich, krank vielleicht —?

Der erste Krieger.

Krank? Angesteckt —!

Der Greis (indem er ihm den Mund zuhält).

Daß du verstummen müßtest!

Der Normann (nach einer Pause voll Schrecken).

Ich sagt' es nicht. Ich geb's euch zu erwägen.

(Robert und Abälard lassen sich, miteinander sprechend, im Eingang des Zeltes sehen.)

Der erste Krieger.

Das Zelt geht auf! Die beiden Prinzen kommen!

---

6. Auftritt.

Robert und Abälard treten auf. Die Vorigen.

Robert (bis an den Rand des Hügels vorschreitend).

Wer an der Spitze stehet dieser Schar
Als Wortesführer, trete vor!

Der Greis.

— Ich bin's.

Robert.

Du bist's! — Dein Geist ist jünger als dein Haupt,
Und deine ganze Weisheit steckt im Haar!
Dein Alter steht, du Hundertjähr'ger, vor dir;
Du würdest sonst nicht ohne Züchtigung
Hinweg von deines Prinzen Antlitz gehn;
Denn eine Jünglingstat hast du getan
Und scheinst, fürwahr! der wackre Hausfreund nicht,
Der einst die Wiege Guiskards hütete,
Wenn du als Führer dieser Schar dich beutst,
Die mit gezückten Waffen hellen Aufruhrs,
Wie mir die Schwester sagt, durchs Lager schweift
Und mit lautdonnernden Verwünschungen,
Die aus dem Schlaf der Gruft ihn schrecken könnten,
Aus seinem Zelt hervor den Feldherrn fordert.
Ist's wahr? Was denk' ich? Was beschließ' ich? — Sprich!

Der Greis.

Wahr ist's, daß wir den Feldherrn forderten;
Doch daß wir's donnernd, mit Verwünschungen
Getan, hat dir die Schwester nicht gesagt,
Die gegen uns, so lang' ich denken kann,
Wohlwollend war und wahrhaft gegen dich!
In meinem Alter wüßtest du es nicht,
Wie man den Feldherrn ehrt, wohl aber ich
Gewiß in deinem, was ein Krieger sei.
Geh hin zu deinem Vater und horch' auf,
Wenn du willst wissen, wie man mit mir spricht!
Und ich, vergäß' ich redend ja, was ich
Dir schuldig, will danach schamrot bei meinen
Urenkeln mich erkundigen; denn die,
In Windeln haben sie's von mir gelernt.
Mit Demut haben wir, wie's längst, o Herr,
Im Heer des Normanns Brauch und Sitte war,
Gefleht, daß Guiskard uns erscheinen möge;
Und nicht das erste Mal wär's, wenn er uns
In Huld es zugestände, aber, traun!
Wenn er's uns so wie du verweigerte.

Robert.

Ich höre dich, du grauer Tor, bestät'gen,
Was deine Rede widerlegen soll;
Denn eines Buben Keckheit würde nicht

Verwegner als dein ungebändigtes
Gemüt sich zeigen. Lernen mußt du's doch
Noch, was Gehorchen sei, und daß ich es
Dich lehren kann, das höre gleich! Du hättest
Auf meine Rüge, ohne Widerrede,
Die Schar sogleich vom Platze führen sollen;
Das war die Antwort einzig, die dir ziemte;
Und wenn ich jetzt befehle, daß du gehst,
So tust du's, hoff' ich, nach der eignen Lehre,
Tust's augenblicklich, lautlos, tust es gleich!

Abälard.

Mit Zürnen seh' ich dich und mit Befehlen
Freigebiger, als es dein Vater lehrt;
Und unbefremdet bin ich, nimmt die Schar
Kalt deine heißen Schmähungsworte auf;
Denn dem Geräusch des Tags vergleich' ich sie,
Das keiner hört, weil's stets sich hören läßt.
Noch, find' ich, ist nichts Tadelnswürdiges
Sogar geschehn bis auf den Augenblick!
Daß kühn die Rede dieses Greises war
Und daß sie stolz war, steht nicht übel ihm;
Denn zwei Geschlechter haben ihn geehrt,
Und eine Spanne von der Gruft soll nicht
Des dritten einer ihn beleidigen.
Wär' mein das kecke Volk, das dir mißfällt,
Ich möcht' es anders wahrlich nicht als keck;
Denn seine Freiheit ist des Normanns Weib,
Und heilig wäre mir das Ehepaar,
Das mir den Ruhm im Bette zeugt der Schlacht.
Das weiß der Guiskard wohl und mag es gern,
Wenn ihm der Krieger in den Mähnen spielt;
Allein der glatte Nacken seines Sohnes,
Der schüttelt gleich sich, wenn ihm eins nur naht.
Meinst du, es könne dir die Normannskrone
Nicht fehlen, daß du dich so trotzig zeigst?
Durch Liebe, hör' es, mußt du sie erwerben,
Das Recht gibt sie dir nicht, die Liebe kann's!
Allein von Guiskard ruht kein Funk' auf dir,
Und diesen Namen*) mindstens erbst du nicht;

---

*) Guiskard heißt Schlaukopf; ein Zuname, den die Normänner dem Herzog gaben. (Anmerkung des Dichters.)

Denn in der Stunde, da es eben gilt,
Schlägst du sie schnöd ins Angesicht, die jetzt
Dich auf des Ruhmes Gipfel heben könnten.
Doch ganz verlassen ist, wie du wohl wähnst,
Das Normannsheer, ganz ohne Freund, noch nicht,
Und bist du's nicht, wohlan, ich bin es gern.
Zu hören, was der Flehende begehrt,
Ist leicht, Erhörung nicht, das Hören ist's:
Und wenn dein Feldherrnwort die Schar vertreibt,
Meins will, daß sie noch bleib'! — Ihr hört's, ihr Männer!
Ich will vor Guiskard es verantworten.

Robert (mit Bedeutung, halblaut).

Dich jetzt erkenn' ich — und ich danke dir —
Als meinen bösen Geist! — Doch ganz gewonnen
Ist, wie geschickt du's führst, noch nicht dein Spiel.
— Willst du ein Beispiel sehn, wie sicher meins,
Die Karten mögen liegen, wie sie wollen?

Abälard.

Was willst du?

Robert.

Nun, merk' nur auf! Du sollst's gleich fassen.
(Er wendet sich zum Volk.)
Ihr Guiskardssöhne, die mein Wort vertreibt
Und seines schmeichlerisch hier fesseln soll,
Euch selber ruf' ich mir zu Richtern auf.
Entscheiden sollt ihr zwischen mir und ihm
Und übertreten ein Gebot von zwei'n.
Und keinen Laut mehr feig setz' ich hinzu:
Des Herrschers Sohn, durch Gottes Gunst, bin ich;
Ein Prinz der, von dem Zufall groß gezogen —
Das Unerhörte will ich bloß erprüfen,
Erprüfen, ob sein Wort gewichtiger
In eurer Seelen Wage fällt, als meins!

Abälard.

Des Herrschers Sohn? — Der bin ich so wie du!
Mein Vater saß vor deinem auf dem Thron!
Er tat's mit seinem Ruhm, tat's mit mehr Recht,
Und näher noch verwandt ist mir das Volk,
Mir, Ottos Sohn, gekrönt vom Erbgesetz,
Als dir — dem Sohne meines Vormunds bloß,

Bestimmt von dem, mein Reich nur zu verwalten! — *)
Und nun, wie du's begehrt, so ist's mir recht.
Entscheidet, Männer, zwischen mir und ihm!
Auf mein Geheiß zu bleiben, steht euch frei,
Und wollt ihr, sprecht, als wär' ich Otto selbst!

Der Greis.

Du zeigst, o Herr, dich deines Vaters wert,
Und jauchzen wahrlich in der Todesstunde
Würd' einst dein Oheim, unser hoher Fürst,
Wär' ihm ein Sohn geworden so wie du.
Dein Anblick, sieh, verjüngt mich wunderbar;
Denn in Gestalt und Red' und Art dir gleich,
Wie du, ein Freund des Volks, jetzt vor uns stehst,
Stand Guiskard einst, als Otto hingegangen,
Des Volkes Abgott, herrlich vor uns da!
Nun, jeder Segen schütte, der in Wolken
Die Tugenden umschwebt, sich auf dich nieder
Und ziehe deines Glückes Pflanze groß!
Die Gunst des Oheims, laß sie, deine Sonne,
Nur immer, wie bis heute, dich bestrahlen:
Das, was der Grund vermag, auf dem sie steht,
Das, zweifle nicht, o Herr, das wird geschehn! —
Doch eines Düngers, mißlichen Geschlechts,
Bedarf es nicht, vergib, um sie zu treiben;
Der Acker, wenn es sein kann, bleibe rein!
In manchem andern Wettstreit siegest du,
In diesem einen, Herr, stehst du ihm nach;
Und weil dein Feldherrnwort erlaubend bloß,
Gebietend seins, so gibst du uns wohl zu,
Daß wir dem dringenderen hier gehorchen.

(Zu Robert, kalt.)

Wenn du befiehlst, zu gehn, wir trotzen nicht;
Du bist der Guiskardssohn, das ist genug!

---

*) Wilhelm von der Normandie, Stifter des Normännerstaats in Italien, hatte drei Brüder, die einander, in Ermangelung der Kinder, rechtmäßig in der Regierung folgten. Abälard, der Sohn des dritten, ein Kind, als derselbe starb, hätte nun zum Regenten ausgerufen werden sollen; doch Guiskard, der vierte Bruder, von dem dritten zum Vormund eingesetzt — sei es, weil die Folgereihe der Brüder für ihn sprach, sei es, weil das Volk ihn sehr liebte — ward gekrönt und die Mittel, die angewendet wurden, dies zu bewerkstelligen, vergessen. — Kurz, Guiskard war seit dreißig Jahren Herzog und Robert als Thronerbe anerkannt. — Diese Umstände liegen wenigstens hier zum Grunde. (Anmerkung des Dichters.)

Sag', ob wir wiederkommen dürfen, sag'
Uns, wann, so führ' ich diese Schar zurück.

Robert (seine Verlegenheit verbergend).

Kehrt morgen wieder. — Oder heut, ihr Freunde!
Vielleicht zu Mittag, wenn's die Zeit erlaubt. — —
— Ganz recht. So geht's. Ein ernst Geschäft hält eben
Den Guiskard nur auf eine Stunde fest;
Will er euch sprechen, wenn es abgetan,
Wohlan, so komm' ich selbst und ruf' euch her.

Abälard.

Tust du doch mit dem Heer, als wär's ein Weib,
Ein schwangeres, das niemand schrecken darf!
Warum hehlst du die Wahrheit? Fürchtest du
Die Niederkunft? — — (Zum Volk gewandt.)
Der Guiskard fühlt sich krank.

Der Greis (erschrocken).

Beim großen Gott des Himmels und der Erde,
Hat er die Pest?

Abälard.

Das nicht. Das fürcht' ich nicht. —
Obschon der Arzt Besorgnis äußert: ja.

Robert.

Daß dir ein Wetterstrahl aus heitrer Luft
Die Zunge lähmte, du Verräter, du! (Ab ins Zelt.)

---

7. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Robert.

Eine Stimme (aus dem Volk).

Ihr Himmelsscharen, ihr geflügelten,
So steht uns bei!

Eine andere.

Verloren ist das Volk!

Eine dritte.

Verloren ohne Guiskard rettungslos!

Eine vierte.

Verloren rettungslos!

Eine fünfte.

Errettungslos,
In diesem meerumgebnen Griechenland! —

Der Greis (zu Abälard, mit erhobenen Händen).

Nein, sprich! Ist's wahr? — — Du Bote des Verderbens!
Hat ihn die Seuche wirklich angesteckt? —

Abälard (von dem Hügel herabsteigend).

Ich sagt' es euch, gewiß ist es noch nicht.
Denn weil's kein andres sichres Zeichen gibt
Als nur den schnellen Tod, so leugnet er's,
— Ihr kennt ihn — wird's im Tode leugnen noch.
Jedoch dem Arzt, der Mutter ist's, der Tochter,
Dem Sohne selbst, ihr seht's, unzweifelhaft —

Der Greis.

Fühlt er sich kraftlos, Herr? Das ist ein Zeichen.

Der erste Krieger.

Fühlt er sein Innerstes erhitzt?

Der zweite.

Und Durst?

Der Greis.

Fühlt er sich kraftlos? Das erled'ge erst!

Abälard.

— Noch eben, da er auf dem Teppich lag,
Trat ich zu ihm und sprach: Wie geht's dir, Guiskard?
Drauf er: „Ei nun," erwidert' er, „erträglich! —
Obschon ich die Giganten rufen möchte,
Um diese kleine Hand hier zu bewegen."
Er sprach: „Dem Ätna wedelst du, laß sein!"
Als ihm von fern mit einer Reiherfeder
Die Herzogin den Busen fächelte;
Und als die Kaiserin mit feuchtem Blick
Ihm einen Becher brachte und ihn fragte,
Ob er auch trinken woll', antwortet' er:
„Die Dardanellen, liebes Kind!" und trank.

Der Greis.

Es ist entsetzlich!

Abälard.

Doch das hindert nicht,
Daß er nicht stets nach jener Kaiserzinne,
Die dort erglänzt, wie ein gekrümmter Tiger
Aus seinem offnen Zelt hinüberschaut.
Man sieht ihn still, die Karte in der Hand,
Entschlüff' im Busen wälzen, ungeheure,
Als ob er heut das Leben erst beträte.
Nessus und Loxias, den Griechenfürsten,
-- Gesonnen längst, ihr wißt, auf einen Punkt,
Die Schlüssel heimlich ihm zu überliefern
— Auf einen Punkt, sag' ich, von ihm bis heut
Mit würdiger Hartnäckigkeit verweigert —
Heut einen Boten sandt' er ihnen zu
Mit einer Schrift, die diesen Punkt*) bewilligt.
Kurz, wenn die Nacht ihn lebend trifft, ihr Männer,
Das Rasende, ihr sollt es sehn, vollstreckt sich,
Und einen Hauptsturm ordnet er noch an;
Den Sohn schon fragt' er, den die Aussicht reizt,
Was er von solcher Unternehmung halte?

Der Greis.

O, möcht' er doch!

Der erste Krieger.

O, könnten wir ihm folgen!

Der zweite Krieger.

O, führt' er lang' uns noch, der teure Held,
In Kampf und Sieg und Tod!

Abälard.

Das sag' ich auch!
Doch eh wird Guiskards Stiefel rücken vor
Byzanz, eh wird an ihre ehrnen Tore
Sein Handschuh klopfen, eh die stolze Zinne
Vor seinem blassen Hemde sich verneigen,
Als dieser Sohn, wenn Guiskard fehlt, die Krone
Alexius, dem Rebellen dort, entreißen.

---

*) Dieser Punkt war (wie sich in der Folge ausgewiesen haben würde) die Forderung der Verräter in Konstantinopel, daß nicht die von dem Alexius Komnenes vertriebene Kaiserin von Griechenland, im Namen ihrer Kinder, sondern Guiskard selbst die Krone ergreifen solle. (Anmerkung des Dichters.)

8. Auftritt.

Robert, aus dem Zelt zurück. Die Vorigen.

Robert.

Normänner, hört's: Es hat der Guiskard sein
Geschäft beendigt, gleich erscheint er jetzt!

Abälard (erschrocken).

Erscheint? Unmöglich ist's!

Robert.

Dir, Heuchlerherz,
Deck' ich den Schleier jetzt von der Mißgestalt!
(Wieder ins Zelt ab.)

---

9. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Robert.

Der Greis.

O Abälard! O, was hast du getan?

Abälard (mit einer fliegenden Bläße).

Die Wahrheit sagt' ich euch, und dieses Haupt
Verpfänd' ich kühn der Rache, täuscht' ich euch!
Als ich das Zelt verließ, lag hingestreckt
Der Guiskard, und nicht eines Gliedes schien
Er mächtig. Doch sein Geist bezwingt sich selbst
Und das Geschick; nichts Neues sag' ich euch!

Ein Knabe (halb auf den Hügel gestiegen).

Seht her, seht her! Sie öffnen schon das Zelt!

Der Greis.

O du geliebter Knabe, siehst du ihn?
Sprich, siehst du ihn?

Der Knabe.

Wohl, Vater, seh' ich ihn!
Frei in des Zeltes Mitte seh' ich ihn!
Der hohen Brust legt er den Panzer um!
Dem breiten Schulternpaar das Gnadenkettlein!

Dem weitgewölbten Haupt drückt er mit Kraft
Den mächtig-wankend-hohen Helmbusch auf!
Jetzt seht, o seht doch her! — Da ist er selbst!

---

10. Auftritt.

Guiskard tritt auf, die Herzogin, Helena, Robert, Gefolge hinter ihm. Die Vorigen.

Das Volk (jubelnd).

Triumph! Er ist's! Der Guiskard ist's! Leb hoch!

(Einige Mützen fliegen in die Höhe.)

Der Greis (noch während des Jubelgeschreis).

O Guiskard! Wir begrüßen dich, o Fürst,
Als stiegst du uns von Himmelshöhen nieder!
Denn in den Sternen glaubten wir dich schon — —!

Guiskard (mit erhobener Hand).

Wo ist der Prinz, mein Neffe? (Allgemeines Stillschweigen.)
Tritt hinter mich!

(Der Prinz, der sich unter das Volk gemischt hatte, steigt auf den Hügel und stellt sich hinter Guiskard, während dieser ihn unverwandt mit den Augen verfolgt.)

Hier bleibst du stehn, und lautlos! — Du verstehst mich?
— Ich sprech' nachher ein eignes Wort mit dir.

(Er wendet sich zum Greise.)

Du führst, Armin, das Wort für diese Schar?

Der Greis.

Ich führ's, mein Feldherr!

Guiskard (zum Ausschuß).

Seht, als ich das hörte,
Hat's lebhaft mich im Zelt bestürzt, ihr Leute!
Denn nicht die schlechtsten Männer seh' ich vor mir,
Und nichts Bedeutungsloses bringt ihr mir,
Und nicht von einem dritten mag ich's hören,
Was euch so dringend mir vors Antlitz führt.
Tu's schnell, du alter Knabe, tu mir's kund!
Ist's eine neue Not? Ist es ein Wunsch?
Und womit helf' ich? Oder tröst' ich? Sprich!

Der Greis.

Ein Wunsch, mein hoher Herzog, führt uns her. —

Jedoch nicht ihm gehört, wie du wohl wähnst,
Der Ungestüm, mit dem wir dein begehrt,
Und sehr beschämen würd' uns deine Milde,
Wenn du das glauben könntest von der Schar.
Der Jubel, als du aus dem Zelte tratst,
Von ganz was anderm, glaub' es, rührt er her:
Nicht von der Lust bloß, selbst dich zu erblicken;
Ach, von dem Wahn, du Angebeteter!
Wir würden nie dein Antlitz wiedersehn;
Von nichts Geringerm als dem rasenden
Gerücht, daß ich's nur ganz dir anvertraue,
Du, Guiskard, seist vom Pesthauch angeweht —!

Guiskard (lachend).

Vom Pesthauch angeweht! Ihr seid wohl toll, ihr!
Ob ich wie einer ausseh', der die Pest hat?
Der ich in Lebensfüll' hier vor euch stehe?
Der seiner Glieder jegliches beherrscht?
Des reine Stimme aus der freien Brust
Gleich dem Geläut der Glocken euch umhallt?
Das läßt der Angesteckte bleiben, das!
Ihr wollt mich, traun! mich Blühenden, doch nicht
Hinschleppen zu den Faulenden aufs Feld?
Ei, was zum Henker, nein! Ich wehre mich —
Im Lager hier kriegt ihr mich nicht ins Grab:
In Stambul halt' ich still, und eher nicht!

Der Greis.

O du geliebter Fürst! Dein heitres Wort
Gibt uns ein aufgegebnes Leben wieder!
Wenn keine Gruft doch wäre, die dich deckte!
Wärst du unsterblich doch, o Herr! unsterblich,
Unsterblich, wie es deine Taten sind!

Guiskard.

— Zwar trifft sich's seltsam just an diesem Tage,
Daß ich so lebhaft mich nicht fühl' als sonst;
Doch nicht unpäßlich möcht' ich nennen das,
Viel wen'ger pestkrank! Denn was weiter ist's,
Als nur ein Mißbehagen, nach der Qual
Der letzten Tage, um mein armes Heer.

Der Greis

So sagst du —?

Guiskard (ihn unterbrechend).

's ist der Red' nicht wert, sag' ich!
Hier diesem alten Scheitel, wißt ihr selbst,
Hat seiner Haare keins noch weh getan!
Mein Leib ward jeder Krankheit mächtig noch.
Und wär's die Pest auch, so versichr' ich euch:
An diesen Knochen nagt sie selbst sich krank!

Der Greis.

Wenn du doch mindestens von heute an
Die Kranken unsrer Sorge lassen wolltest!
Nicht einer ist, o Guiskard, unter ihnen,
Der hilflos nicht, verworfen lieber läge,
Jedwedem Übel sterbend ausgesetzt,
Als daß er Hilf' von dir, du Einziger,
Du Ewig-Unersetzlicher, empfinge,
In immer reger Furcht, den gräßlichsten
Der Tode dir zum Lohne hinzugeben.

Guiskard.

Ich hab's, ihr Leut', euch schon so oft gesagt,
Seit wann denn gilt mein Guiskardswort nicht mehr?
Kein Leichtsinn ist's, wenn ich Berührung nicht
Der Kranken scheue, und kein Ohngefähr,
Wenn's ungestraft geschieht. Es hat damit
Sein eigenes Bewenden — kurz, zum Schluß:
Furcht meinetwegen spart! —
Zur Sache jetzt!
Was bringst du mir? sag' an! Sei kurz und bündig!
Geschäfte rufen mich ins Zelt zurück.

Der Greis (nach einer kurzen Pause).

Du weißt's, o Herr! du fühlst es so wie wir —
Ach, auf wem ruht die Not so schwer als dir?
In dem entscheidenden Moment, da schon — —

(Guiskard sieht sich um, der Greis stockt.)

Die Herzogin (leise).

Willst du — ?

Robert.

Begehrst du — ?

Abälard.

Fehlt dir — ?

Die Herzogin.

Gott im Himmel!

Abälard.

Was ist?

Robert.

Was hast du?

Die Herzogin.

Guiskard! Sprich ein Wort!

(Die Kaiserin zieht eine große Heerpauke herbei und schiebt sie hinter ihn.)

Guiskard (indem er sich sanft niederläßt, halblaut).

Mein liebes Kind! —

Was also gibt's, Armin?
Bring deine Sache vor und laß es frei
Hinströmen, bange Worte lieb' ich nicht.

(Der Greis sieht gedankenvoll vor sich nieder.)

Eine Stimme (aus dem Volk).

Nun, was auch säumt er?

Eine andere.

Alter, du! So sprich!

Der Greis (gesammelt).

Du weißt's, o Herr — und wem ist's so bekannt?
Und auf wem ruht des Schicksals Hand so schwer?
Auf deinem Fluge rasch, die Brust voll Flammen,
Ins Bett der Braut, der du die Arme schon
Entgegenstreckst zu dem Vermählungsfest,
Tritt, o du Bräutigam der Siegesgöttin,
Die Seuche grauenvoll dir in den Weg —!
Zwar du bist, wie du sagst, noch unberührt;
Jedoch dein Volk ist, deiner Lenden Mark,
Vergiftet, keiner Taten fähig mehr,
Und täglich, wie vor Sturmwind Tannen, sinken
Die Häupter deiner Treuen in den Staub.
Der Hingestreckt' ist's auferstehungslos,
Und wo er hinsank, sank er in sein Grab.
Er sträubt, und wieder, mit unsäglicher
Anstrengung sich empor: es ist umsonst!
Die giftgeätzten Knochen brechen ihm,
Und wieder nieder sinkt er in sein Grab.
Ja, in des Sinns entsetzlicher Verwirrung,

Die ihn zuletzt befällt, sieht man ihn scheußlich
Die Zähne gegen Gott und Menschen fletschen,
Dem Freund, dem Bruder, Vater, Mutter, Kindern,
Der Braut selbst, die ihm naht, entgegenwütend.

Die Herzogin (indem sie an der Tochter Brust niedersinkt).

O Himmel!

Helena.

Meine vielgeliebte Mutter!

Guiskard (sich langsam umsehend).

Was fehlet ihr?

Helena (zögernd).

Es scheint —

Guiskard.

Bringt sie ins Zelt!

(Helena führt die Herzogin ab.)

Der Greis.

Und weil du denn die kurzen Worte liebst:
O, führ' uns fort aus diesem Jammertal!
Du Retter in der Not, der du so manchem
Schon halfst, versage deinem ganzen Heere
Den einz'gen Trank nicht, der ihm Heilung bringt,
Versag' uns nicht Italiens Himmelslüfte,
Führ' uns zurück, zurück ins Vaterland!

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kleist, Heinrich <<von>>,

H. von Kleists sämtliche Werke in vier Bänden

Bd.: 3

[ca. 1882]

P.o.germ. 729 ce-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11670876-6